

Markus Lörz/Heiko Quast/Andreas Woisch

Bildungsintentionen und Entscheidungsprozesse

Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang

HIS: Forum Hochschule
14 | 2011

HIS  Hochschul
Informations
System GmbH

GEFÖRDERT VOM
 Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen P4189 gefördert.

Die HIS Hochschul-Informationen-System GmbH trägt die Verantwortung für den Inhalt.

Markus Lörz
Telefon +49 (0)511 1220-240
E-Mail: loerz@his.de

Heiko Quast
Telefon +49 (0)511 1220-460
E-Mail: quast@his.de

Andreas Woisch
Telefon +49 (0)511 1220-484
E-Mail: woisch@his.de

Gestaltung und Satz:
Dieter Sommer, HIS

HIS Hochschul-Informationen-System GmbH
Goseriede 9 | 30159 Hannover | www.his.de
Juli 2011

Inhalt

Zusammenfassung	V
1 Einleitung.....	1
1.1 Hintergrund und Fragestellung	1
1.2 Durchführung der Untersuchung und Datengrundlage.....	3
1.3 Definitionen	5
2 Bildungswege und die Bedeutung der Hochschulreife	7
3 Informationsverhalten und Schwierigkeiten bei der Entscheidungsfindung	13
3.1 Beginn der Informationssuche und Informationsstand	13
3.2 Schwierigkeiten und Probleme bei der Entscheidungsfindung	18
4 Studierneigung.....	27
4.1 Deskriptive Befunde zur Studierneigung	27
4.2 Determinanten der Studierneigung	34
5 Angestrebte Studienrichtungen	43
5.1 Deskriptive Befunde zur Studienfachneigung	43
5.2 Determinanten der Studienfachneigung	47
6 Angestrebte Hochschulart.....	53
6.1 Deskriptive Befunde zur angestrebten Hochschulart	53
6.2 Determinanten der angestrebten Hochschulart	57
7 Berufsausbildungsabsichten.....	61
8 Auslandserfahrungen und Auslandsambitionen.....	67
Literaturverzeichnis	73
Tabellenanhang	77
Anhang Fragebogen	115

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abb. 1.1	Bildungswege und Entscheidungsmöglichkeiten	2
Abb. 1.2	Erhebungsdesign der HIS-Studienberechtigtenuntersuchungen	4
Abb. 2.1	Bedeutung der Hochschulreife	7
Abb. 2.2	Bedeutung der Hochschulreife nach ausgewählten Bundesländern: Hochschulreife als unerlässliche Voraussetzung für ein Studium	11
Abb. 2.3	Bedeutung der Hochschulreife nach ausgewählten Bundesländern: Hochschulreife zur Chancenverbesserung bei der Ausbildungsplatzsuche	12
Abb. 3.1	Informationsbeginn über Studien- und Ausbildungsalternativen	14
Abb. 3.2	Informationsgrad nach Informationsbeginn	15
Abb. 3.3	Informationsbeginn über Studien- und Ausbildungsalternativen nach Schultyp	16
Abb. 3.4	Informationsbeginn über Studien- und Ausbildungsalternativen nach Bildungsabsicht	18
Abb. 3.5	Persönliche Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs	19
Abb. 3.6	Zugangsbeschränkungen in dem angestrebten Studienfach	20
Abb. 3.7	Finanzierung eines Studiums bzw. einer Ausbildung	21
Abb. 3.8	Schwierigkeiten bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs nach Region des Erwerbs der Hochschulreife	23
Abb. 3.9	Persönliche Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs nach Bildungsabsichten	24
Abb. 4.1	Bandbreite der Studierneigung	28
Abb. 4.2	Bandbreite der Studierneigung nach Geschlecht	29
Abb. 4.3	Bandbreite der Studierneigung nach Bildungsherkunft	30
Abb. 4.4	Bandbreite der Studierneigung nach Schulform	31
Abb. 4.5	Bandbreite der Studierneigung nach Leistungsstand	32
Abb. 4.6	Bandbreite der Studierneigung nach Land des Erwerbs der Hochschulreife	33
Tab. 4.1	Logistische Regression zur Erklärung der Studierneigung (Studium vs. kein Studium)	36
Abb. 4.7	Vorhergesagte Studierneigung in Abhängigkeit vom schulischen Notendurchschnitt nach Bildungsherkunft	39
Abb. 5.1	Angestrebte Studienrichtungen zwischen 2008 und 2010	44
Abb. 5.2	Angestrebte Studienrichtungen nach Geschlecht	45
Abb. 5.3	Angestrebte Studienrichtung nach Land des Erwerbs der Hochschulreife	46
Abb. 5.4	Interessenprofile nach angestrebter Studienrichtung	48
Abb. 5.5	Interessenprofile nach Geschlecht	49
Tab. 5.1	Logistische Regression zur Erklärung der Fachneigung (MINT-Fach vs. anderes Fach)	50
Abb. 6.1	Angestrebte Hochschulart	53
Abb. 6.2	Angestrebte Hochschulart nach Geschlecht	54
Abb. 6.3	Angestrebte Hochschulart nach Bildungsherkunft	55
Tab. 6.1	Logistische Regression zur Erklärung der Hochschulwahl (Universität vs. Fachhochschule) .	58
Abb. 7.1	Bandbreite der Berufsausbildungsneigung	61
Abb. 7.2	Bandbreite der Berufsausbildungsneigung nach Geschlecht	62
Abb. 7.3	Bandbreite der Berufsausbildungsneigung nach Land des Erwerbs der Hochschulreife	64
Abb. 8.1	Auslandsaspirationen nach bisherigen Auslandserfahrungen	67
Abb. 8.2	Auslandsaspirationen nach selbsteingeschätzten fremdsprachlichen Stärken und Schwächen	68

Abb. 8.3	Auslandsaspirationen nach Bedeutung eines Auslandsaufenthalts für die spätere berufliche Karriere	69
Abb. 8.4	Auslandsaspirationen nach Bildungshintergrund	70
Abb. 8.5	Auslandsaspirationen nach Migrationshintergrund	71
Tab. A1.1	Zur Studienberechtigung führende Schulen nach Bundesländern, Art der Schule, Regelabschluss und Besonderheiten	79
Tab. A2.1	Bedeutung der Hochschulreife nach Geschlecht, Schultyp und Bildungsherkunft	80
Tab. A2.2	Bedeutung der Hochschulreife nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft	81
Tab. A2.3	Bedeutung der Hochschulreife nach Land des Erwerbs der Hochschulreife	82
Tab. A3.1	Informationsbeginn über Studien- und Ausbildungsalternativen nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Schultyp und Migrationshintergrund	84
Tab. A3.2	Informationsbeginn über Studien- und Ausbildungsalternativen nach regionaler Herkunft und Bildungsabsicht	85
Tab. A3.3	Informationsbeginn über Studien- und Ausbildungsalternativen nach Land des Erwerbs der Hochschulreife	86
Tab. A3.4	Informationsstand über Studien- und Ausbildungsalternativen nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Schultyp und Migrationshintergrund	88
Tab. A3.5	Informationsstand über Studien- und Ausbildungsalternativen nach regionaler Herkunft ...	89
Tab. A3.6	Informationsstand über Studien- und Ausbildungsalternativen nach Land des Erwerbs der Hochschulreife	90
Tab. A3.7	Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Schultyp und Migrationshintergrund	91
Tab. A3.8	Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs nach regionaler Herkunft und Bildungsabsichten	92
Tab. A3.9	Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs nach Land des Erwerbs der Hochschulreife	93
Tab. A4.1	Bandbreite der Studierneigung nach Geschlecht und regionaler Herkunft	95
Tab. A4.2	Bandbreite der Studierneigung nach Schultyp und Schulform	95
Tab. A4.3	Bandbreite der Studierneigung nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft	96
Tab. A4.4	Bandbreite der Studierneigung nach Leistungsstand	97
Tab. A4.5	Bandbreite der Studierneigung nach Land des Erwerbs der Hochschulreife	97
Tab. A4.6	Bandbreite der Studierneigung (weite Definition) nach Geschlecht und regionaler Herkunft	98
Tab. A5.1	Angestrebte Studienrichtung nach Geschlecht, Schultyp und regionaler Herkunft	99
Tab. A5.2	Angestrebte Studienrichtung nach Bildungsherkunft und Migrationshintergrund	100
Tab. A5.3	Angestrebte Studienrichtung nach Land des Erwerbs der Hochschulreife	101
Tab. A6.1	Angestrebte Hochschulart (Studium im engen Sinn) nach Geschlecht, Schultyp, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund und regionaler Herkunft	103
Tab. A6.2	Angestrebte Hochschulart (Studium im engen Sinn) nach Land des Erwerbs der Hochschulreife	104
Tab. A6.3	Angestrebte Hochschulart (Studium im weiten Sinn) nach Geschlecht, Schultyp, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund und regionaler Herkunft	105
Tab. A6.4	Angestrebte Hochschulart (Studium im weiten Sinn) nach Land des Erwerbs der Hochschulreife	106
Tab. A7.1	Bandbreite der Berufsausbildungsabsicht nach Geschlecht, Schultyp, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund und regionaler Herkunft	108

Tab. A7.2	Bandbreite der Berufsausbildungsabsicht nach Land des Erwerbs der Hochschulreife	109
Tab. A8.1	Auslandsaspirationen der Schüler/innen mit Studienabsicht nach bisherigen Auslandserfahrungen, Geschlecht, Schultyp, Migrationshintergrund und Region des Erwerbs der Hochschulreife	111
Tab. A8.2	Bisherige Auslandserfahrungen der Studienberechtigten mit Studienabsicht nach Geschlecht, Schultyp, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund und Region des Erwerbs der Hochschulreife	112
Tab. A8.3	Bedeutung eines Auslandsaufenthalts für die spätere berufliche Karriere bei Schüler/innen mit Studienabsicht nach Geschlecht, Schultyp, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund und Region des Erwerbs der Hochschulreife	112
Tab. A8.4	Stärken und Schwächen der Schüler/innen mit Studienabsicht im fremdsprachlichen Bereich nach Geschlecht, Schultyp, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund und Region des Erwerbs der Hochschulreife	113

Zusammenfassung

Der vorliegende Bericht beschäftigt sich mit den Ausbildungs- und Studienabsichten der Schüler/innen, die sich im Dezember 2009 kurz vor dem Erwerb der Hochschulreife befanden. Die Ergebnisse basieren auf einer von HIS mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) durchgeführten repräsentativen Befragung des Schulabschlussjahrgangs 2009/2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang. Diese Befragung bildet den ersten Teil einer mehrteiligen Längsschnittuntersuchung: Im ersten Teil der Studie geht es um die Studien- und Ausbildungsabsichten der angehenden Studienberechtigten, das Informationsverhalten und die Schwierigkeiten und Probleme der Entscheidungsfindung kurz vor Schulabgang. Die zweite Befragung – ein halbes Jahr nach Schulabgang – konzentriert sich auf die ersten nachschulischen Qualifizierungsschritte und in einer dritten Befragung – dreieinhalb Jahre nach Schulabgang – werden die nachschulischen Bildungs- und Berufsverläufe analysiert.

Die vorliegenden Ergebnisse der ersten Befragung stellen ein probates „Frühindikatorensystem“ zur nachschulischen Werdegangsplanung der angehenden Studienberechtigten 2010 dar. Zudem können auf Basis dieser Daten Stellschrauben aufgezeigt werden, die den Prozess der Entscheidungsfindung und den nachschulischen Bildungs- und Erwerbsverlauf maßgeblich beeinflussen. Es zeigen sich hierbei Unterschiede nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund und regionaler Herkunft. Neben der deskriptiven Betrachtung der verschiedenen Einflussfaktoren machen vertiefende statistische Analysen deutlich, wie die verschiedenen Faktoren zusammenwirken und welche Prozesse und Mechanismen den beobachtbaren Unterschieden zugrunde liegen.

Hochschulreife wird vorwiegend wegen der vielfältigen Ausbildungs- und Studienoptionen erworben

Die meisten Studienberechtigten (76 %) erwerben die Hochschulreife, um sich damit möglichst viele nachschulische Optionen offen zu halten (**Kapitel 2**). Hierin spiegeln sich zum einen die tatsächlich breiteren Ausbildungs- und Studienoptionen der Schulabgänger/innen mit Hochschulreife wider, zum anderen verbirgt sich hinter diesem Motiv auch die relative Unsicherheit der Schüler/innen bezüglich der nachschulischen Werdegangsplanung. Viele der angehenden Studienberechtigten haben ein halbes Jahr vor Schulabgang nur ungenaue Vorstellungen über die weiterführenden Ausbildungs- und Studienwege. Allerdings erwerben die Schüler/innen des Jahrgangs 2010 die Hochschulreife oftmals gezielt, um ein Studium aufzunehmen (59 %). Ein Teil der angehenden Studienberechtigten erwirbt die Hochschulreife auch aus berufsausbildungsbezogenen Motiven: 37 % erhoffen sich von der Hochschulreife eine Chancenverbesserung bei der Ausbildungsplatzsuche. Zudem sehen 37 % in der Hochschulreife eine unerlässliche Voraussetzung für eine anspruchsvolle Berufsausbildung. Die Hochschulreife dient demnach nicht ausschließlich der Aufnahme eines Studiums, sondern wird von angehenden Studienberechtigten oftmals auch als ein geeignetes Mittel angesehen, die Chancen bei der Ausbildungsplatzvergabe zu verbessern.

Viele Schüler/innen fühlen sich unzureichend über Ausbildungs- und Studienoptionen informiert

Um eine tragfähige Entscheidung über den nachschulischen Werdegang treffen zu können und um Fehlentscheidungen zu reduzieren, müssen die Schüler/innen zum einen wissen, in welchen

Bereichen ihre individuellen Interessen und Fähigkeiten liegen, und zum anderen benötigen sie eine verlässliche Informationsgrundlage über die Anforderungen und Möglichkeiten der verschiedenen Ausbildungs- und Studienalternativen. Obwohl der Großteil der angehenden Studienberechtigten 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang bereits aktiv mit der Informationssuche begonnen hat, fühlt sich nur ein Drittel hinreichend auf die anstehende Studien- und Ausbildungsentscheidung vorbereitet (**Kapitel 3**). Der Grad der Informiertheit variiert hierbei beträchtlich mit dem Zeitpunkt, zu dem mit der Informationssuche begonnen wurde. Schüler/innen, die bereits vor Eintritt in die gymnasiale Oberstufe bzw. berufliche Schule mit der Informationssuche begonnen haben, fühlen sich deutlich besser informiert (44 %) als diejenigen, die sich erst im laufenden Schuljahr (26 %) oder noch gar nicht mit der Informationsbeschaffung beschäftigt haben (12 %).

Insbesondere die schwer überschaubare Zahl der Möglichkeiten sowie die schwer absehbaren Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt – einschließlich der Unklarheit über zukünftig wichtige Qualifikationen – stellen viele Schüler/innen vor Probleme und Schwierigkeiten bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs. Auch die Unklarheit über die eigenen Interessen und Fähigkeiten, sowie die Zulassungsbeschränkungen in der angestrebten Fachrichtung werden von den angehenden Studienberechtigten häufig als ein Problem der nachschulischen Werdegangsplanung angesehen.

Studierneigung hat zwischen 2008 und 2010 deutlich zugenommen

Die Studienabsichten der Schüler/innen des Abschlussjahrgangs 2010 bewegen sich in einer Bandbreite von minimal 55 % (enge Definition) und maximal 77 % (weite Definition, **Kapitel 4**). Etwa ein Fünftel der angehenden Studienberechtigten möchte auf eine Studienaufnahme verzichten (21 %) und weitere 2 % haben ein halbes Jahr vor Schulabgang noch keine konkreten Vorstellungen über ihren weiteren Bildungsweg.

Im Vergleich zum Jahrgang 2008 ist die maximale Studierneigung um 5 Prozentpunkte gestiegen. Da gemäß der Ergebnisse früherer Studienberechtigtenuntersuchungen auch die Schüler/innen mit eher vagen Studienabsichten im weiteren nachschulischen Verlauf häufig ein Studium aufnehmen, ist künftig mit einem höheren Anteil an Studienanfängern zu rechnen.

Die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Absicht ein Studium aufzunehmen, sind über die Zeit stabil geblieben. Trotz insgesamt gestiegener Studierbereitschaft neigen Frauen nach wie vor seltener zu einem Hochschulstudium als Männer (75 % vs. 79 %). Wie vertiefende Analysen zeigen, ist die geringere Studierneigung der Schülerinnen darauf zurückzuführen, dass sich Frauen von einem Studium geringere Bildungserträge versprechen, dass sie sich trotz guter schulischer Leistungen seltener ein Studium zutrauen und dass sie sich stärker von den Kosten eines Studiums verunsichern lassen. Zudem erwarten Eltern eher von Schülern als von Schülerinnen die Aufnahme eines Studiums, was sich auf die Studierneigung der Schülerinnen eher abträglich auswirkt.

Die herkunftsspezifischen Unterschiede haben sich im Vergleich zu 2008 etwas reduziert, wenngleich Akademikerkinder auch im Jahr 2010 deutlich häufiger ein Hochschulstudium anstreben als Schüler/innen aus hochschulfernen Familien (82 % vs. 72 %). Die höhere Studierneigung der angehenden Studienberechtigten aus Akademikerfamilien lässt sich hierbei u. a. darauf zurückführen, dass diese Schüler/innen bessere schulische Leistungen erbringen, sich von einem Studium verbesserte Arbeitsmarktaussichten versprechen und von ihrem Elternhaus zudem häufiger die Erwartung an sie herangetragen wird, ein Studium aufzunehmen.

Wirtschaftswissenschaften und Lehramtsstudiengänge am häufigsten nachgefragt

Ein halbes Jahr vor Schulabgang gehören Wirtschaftswissenschaften und Lehramtsstudiengänge bei den angehenden Studienberechtigten 2010 zu den beliebtesten Studienrichtungen (jeweils 7 % aller angehenden Studienberechtigten). Die Wahl der Studienrichtung ist zwar auch von Zulassungsbeschränkungen abhängig, meist aber eine von Interessen und Neigungen geleitete Entscheidung (**Kapitel 5**). Da Männer und Frauen bereits während der Schulzeit höchst unterschiedliche Interessenprofile ausbilden, unterscheiden sie sich auch in den von ihnen präferierten Studienrichtungen. Während Schüler deutlich stärker zu den ingenieur- und naturwissenschaftlichen Studienrichtungen neigen, streben Schülerinnen häufiger ein Lehramts- oder ein sozialwissenschaftliches Studium an. Die multivariate Analyse macht deutlich, dass die geschlechtsspezifischen Fächerpräferenzen aber nicht nur aus unterschiedlichen Interessenstrukturen resultieren, sondern auch aus der unterschiedlichen Einschätzung ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten. Während Frauen häufiger im sprachlich-literarischen Bereich ihre relativen Stärken sehen, liegen die Leistungsvorteile der Männer vorwiegend im technisch-mathematischen Bereich. Des Weiteren scheinen Frauen ihre stärker sozial orientierten Lebensziele seltener im ingenieur-/naturwissenschaftlichen Bereich realisieren zu können. Männer neigen dagegen häufiger zu den ingenieur-/naturwissenschaftlichen Studienrichtungen, da sie sich von diesen Studienrichtungen vorteilhafte berufliche Perspektiven versprechen.

Vor allem Universitätsstudiengänge gewinnen an Bedeutung

Mittlerweile wollen 38 % der Schüler/innen des Schulentlassjahrgangs 2010 ein Studium an einer Universität aufnehmen (**Kapitel 6**). Im Vergleich zum Jahrgang 2008 ist dieser Anteil um drei Prozentpunkte gestiegen. Aber auch die Fachhochschulstudiengänge erfreuen sich zunehmender Beliebtheit: Knapp 17 % der angehenden Studienberechtigten neigen zu einem zeitlich kürzeren und praxisorientierten Fachhochschulstudium.

Die Entscheidung, ob ein Universitäts- oder Fachhochschulstudium angestrebt wird, wird stark durch die vorangegangene Bildungs- und Berufskarriere beeinflusst. Insbesondere die fachliche Ausrichtung der Schule und die dort erworbene Art der Hochschulzugangsberechtigung wirken sich nachhaltig auf den weiteren Ausbildungs- und Studienweg aus. Schüler/innen von beruflichen Schulen erwerben vorwiegend die Fachhochschulreife, die „nur“ zu einem Studium an einer Fachhochschule berechtigt. Entsprechend kommt für diese Schüler/innen ein Universitätsstudium selten infrage. Da Akademikerkinder die Hochschulreife oftmals an allgemeinbildenden Schulen erwerben, neigen sie nicht nur häufiger als die Schüler/innen aus hochschulfernen Familien zu einer Studienaufnahme, sondern auch häufiger zu den universitären Studiengängen. Hinsichtlich der präferierten Hochschulart zeigen sich auch leistungsbezogene Unterschiede: Studienberechtigte mit überdurchschnittlich gutem schulischem Leistungsstand neigen häufiger zu einem Universitätsstudium als solche mit schlechteren Schulleistungen.

Berufsausbildungsneigung variiert zwischen 27 % und maximal 44 %

Von den angehenden Studienberechtigten 2010 planen 27 % nach dem Erwerb der Hochschulreife sicher oder wahrscheinlich eine Berufsausbildung zu absolvieren (**Kapitel 7**). Weitere 17 % ziehen die Aufnahme einer Berufsausbildung zumindest eventuell in Betracht.

Der Wunsch, nach dem Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung aufzunehmen, wird von Frauen häufiger geäußert als von Männern (46 % vs. 41 %). Männer schließen eine Berufsaus-

bildung indes häufiger grundsätzlich aus. Dies gilt auch für Studienberechtigten aus Akademikerhaushalten, da deren weiterer Bildungsweg deutlich häufiger ins Hochschulstudium führt.

Wie in den vorangegangenen Jahren kommt für die angehenden Studienberechtigten aus Ostdeutschland häufiger die Aufnahme einer Berufsausbildung in Betracht. Die Bandbreite der Berufsausbildungsneigung liegt im Osten zwischen 30 % und 49 % und in Westdeutschland zwischen 26 % und 43 %.

Schulische Auslandserfahrungen fördern die Auslandsmobilität

Der Großteil der Schüler/innen kann sich vorstellen, nach der Schulzeit eine längere Zeit im Ausland zu verbringen (**Kapitel 8**). Unter den angehenden Studienberechtigten, die eine Studienaufnahme weitgehend sicher planen, möchten 71 % für ein Praktikum oder zum Jobben ins Ausland gehen, 65 % schließen ein zwischenzeitliches Auslandssemester nicht aus und 30 % ziehen sogar ein ganzes Auslandsstudium in Betracht. Die Bereitschaft zu einem Auslandsaufenthalt fällt überdurchschnittlich hoch aus, wenn die Schüler/innen bereits eine längere Zeit im Ausland verbracht haben, wenn nach eigener Einschätzung die dafür erforderlichen fremdsprachlichen Kompetenzen vorliegen und wenn sich die Schüler/innen von einem Auslandsaufenthalt eine Verbesserung ihrer beruflichen Karriereaussichten versprechen. Frauen neigen aufgrund ihrer fremdsprachlichen Vorteile häufiger zu einem zwischenzeitlichen Auslandsaufenthalt, während sich Männer etwas öfter vorstellen können, ein ganzes Studium im Ausland zu verbringen. Die häufig eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten der Schüler/innen aus hochschulfernen Familien spiegeln sich in einer durchweg geringeren Auslandsmobilität wider. Während 33 % der Akademikerkinder ein Auslandsstudium anstreben, kommt dies lediglich für 26 % der Schüler/innen aus hochschulfernen Familien infrage. Schüler/innen mit Migrationshintergrund haben deutlich höhere Auslandsambitionen als Schüler/innen ohne Migrationshintergrund: Vermutlich aufgrund der unterschiedlichen Gelegenheitsstrukturen und der fremdsprachlichen Vorteile können sich die angehenden Studienberechtigten mit Migrationshintergrund deutlich häufiger vorstellen, für ein Semester (70 % vs. 64 %) oder für ein ganzes Studium (38 % vs. 28 %) ins Ausland zu gehen.

1 Einleitung

1.1 Hintergrund und Fragestellung

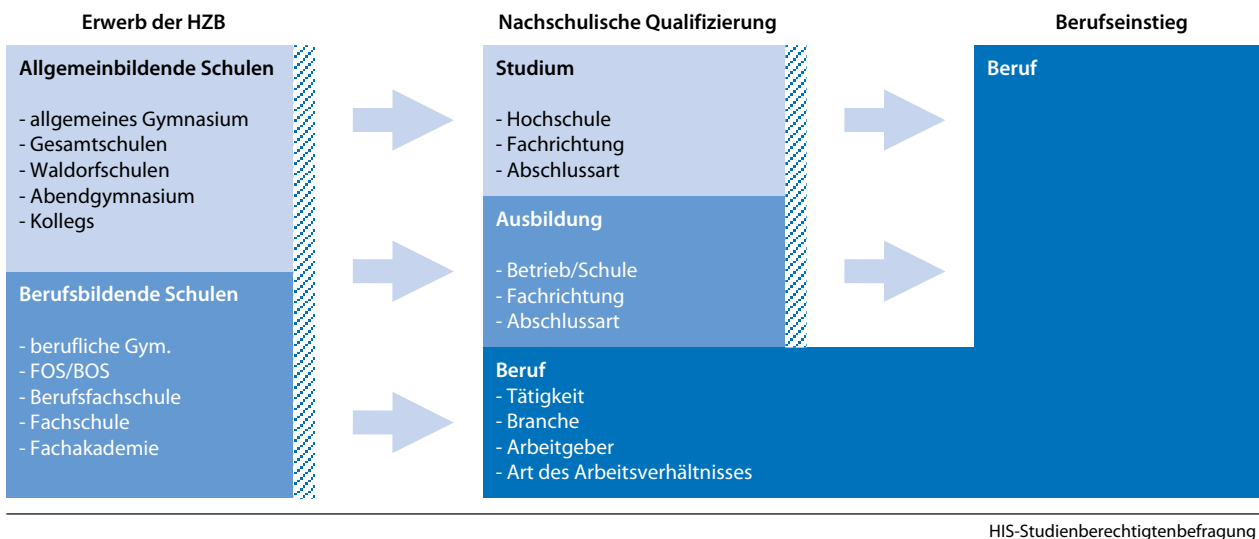
In Deutschland zeichnete sich in den vergangenen Jahrzehnten ein deutlicher Trend zur Höherqualifizierung ab. Trotz der im internationalen Vergleich immer noch niedrigeren Bildungsbeteiligung (vgl. OECD 2010) erwirbt bemessen an der altersgleichen Bevölkerung in Deutschland mittlerweile knapp jede/r Zweite eine Hochschulzugangsberechtigung und gut jede/r dritte Deutsche nimmt ein Hochschulstudium auf (vgl. Statistisches Bundesamt 2009). Im Zuge dieser gestiegenen Bildungsbeteiligung haben sich die bildungs- und hochschulpolitischen Rahmenbedingungen in Deutschland deutlich verändert. Zum einen wurde auf Schulebene die gymnasiale Oberstufe ausgebaut und alternative berufliche Wege zur Hochschulreife geschaffen, zum anderen wurden auf Hochschulebene mit der Differenzierung zwischen Universitäten, Fachhochschulen und Berufsakademien studienbezogene Bildungswege eingeführt, die zeitlich kürzer angelegt und stärker beruflich orientiert sind.

Die Schüler/innen gelangen daher zunehmend auf unterschiedlichen Wegen zur Hochschulreife (siehe Tab. A1.1) und haben nach Erwerb der Hochschulreife deutlich breitere Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten. In Deutschland erwirbt zwar nach wie vor der überwiegende Teil der studienberechtigten Schüler/innen die Hochschulreife an allgemeinbildenden Schulen (61 %), allerdings haben die berufsbildenden Schulen in den vergangenen Jahren bei der Vergabe der Hochschulreife zunehmend an Bedeutung gewonnen (39 %; vgl. Heine/Lörz 2007). Die Zusammensetzung der Schülerpopulation, die Beweggründe für den Erwerb der Hochschulreife und die Probleme und Schwierigkeiten bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs haben sich entsprechend in den vergangenen Jahren verändert. Während die Studienberechtigten, die bereits mit Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, vor der Wahl einer weiterführenden Qualifizierung oder dem Eintritt in die Berufstätigkeit stehen, stellt sich diese Option den Studienberechtigten von allgemeinbildenden Schulen in der Regel nicht. Diese stehen vielmehr vor der grundsätzlichen Entscheidung, ob sie im nachschulischen Verlauf ein Hochschulstudium oder eine Berufsausbildung aufnehmen, in welcher Fachrichtung sie diesen Abschluss erwerben möchten und an welchem Ort sie diese nachschulische Qualifizierung durchführen wollen (siehe Abb. 1.1).

Skizziert man den nachschulischen Werdegang als eine zeitliche Abfolge von Intention, Entscheidung und Abschluss, wird deutlich, dass der Grundstein der weiteren Bildungs- und Erwerbskarriere bereits während der Schulzeit gelegt wird. Studienberechtigte, die bereits während ihrer Schulzeit eine konkrete Bildungsabsicht entwickeln, entscheiden sich oftmals für einen entsprechenden nachschulischen Bildungsweg und schließen diesen überdurchschnittlich häufig auch erfolgreich mit einem Berufsausbildungs- oder Hochschulabschluss ab (vgl. Lörz et al. 2011b).

Die erste Weichenstellung beginnt überwiegend bereits mit der Wahl des schulischen Schwerpunktfaches und der inhaltlichen Ausrichtung des zur Hochschulreife führenden Bildungsganges. Die *bildungsbiographischen Rahmenbedingungen* während der Schulzeit können sich dabei nicht nur auf die objektiv gegebenen Optionen (Universitätsstudium vs. Fachhochschulstudium), sondern auch auf die subjektiv wahrgenommenen Möglichkeiten auswirken. Während man an beruflichen Schulen oftmals nur die Fachhochschulreife erwerben kann und die Studienberechtigten

Abb. 1.1
Bildungswege und Entscheidungsmöglichkeiten



HIS-Studienberechtigtenbefragung

gezielt auf einen bestimmten fachlich-beruflichen Bereich vorbereitet werden, ist die Ausbildung an allgemeinbildenden Schulen breiter angelegt und den Schülerinnen und Schülern steht das gesamte nachschulische (Aus-)Bildungsangebot offen.

Die Wahl des nachschulischen Werdegangs wird allerdings nicht nur von den gegebenen Möglichkeiten auf Schul- und Hochschulebene – institutionellen Faktoren – beeinflusst, sondern auch von den *individuellen Bedingungen und Voraussetzungen*. Studienberechtigte haben unterschiedliche ökonomische und soziale Rahmenbedingungen im Elternhaus, bringen unterschiedliche Berufs- und Lebensvorstellungen mit sich und haben ihre individuellen Interessen und Leistungsfähigkeiten in verschiedenen Bereichen. Aus handlungstheoretischer Perspektive wird die nachschulische Werdegangsentscheidung daher oftmals auch als das Resultat einer individuellen Kosten-Nutzen-Kalkulation angesehen (vgl. Becker 1993; Helberger/Palamidis 1989). Studienberechtigte, die die Kosten einer Bildungsalternative als niedrig und die erwarteten Erträge als hoch einschätzen, neigen tendenziell stärker zu diesem als vorteilhaft eingeschätzten Bildungsweg (vgl. Erikson/Jonsson 1996). Sie werden sich allerdings erst dann für diesen Weg entscheiden, wenn sie sich auch zutrauen, diesen erfolgreich zu bewältigen (vgl. Jonsson 1999).

Während eine Berufsausbildung oftmals mit einem klar umrissenen Berufsziel verbunden ist und bereits während der Ausbildung ein Einkommen erworben wird, ist ein Hochschulstudium mit höheren finanziellen Kosten sowie entgangenem Einkommen und aufgrund der Unwägbarkeit über das erfolgreiche Bestehen mit eher unsicheren Erträgen verbunden. Des Weiteren unterscheiden sich die beiden nachschulischen Qualifizierungsalternativen hinsichtlich ihrer inhaltlichen Ausrichtung. Während eine Berufsausbildung eher praxisorientiert und näher an den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes liegt, ist ein Hochschulstudium stärker theoriebasiert und in vielen Fachrichtungen mit einem nicht ganz klar umrissenen Berufsbild verbunden. Es bedarf daher eines umfassenden Informationsprozesses, welche Möglichkeiten und Chancen sich hinter den verschiedenen Qualifizierungsmöglichkeiten verbergen. Zudem wird in dieser Entscheidungsphase nicht nur eine Weichenstellung für die nächsten drei bis fünf Jahre vorgenommen, sondern auch die daran anschließenden Bildungs- und Erwerbsmöglichkeiten.

Da sich die Beschaffung dieser Informationen mitunter schwierig gestaltet, sind sich viele Schüler/innen hinsichtlich der nachschulischen Möglichkeiten oftmals noch unsicher (vgl. Heine et al. 2008a) und nutzen die Zeit nach der Schule zunächst, um sich über ihre eigenen Vorstellungen und Möglichkeiten klar zu werden.

Der vorliegende Bericht konzentriert sich auf diese erste Entscheidungsphase kurz vor Schulabgang. Er liefert Daten zu den Motiven, Schwierigkeiten und Plänen von Schülerinnen und Schülern ein halbes Jahr vor Schulabgang und gibt einen repräsentativen Überblick über den im Dezember 2009 erhobenen Stand der Ausbildungs- und Studienplanung des Abschlussjahrgangs 2009/10. Die Untersuchung fokussiert dabei insbesondere folgende Fragestellungen:

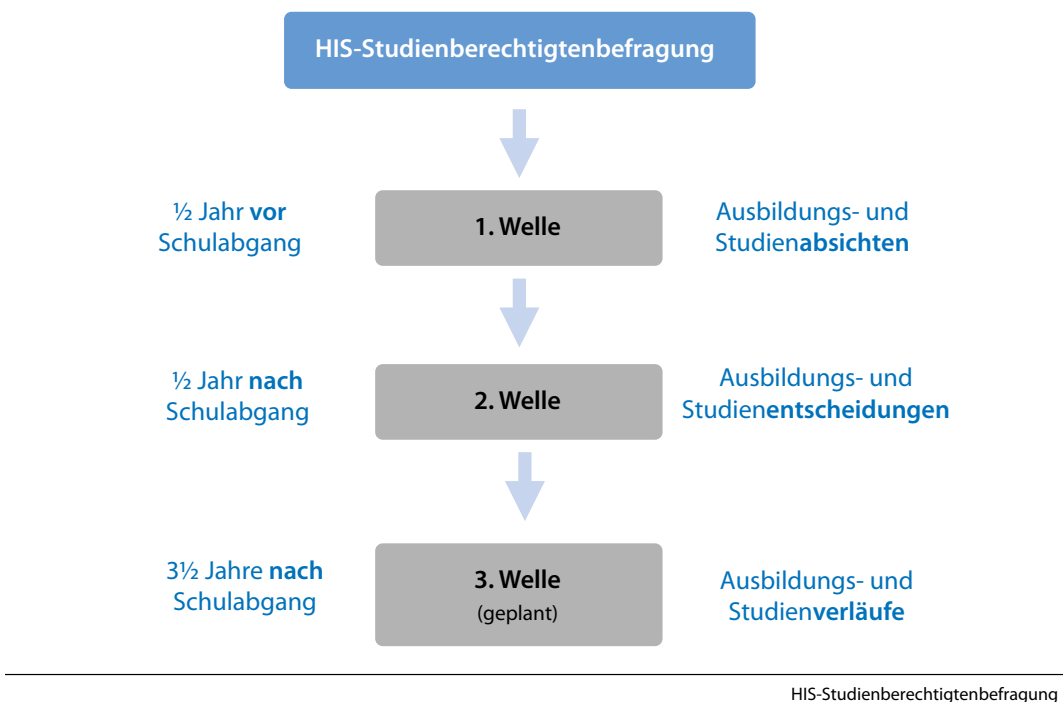
- Welche persönliche Bedeutung hat der Erwerb von Fachhochschulreife oder Abitur für den Einzelnen? Welche Motive liegen dem Erwerb der Hochschulreife zugrunde?
- Wie ist der Informationsstand der zukünftigen Studienberechtigten bezüglich der nachschulischen Qualifikationsoptionen und welche Schwierigkeiten stellen sich bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs?
- Welche nachschulischen Qualifizierungsschritte werden angestrebt und wie „sicher“ sind diese Entscheidungen ein halbes Jahr vor Schulabgang?
- Gibt es hinsichtlich der Studien- und Ausbildungspläne Unterschiede nach Geschlecht, sozialer Herkunft, besuchter Schulart, Migrationshintergrund oder der regionalen Herkunft und wie lassen sich diese Unterschiede erklären?
- Welche Studienrichtungen und welche Hochschulformen werden von den angehenden Studienberechtigten bevorzugt?
- In welchem Umfang machen die Schüler/innen bereits während der Schulzeit Auslandserfahrungen und inwieweit beeinflussen diese die Planung des nachschulischen Werdegangs?

1.2 Durchführung der Untersuchung und Datengrundlage

Die Ergebnisse dieses Berichtes basieren auf einer vom HIS-Institut für Hochschulforschung im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) durchgeführten standardisierten Befragung der Studienberechtigten des Schulabschlussjahrgangs 2009/10. Hierbei wurden die angehenden Studienberechtigten ein halbes Jahr vor dem Erlangen der Hochschulreife über ihre Ausbildungs- und Studienabsichten befragt (siehe Abb. 1.2). Da die Untersuchungsreihe als Längsschnittsuntersuchung angelegt ist, konzentriert sich die zweite Befragung – ein halbes Jahr nach Schulabgang – auf den ersten *nachschulischen* Qualifizierungsschritt (die Ausbildungs- und Studienentscheidung) und in einer dritten Befragung – dreieinhalb Jahre nach Schulabgang – werden die nachschulischen Bildungs- und Erwerbsverläufe in den Blick genommen.

Mit der ersten Befragung ein halbes Jahr vor Schulabgang ist es möglich, die Präferenzen hinsichtlich die Ausbildungs- und Studienabsichten frühzeitig zu erkennen und Informationen zum nachschulischen Ausbildungswahlverhalten studienberechtigter Schulabgänger/innen zeitnah bereitzustellen. Auf Basis dieser Daten lassen sich zudem belastbare Prognosen erstellen, wie hoch die Übergangsquoten in ein Hochschulstudium bzw. eine berufliche Ausbildung des entsprechenden Abschlussjahrgangs voraussichtlich ausfallen werden. Außerdem können die aktuellen Ergebnisse zum Studienberechtigtenjahrgang 2010 mit den Daten der Vorjahre verglichen und auf diese Weise Hinweise auf Veränderungen in den Absichten und Präferenzen im Zeitver-

Abb. 1.2
Erhebungsdesign der HIS-Studienberechtigtenuntersuchungen



lauf gewonnen werden. Neben Veränderungen im Zeitvergleich werden auch Differenzierungen nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund und regionaler Herkunft ausgewiesen.

Für den vorliegenden Bericht wurde eine auf Bundes- und Landesebene, sowie nach Geschlecht, Schulart und Art Hochschulreife repräsentative Stichprobe von Personen befragt, die im Schuljahr 2009/10 zum Befragungszeitpunkt an allgemeinbildenden oder beruflichen Schulen die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife, die Fachhochschulreife, die fach- oder landesgebundene Fachhochschulreife angestrebt haben. Dazu wurden mittels einer auf dem Zufallsprinzip basierenden zweistufigen disproportionalen Klumpenstichprobe in einem ersten Schritt bundesweit 1447 Schulen angeschrieben und die Anzahl der angehenden Studienberechtigten ermittelt. Schulen mit mehreren zur Hochschulreife führenden Schularten (z. B. Fachgymnasium und Fachschule) gingen dabei mit jedem Schulzweig einzeln in die Stichprobenziehung ein. In einem zweiten Schritt wurde auf Basis der von den Schulen gemeldeten Schulabsolventenzahlen 647 Schulen zufällig ausgewählt und in den Schulen ca. 60.000 Befragungsunterlagen mit der Bitte verteilt, diese auszufüllen und an HIS zurückzuschicken. Wie schon bei der Studienberechtigtenbefragung 2008 sollte die Beantwortung des Fragebogens in der Schule und möglichst während des Unterrichts stattfinden. Ziel dieser Maßnahme war es, den auf Seiten der Studienberechtigten in den letzten Jahren anhaltenden Trend nachlassender Teilnahmebereitschaft zu stoppen. Die Befragung fand Mitte Dezember – also etwa ein halbes Jahr vor dem Schulabschluss – statt. Der Rücklauf lag bei 29.557 auswertbaren Fragebögen, das entspricht einer Netto-Rücklaufquote von 49 %. Insgesamt ist dieser Rücklauf zufriedenstellend und fällt ähnlich wie beim Studienberechtigtenjahrgang 2008 aus.

Um in kleineren Ländern keine Fallzahlprobleme zu bekommen, wurden diese disproportional gezogen. Durch ein komplexes Gewichtungsverfahren wurde diese im Stichprobenplan fest-

gelegte disproportionale Ziehung rechnerisch ausgeglichen und die Repräsentativität der Untersuchung für Geschlecht, Bundesland, Art der Schule und Art der Hochschulreife geprüft und durch Gewichtung gesichert. Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung beziehen sich ausschließlich auf Schüler/innen, die im Jahr 2010 die Hochschulreife erwerben wollen. Schüler/innen, die lediglich den schulischen Teil der Fachhochschulreife anstreben (2 % der Befragten), erwerben die volle Fachhochschulreife erst ein bis drei Jahre später und gehören damit nicht zu den „Studienberechtigten 2010“. Diese Befragten werden deshalb aus den Auswertungen für diesen Bericht ausgeschlossen.

1.3 Definitionen

Der Begriff **Studium** umfasst den Besuch von Universitäten und Fachhochschulen. Zum *Universitätsstudium* werden auch die Studiengänge an Technischen, Pädagogischen, Theologischen, Kunst- und Musikhochschulen (ISCED 5A), nicht aber an Hochschulen der Bundeswehr, gezählt. Ein *Fachhochschulstudium* beinhaltet mittlerweile auch den Besuch der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW). Allerdings hat sich dieser Begriff unter den angehenden Studienberechtigten noch nicht vollständig durchgesetzt, sodass die Studierneigung in Baden-Württemberg etwas unterschätzt wird. Viele der angehenden Studienberechtigten in Baden-Württemberg sprechen von einem Studium an einer Berufsakademie, und dieses wird, wie der Besuch einer Verwaltungsfachhochschule, in Anlehnung an die *International Standard Classification of Education (ISCED)* dem Tertiärbereich 5B und damit den Berufsausbildungen zugeschlagen. Dieser Umstand muss bei der Interpretation der Ergebnisse für Baden-Württemberg berücksichtigt werden.

Zu den **beruflichen Ausbildungen** gehören Bildungsgänge im dualen System von Betrieb und Berufsschule (Lehre), schulische Ausbildungen an Berufsfachschulen, Schulen des Gesundheitswesens und Fachschulen, sowie der Besuch von Verwaltungsfachhochschulen und Berufsakademien.

Die **Studierneigung** bezieht sich auf den Anteil der Hochschulzugangsberechtigten eines Jahrgangs, die die Aufnahme eines Studiums ein halbes Jahr vor Schulabgang beabsichtigen. Aufgrund dieses „Absichtscharakters“ wird die Studierneigung nicht über eine einzelne Kennzahl, sondern als Bandbreite ausgewiesen. Der *Minimalwert* der Studierneigung bezieht sich auf zukünftige Studienberechtigte, die die Aufnahme eines Studiums „sicher“ oder „sehr wahrscheinlich“ anstreben. Der *Maximalwert* bezieht darüber hinaus Personen ein, die „möglicherweise“ ein Studium aufnehmen wollen, sowie Befragte, für die ein Studium zwar prinzipiell infrage kommt, ohne dass bisher konkrete Vorstellungen zur Wahl der Hochschulart oder zum Studienfach bestehen. Erfahrungsgemäß zeigt sich, dass die tatsächliche Studierquote, die mit der zweiten Befragung ein halbes Jahr nach dem Verlassen der Schule ermittelt wird, innerhalb dieser Bandbreite liegt.

In Analogie zur obigen Definition der Studierneigung bezieht sich die **Berufsausbildungsneigung** auf Studienberechtigte, die als nachschulischen Qualifikationsschritt die Aufnahme einer der oben genannten beruflichen Ausbildungen anvisieren. Sie umfasst Schüler/innen die „sicher“ oder „sehr wahrscheinlich“ im nachschulischen Verlauf eine Berufsausbildung aufnehmen werden (Minimalwert) sowie angehende Studienberechtigte, für die eine Berufsausbildung „möglicherweise“ infrage kommt (Maximalwert). Schüler/innen die bereits vor Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, werden in diese Quote nicht mit eingerechnet.

Hinsichtlich der **Art der besuchten Schule** wird unterschieden zwischen allgemeinbildenden und beruflichen Schulen. Die allgemeinbildenden Schulen umfassen Gymnasien, Gesamtschulen mit gymnasialer Oberstufe, freie Waldorfschulen, Abendgymnasien sowie Kollegs. Unter beruflichen Schulen werden Fachgymnasien/berufliche Gymnasien, die gymnasiale Oberstufe einer Berufsfachschule oder im Oberstufenzentrum, Berufs- und Fachoberschulen, höhere Berufsfachschulen, Fachschulen und Fachakademien zusammengefasst.

Die **Art der Hochschulreife** wird differenziert nach Abitur (allgemeine und fachgebundene Hochschulreife) und Fachhochschulreife (einschließlich fach- und landesgebundene Fachhochschulreife). Diese kann an beruflichen Schulen oder an allgemeinbildenden Schulen erworben werden.

Der **Bildungshintergrund** der Studienberechtigten wird ausschließlich über den höchsten Berufsabschluss der Eltern modelliert. Umfassendere Informationen zur sozialen Herkunft der Befragten werden erst mit dem Fragebogen der zweiten Befragung erhoben. Im Folgenden wird unterschieden zwischen akademischem Bildungshintergrund (mindestens ein Elternteil verfügt über einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss bzw. über einen in der ehemaligen DDR erworbenen Fachschulabschluss) und nicht-akademischem Bildungshintergrund (Meisterprüfung, Technikerabschluss, Lehre oder gleichwertige Ausbildung sowie Eltern ohne abgeschlossene berufliche Ausbildung).

Der **Migrationshintergrund** wird über die Staatsbürgerschaft, das Geburtsland der Schüler/innen und das Geburtsland ihrer Eltern bestimmt. Hierbei handelt es sich um einen in den Sozialwissenschaften durchaus gebräuchlichen Indikator, der jedoch den Anteil der Migranten nicht vollständig abbildet: So kann mit diesem Raster beispielsweise kein Migrationshintergrund angezeigt werden, wenn Befragte in Deutschland geboren wurden, die deutsche Staatsbürgerschaft erworben haben und ihre Eltern ebenfalls in Deutschland geboren sind, obwohl die Familientradition eigentlich im Ausland liegt.

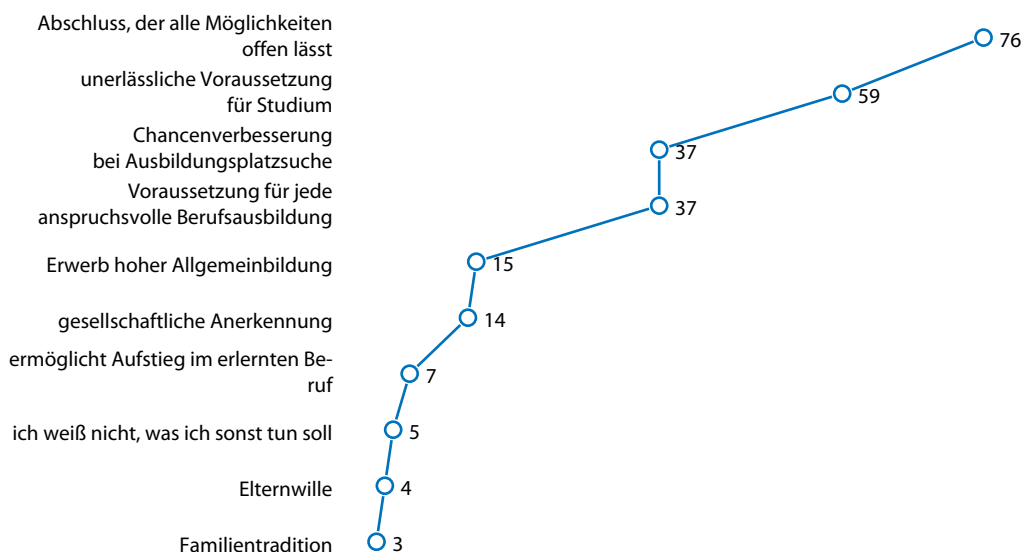
Da in den Tabellen und Abbildungen ausschließlich gerundete Werte dargestellt werden, können zwischen korrespondierenden Tabellen geringfügige Abweichungen auftreten. Auch ist es möglich, dass die Summe der einzelnen Prozentangaben nicht immer 100 Prozent ergibt und bei Differenzierungen (z. B. nach der Studienfachrichtung) die Summe der Einzelangaben nicht vollkommen mit der Gesamtsumme (hier: Studium aufgenommen/sicher beabsichtigt insgesamt) übereinstimmt.

2 Bildungswege und die Bedeutung der Hochschulreife

Wie bereits in der Einleitung dargestellt, führen verschiedene Wege zur Hochschulreife und eröffnen unterschiedliche Bildungs- und Erwerbsoptionen im weiteren nachschulischen Verlauf. In der Phase des Erwerbs der Hochschulreife findet eine entscheidende Weichenstellung für den weiteren Berufs- und Lebensweg statt. In einem ersten Untersuchungsschritt geht es daher um die Frage, welchen „Stellenwert“ die Hochschulreife für die angehenden Studienberechtigten überhaupt hat und welche Absichten sie mit dem Erwerb der Hochschulreife verbinden: Ist die Hochschulreife primär Mittel zum Zweck eines bestimmten Bildungsweges (Studium oder Berufsausbildung) oder wollen sich die Schüler/innen damit möglichst viele Optionen offen halten und die individuellen Berufs- und Ausbildungschancen verbessern? Auch stellt sich die Frage, inwieweit übergeordnete Beweggründe, etwa die gesellschaftliche Anerkennung oder der Wunsch der Familientradition zu entsprechen, beim Erwerb der Hochschulreife eine Rolle spielen.

Um die individuelle Bedeutung des Abiturs bzw. der Fachhochschulreife zu ermitteln, wurden die Schüler/innen gebeten, die drei für sie persönlich wichtigsten Beweggründe zu benennen. Der Großteil der Studienberechtigten 2010 erwirbt die Hochschulreife, um nach Schulabgang **möglichst viele Möglichkeiten** zu haben (76 %; siehe Abb. 2.1). Im Jahrgangvergleich der Studienberechtigtenkohorten 2005 bis 2010 fällt die hohe Relevanz dieses Beweggrunds nahezu konstant aus (2005: 75 %; 2006 u. 2008: jeweils 77 %; 2010: 76 %; siehe Tab. A2.1). Die Gründe für die hohe Nennungshäufigkeit sind naheliegend: Auf der einen Seite haben ein halbes Jahr vor dem Verlassen der Schule noch nicht alle Studienberechtigten genaue Vorstellungen über ihren weiteren Bildungsweg, auf der anderen Seite stehen mit Erlangen der Hochschulzugangsberechtigung zahlreiche tatsächlich auch grundsätzlich verschiedene Optionen offen. Diese „relative Freiheit“ der Bildungsentscheidung bezieht sich darüber hinaus nicht nur auf die sich direkt anschließende

Abb. 2.1
Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Bedeutung der Hochschulreife
(in v. H.; maximal drei Nennungen möglich)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

Qualifizierungsphase, sondern ist ebenso langfristig zu interpretieren (z. B. Aufnahme eines Hochschulstudiums erst im Anschluss an eine berufliche Ausbildung oder eine Phase der Erwerbstätigkeit).

Neben der allgemeinen Optionsvielfalt steht für angehende Studienberechtigte häufig die zielgerichtete „Verwertbarkeit“ der Hochschulreife für Studium und Berufsausbildung im Vordergrund: Der Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung ist demnach für viele eine unerlässliche **Voraussetzung für die Aufnahme eines Studiums** (59 %). Zeichnete sich bei den Studienberechtigten der Vorjahre ein stetiger Trend zu einer abnehmenden Bedeutung dieses Beweggrunds ab (2005: 63 %; 2006: 58 %; 2008: 57 %), so hat der Anteil der Schüler/innen, die in der Hochschulreife vorrangig eine formale Voraussetzung zum Besuch einer Hochschule sehen, aktuell wieder leicht zugenommen (2010: 59 %). Dies spiegelt sich auch in einer gestiegenen Studierneigung wider (siehe Kap. 4).

Knapp zwei Fünftel der angehenden Studienberechtigten 2010 (37 %) sehen demgegenüber die Hochschulreife in erster Linie als unerlässliche **Voraussetzung für jede anspruchsvolle berufliche Ausbildung** an. Zudem erhoffen sich ebenfalls knapp zwei Fünftel (37 %) der Schüler/innen von einem Abitur bzw. von einer Fachhochschulreife eine generelle **Chancenverbesserung bei der Ausbildungsplatzsuche**. Neben Ausbildungen, die die allgemeine Hochschulreife formal voraussetzen (z. B. Handelsfachwirt/in), wird mittlerweile zunehmend auch in anderen Berufen die Hochschulreife faktisch erwartet. Dieser Aspekt der Chancenverbesserung bei der Ausbildungsplatzsuche hat zwischen 2005 und 2008 deutlich an Bedeutung gewonnen und spiegelt in Ansätzen die gestiegene Konkurrenz bei der Ausbildungsplatzvergabe wider. Von den Studienberechtigten 2005 stuften gerade einmal 23 % diesen Aspekt als bedeutsam ein; 2006 waren es bereits 36 % und 2008 sogar 41 %. Gegenüber dem Jahrgang 2008 hat die Bedeutung dieses Motivs für den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung jedoch wieder etwas nachgelassen (2010: 37 %). Dieser Rückgang, sowie die parallel zu dieser Entwicklung leicht zunehmende Bedeutung der Hochschulreife als unerlässliche Voraussetzung für ein Studium (s. o.), deuten bereits darauf hin, dass sich die angehenden Studienberechtigten 2010 wieder häufiger in Richtung einer akademischen Qualifizierung orientieren (siehe Kap. 4).

Der Erwerb der Hochschulreife dient jedoch nicht ausschließlich als Sprungbrett für eine erfolgreiche hochschulische oder berufliche Ausbildung: Für einen kleinen Teil der angehenden Studienberechtigten spielen auch statusbezogene Motive beim Erlangen der Hochschulreife eine zentrale Rolle: 7 % der Schüler/innen gehen davon aus, dass die Hochschulzugangsberechtigung den **Aufstieg in einem bereits erlernten Beruf** erleichtern wird.¹ Weitere 14 % verbinden mit der Hochschulreife einen Zugewinn an **gesellschaftlicher Anerkennung**. Ausgehend vom Abschlussjahrgang 2005 hat dieses Statusmotiv im Zeitverlauf zunehmend an Bedeutung gewonnen (2005: 9 %; 2010: 14 %).

Es lassen sich einige weitere Motive für den Erwerb der Hochschulreife angeben, welche eher grundsätzlicher Art und unabhängig vom konkreten Bildungsweg der Studienberechtigten zu betrachten sind: So streben 15 % der Studienberechtigten 2010 den Erwerb einer **möglichst hohen Allgemeinbildung** an. Dieses Motiv des Erlangens einer fundierten Allgemeinbildung hat im Jahrgangvergleich deutlich an Bedeutung gewonnen (2005: 8 %; 2006: 11 %; 2008 u. 2010: jeweils 15 %; siehe Tab. A2.1). Weitere 5 % des Abschlussjahrgangs 2010 sahen keine akzeptable Alternative zum Erwerb der Hochschulreife und gaben an „**ich weiß nicht, was ich sonst tun soll**“.

¹ Betrachtet man ausschließlich die Schüler/innen mit vor bzw. parallel zur Hochschulreife abgeschlossener Berufsausbildung, so sehen 22 % dieser Gruppe im Erwerb der Hochschulreife vorrangig die Option zum Aufstieg im bereits erlernten Beruf.

4 % der Studienberechtigten geben den **Elternwillen** und 3 % die **Familientradition** als zentrale Beweggründe für den Erwerb von Fachhochschulreife oder Abitur an.

Differenzierung nach Geschlecht

Die unterschiedlichen Bildungswege von Männern und Frauen spiegeln sich auch in den Motiven des Erwerbs der Hochschulreife wider. Für Schülerinnen steht die sich mit der Hochschulzugangsberechtigung eröffnende Optionsvielfalt stärker im Vordergrund als für Schüler (80 % vs. 72 %; siehe Tab. A2.1). Zudem betrachten 40 % der Frauen und 34 % der Männer die Hochschulreife als eine wichtige Voraussetzung für jede anspruchsvolle berufliche Ausbildung. Während die geschlechtsspezifischen Unterschiede für diese Aspekte im Kohortenvergleich nahezu konstant verlaufen, zeigt sich für den Beweggrund der Chancenverbesserung bei der Ausbildungsplatzsuche beim aktuellen Jahrgang eine geringere Differenz als noch 2008: 40 % der Schülerinnen und 34 % der Schüler versprechen sich vom Erwerb des Abiturs oder der Fachhochschulreife eine Chancenverbesserung bei der Ausbildungsplatzvergabe. Damit ist zwar sowohl bei den weiblichen als auch den männlichen Studienberechtigten 2010 ein Bedeutungsverlust dieses Aspektes zu verzeichnen, allerdings fällt der Rückgang gegenüber 2008 bei den Frauen deutlich größer aus als bei den Männern (- 6 Prozentpunkte bei Frauen vs. - 2 Prozentpunkte bei Männern). Trotz dieser Annäherung erwerben Frauen weiterhin deutlich häufiger als Männer das Abitur bzw. die Fachhochschulreife, um später eine berufliche Ausbildung aufzunehmen (siehe Kap. 7).

Korrespondierend mit diesem Befund sehen Männer im Erwerb der Studienberechtigung etwas häufiger als Frauen eine unerlässliche Voraussetzung für die Studienaufnahme (60 % vs. 58 %), was sich zum Teil in einer höheren Studierneigung der Männer widerspiegelt (siehe Kap. 4). Zudem verknüpfen sie mit dem Erwerb der Hochschulreife häufiger als Schülerinnen eine hohe Allgemeinbildung (17 % vs. 12 %). Neben diesen bildungsbezogenen Aspekten verbinden Männer mit dem Erwerb der Studienberechtigung auch etwas häufiger als Frauen extrinsische Motivlagen, wie etwa das Erlangen gesellschaftlicher Anerkennung (15 % vs. 13 %) oder die Möglichkeit zum Aufstieg im bereits erlernten Beruf (8 % vs. 6 %). Die stärkere Karriereorientierung der Männer macht sich demnach bereits in den Motiven des Erwerbs der Hochschulreife bemerkbar.²

Differenzierung nach Bildungsherkunft

Die aus früheren Untersuchungen bekannte generell niedrigere Studierneigung der Schüler/innen aus bildungsfernen Familien macht sich bereits beim Erwerb der Hochschulreife bemerkbar. Akademikerkinder sehen in der Hochschulzugangsberechtigung überdurchschnittlich häufig eine unerlässliche Voraussetzung für ein Hochschulstudium, während dieses Motiv von den angehenden Studienberechtigten aus nicht-akademischen Haushalten deutlich seltener genannt wird (64 % vs. 54 %; siehe Tab. A2.1). Im Vergleich zum Abschlussjahrgang 2008 hat dieser herkunftsspezifische Unterschied leicht abgenommen, da mittlerweile zunehmend auch die angehenden Studienberechtigten aus hochschulfernen Familien die Hochschulreife als eine formale Voraussetzung für ein Hochschulstudium ansehen (2008: 51 %; 2010: 54 %).³

Die höhere Studierneigung der angehenden Studienberechtigten aus hochschulnahen Familien wird oftmals damit begründet, dass in diesen Familien ein höheres Anspruchsniveau hinsichtlich der intergenerationalen Statusreproduktion besteht (vgl. Esser 1999) und von diesen Schüler/innen erwartet wird, dass sie nach Erwerb der Hochschulreife ein Hochschulstudium auf-

² Von den Studienberechtigten 2008 gaben 59 % der Männer ein halbes Jahr *nach* Schulabgang an, dass das Motiv „in eine leitende Position zu gelangen“, bei ihrer Wahl des nachschulischen Werdegangs eine (sehr) bedeutende Rolle spielt. Bei den Frauen beläuft sich dieser Anteil hingegen auf 44 % (vgl. Heine et al. 2010b).

³ Korrespondierend zu diesem Befund hat auch für die Studierneigung die herkunftsspezifische Disparität beim aktuellen Jahrgang abgenommen (siehe Kap. 4).

nehmen. Ein Stück weit spiegelt sich diese Erwartung auch in den Motiven kurz vor Schulabgang wider: Mit der Erhaltung der Familientradition begründen 5 % der Befragten mit akademischem und lediglich 1 % der Befragten ohne akademischen Bildungshintergrund den Erwerb der Hochschulreife. Zudem führen die angehenden Studienberechtigten aus hochschulnahen Familien häufiger den Erwerb hoher Allgemeinbildung als Beweggrund für das Erlangen der Hochschulzugangsberechtigung an (16 % vs. 13 % aus nicht-akademischem Elternhaus).

Bei den Schüler/innen aus hochschulfernem Elternhaus steht demgegenüber die Hochschulreife häufiger im Kontext einer beruflichen Verwertbarkeit, was auch in einer höheren Berufsausbildungsneigung zum Ausdruck kommt (siehe Kap. 7). Für diese angehenden Studienberechtigten spielen zudem die Chancenverbesserung bei der Ausbildungsplatzsuche (43 % vs. 31 % der Befragten mit akademischer Bildungsherkunft) sowie der Aufstieg in einem erlernten Beruf (9 % vs. 5 %) eine wichtige Rolle beim Erwerb der Hochschulreife.

Differenzierung nach Schultyp

Die unterschiedliche Zielsetzung und fachliche Schwerpunktsetzung allgemeinbildender und beruflicher Schulen, macht sich ebenfalls in der Bedeutung der Hochschulreife bemerkbar. Der Erwerb der Hochschulreife ist an allgemeinbildenden Schulen häufig an das Ziel geknüpft, anschließend ein Hochschulstudium aufzunehmen. Für Schüler/innen beruflicher Bildungsgänge steht dieser Aspekt hingegen seltener im Vordergrund (65 % vs. 49 %; siehe Tab. A2.1). Zudem wird die Fachhochschulreife bzw. das Abitur an allgemeinbildenden Schulen häufiger als eine unerlässliche Voraussetzung für jede anspruchsvolle Berufsausbildung angesehen (42 % vs. 28 %).

Wie bereits bei den zuvor befragten Jahrgängen knüpfen die angehenden Studienberechtigten 2010 von allgemeinbildenden Schulen an den Erwerb der Hochschulreife häufiger die Erwartung, einen Abschluss zu erlangen, der alle Möglichkeiten der nachschulischen Werdegangsplanung offen lässt (79 %). An beruflichen Schulen kommt diesem Motiv etwas seltener eine zentrale Rolle zu (71 %), da ein Teil der Schüler/innen die Hochschulreife über den zweiten Bildungsweg erlangt und der weitere nachschulische Werdegang bereits feststeht. An allgemeinbildenden Schulen wird zudem dem Erwerb hoher Allgemeinbildung ein höherer Stellenwert eingeräumt als an beruflichen Schulen (17 % vs. 11 %).

Die Schüler/innen beruflicher Schulen verbinden mit der Hochschulreife indes wesentlich häufiger eine berufliche Verwertbarkeit: Ein durch die Hochschulreife erleichterter Aufstieg in einem erlernten Beruf steht für 15 % der Befragten beruflicher und lediglich 2 % der Befragten allgemeinbildender Schulen im Vordergrund. 40 % der zukünftigen Studienberechtigten beruflicher und 35 % der Befragten allgemeinbildender Schulen sehen die Hochschulzugangsberechtigung in erster Linie als eine Verbesserung ihrer Chancen bei der Ausbildungsplatzsuche an. Schließlich spielt auch das Motiv, durch die Hochschulreife zu mehr gesellschaftlicher Anerkennung zu gelangen, für die angehenden Studienberechtigten beruflicher Schulen häufiger eine bedeutende Rolle als für diejenigen von allgemeinbildenden Schulen (17 % vs. 13 %). Inwieweit dieser Befund mit der unterschiedlichen soziodemographischen bzw. leistungsbezogenen Zusammensetzung der Schülerschaft zusammenhängt, muss an dieser Stelle offen bleiben, wird jedoch im weiteren Verlauf dieses Berichts noch thematisiert (siehe Kap. 4).

Differenzierung nach Region und Bundesländern

Die institutionellen Rahmenbedingungen und Zugangswege zur Hochschulreife unterscheiden sich zwischen den Bundesländern deutlich. Während in Ostdeutschland 40 % der altersgleichen Bevölkerung die Hochschulreife erlangen, waren es in Westdeutschland 48 % (vgl. Statistisches

Bundesamt 2011). Die Motive und Beweggründe für den Erwerb der Hochschulreife lassen allerdings zwischen west- und ostdeutschen Schüler/innen nur geringfügige Unterschiede erkennen. Für Befragte, die ihre Hochschulreife im Osten erlangen, stellt die Hochschulzugangsberechtigung geringfügig häufiger eine unerlässliche Voraussetzung für ein Studium dar als für Befragte aus Westdeutschland (61 % vs. 59 %; siehe Tab. A2.2). Zudem wird in den ostdeutschen Ländern häufiger von dem Abitur bzw. der Fachhochschulreife das Erlangen einer hohen Allgemeinbildung erwartet (18 % vs. 14 %). Demgegenüber sehen die westdeutschen Schüler/innen im Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung etwas häufiger die Voraussetzung für eine anspruchsvolle Berufsausbildung (38 % vs. 35 %), umgekehrt spielt eine Verbesserung der Chancen bei der Ausbildungsplatzsuche jedoch im Westen eine etwas geringere Rolle als im Osten (37 % vs. 39 %). Diese unterschiedlichen Motivlagen spiegeln ein Stück weit die regional unterschiedlichen Gelegenheitsstrukturen und Arbeitsmarktbedingungen wider.

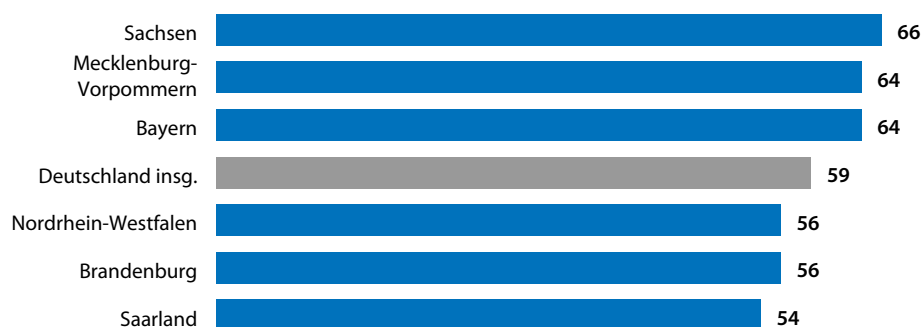
Mit Blick auf die einzelnen *Bundesländer* bestehen bezüglich der Bedeutung der Hochschulreife bemerkenswerte Unterschiede: Vor allem von den angehenden Studienberechtigten aus Sachsen (66 %), Mecklenburg-Vorpommern und Bayern (jeweils 64 %) wird die Hochschulreife überdurchschnittlich häufig als Voraussetzung für die Aufnahme eines Hochschulstudium angesehen, während dieser Aspekt im Saarland (54 %) sowie Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen und Brandenburg (jeweils 56 %) seltener zu den zentralen Motiven des Erwerbs der Hochschulreife zählt (siehe Abb. 2.2). Zwar wird auch 2010 insbesondere im Saarland die Hochschulreife vergleichsweise selten mit studienbezogenen Aspekten verbunden, dennoch ist zu konstatieren, dass die Relevanz dieses Motivs im Saarland im Zeitvergleich stetig gestiegen ist (2006: 38 %; 2008: 50 %; 2010: 54 %; siehe Tab. A2.3).

Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt wird die Hochschulreife in drei Bundesländern etwas häufiger als eine unerlässliche Prämisse für praktisch jede Art von anspruchsvoller Berufsausbildung angesehen: 42 % der Befragten, die ihre Studienberechtigung an einer Schule in Berlin erlangen und jeweils 40 % der angehenden Studienberechtigten aus Hamburg und Nordrhein-Westfalen sehen die Hochschulreife als eine wichtige Voraussetzung für jede anspruchsvolle Berufsausbildung an. Im Gegensatz dazu ist dieses berufsbezogene Motiv insbesondere in Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen seltener von Relevanz (jeweils 29 % vs. 37 % für Deutschland insgesamt). Neben diesen berufsqualifizierenden Aspekten versprechen sich von der Hochschulreife insbesondere die angehenden Studienberechtigten aus dem Saarland (46 %), Sachsen-Anhalt (44 %) sowie Nordrhein-Westfalen und Brandenburg (jeweils 43 %) verbesserte Chancen bei

Abb. 2.2

Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:

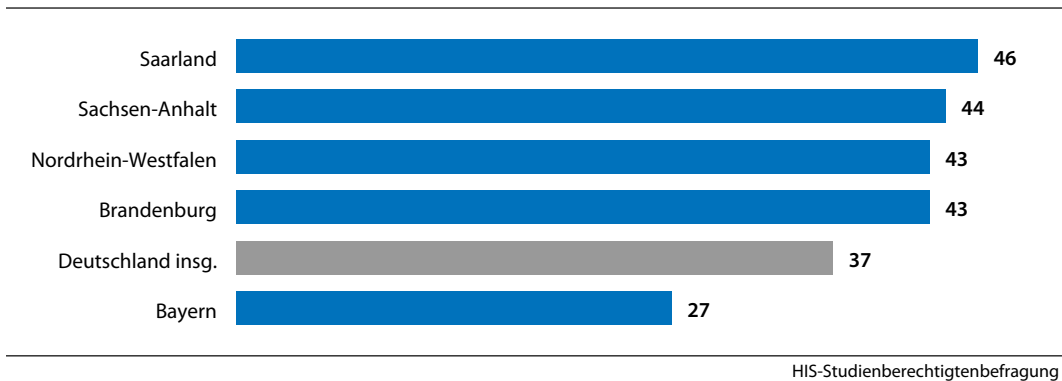
Bedeutung der Hochschulreife nach ausgewählten Bundesländern: Hochschulreife als unerlässliche Voraussetzung für ein Studium (in v. H.)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

Abb. 2.3

Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Bedeutung der Hochschulreife nach ausgewählten Bundesländern: Hochschulreife zur Chancenverbesserung bei der Ausbildungsplatzsuche (in v. H.)

der Ausbildungsplatzvergabe (siehe Abb. 2.3). In Bayern sind diese Motive hingegen selten relevant (27 %).

Insgesamt zeigt sich aber auch auf Bundeslandebene, dass im Vergleich zum Abschlussjahrgang 2008 die angehenden Studienberechtigten 2010 die Hochschulreife zunehmend aus studienbezogenen Beweggründen erwerben. Insbesondere in Niedersachsen, Bremen, dem Saarland, Sachsen und Sachsen-Anhalt findet zwischen 2008 und 2010 eine Verschiebung von berufsausbildungsbezogenen Aspekten hin zu studienbezogenen Beweggründen statt (siehe Tab. A2.3). Das Saarland ausgenommen, spiegelt sich dieser Befund auch in einem Anstieg der Studierneigung in diesen Ländern wider (siehe Kap. 4).

Eine umfassende Allgemeinbildung ist, wie bereits bei den vorhergehenden Studienberechtigtenkohorten, insbesondere in Sachsen (21 %) überdurchschnittlich häufig einer der zentralen Gründe für das Erlangen der Hochschulreife. Dies gilt auch für die Schüler/innen aus Mecklenburg-Vorpommern (19 %) und Thüringen (18 % vs. 15 % im Bundesdurchschnitt).

3 Informationsverhalten und Schwierigkeiten bei der Entscheidungsfindung

Ein halbes Jahr vor Schulabschluss steht die Mehrheit der angehenden Studienberechtigten vor der ersten eigenen bildungsbiographischen Weichenstellung. Die Entscheidung über den nachschulischen Werdegang ist aufgrund der vielfältigen Möglichkeiten ein zeitaufwendiger und komplexer Prozess, an dessen Ende eine den persönlichen Vorstellungen, Interessen und Fähigkeiten entsprechende Bildungsentscheidung stehen sollte. Um in dieser Übergangsphase eine tragfähige Entscheidung treffen zu können, müssen die Schüler/innen zum einen wissen, in welchen Bereichen ihre individuellen Interessen und Fähigkeiten liegen, und zum anderen benötigen sie eine verlässliche Informationsgrundlage über die Anforderungen, Entwicklungsmöglichkeiten und Berufsaussichten der verschiedenen Bildungsalternativen. Oftmals findet diese Entscheidung vor dem Hintergrund von nur schwer zu überblickenden Rahmenbedingungen und Veränderungsprozessen statt. Im Hochschulbereich hat sich beispielsweise mit der Studienstrukturreform im Zuge des Bologna-Prozesses das Studienfachangebot deutlich verbreitert; zudem können die angehenden Studienberechtigten nicht mehr auf den Erfahrungshorizont vorangegangener Generationen zurückgreifen. Aber auch im Bereich der beruflichen Bildung erschweren Differenzierungsprozesse und unklare Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt die Entscheidungsfindung zunehmend. Die Entscheidung über den nachschulischen Werdegang ist je nach individuellen Bedingungen und Voraussetzungen mit verschiedenen Schwierigkeiten und Problemen verbunden und hängt auch sehr stark von der Informiertheit der angehenden Studienberechtigten ab.

Im Folgenden gilt es zunächst den Zeitpunkt des Beginns der Informationsbeschaffung sowie den Grad der Informiertheit kurz vor Schulabgang näher zu betrachten (Kapitel 3.1). Zudem werden anschließend die Schwierigkeiten und Probleme der angehenden Studienberechtigten bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs beschrieben (Kapitel 3.2).

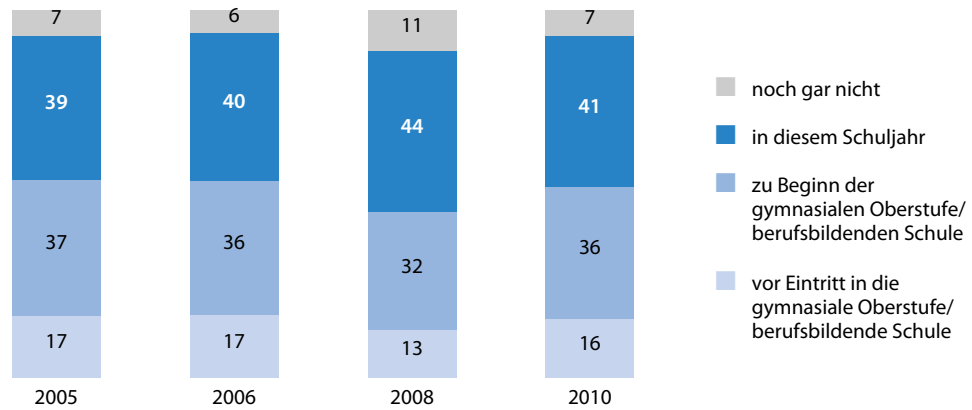
3.1 Beginn der Informationssuche und Informationsstand

Die angehenden Studienberechtigten 2010 wurden gebeten, den Zeitpunkt des Beginns ihrer *aktiven* Informationssuche zu benennen sowie ihren derzeitigen Informationsstand bezüglich der nachschulischen Qualifikationsoptionen einzuschätzen. Im Ergebnis zeigt sich, dass 16 % bereits vor Eintritt und weitere 36 % mit Eintritt in die gymnasiale Oberstufe bzw. den zur Hochschulreife führenden beruflichen Bildungsgang mit der aktiven Informationsbeschaffung begonnen haben (siehe Abb. 3.1). Gut zwei Fünftel (41 %) fangen erst im letzten Schuljahr mit der aktiven Informationssuche an und 7 % haben sich auch ein halbes Jahr vor Schulabgang noch nicht mit diesem Thema auseinandergesetzt.

Im Vergleich zu 2005 und 2006 setzte die Phase der aktiven Informationsbeschaffung beim Jahrgang 2008 zu einem späteren Zeitpunkt ein (siehe Abb. 3.1). Die Schüler/innen des aktuellen Schulentlassjahrgangs 2010 beginnen nun allerdings wieder deutlich häufiger entweder vor Beginn (2008: 13 %; 2010: 16 %) oder mit Beginn der gymnasialen Oberstufe bzw. der berufsbildenden Schule (2008: 32 %; 2010: 36 %) mit der aktiven Informationsbeschaffung.

Weiterhin wurden die angehenden Studienberechtigten 2010 gebeten, ihren derzeitigen Informationsstand über die nachschulischen Qualifikationsoptionen einzuschätzen. Die Frage „Wie

Abb. 3.1
Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabschluss:
Informationsbeginn über Studien- und Ausbildungsalternativen (in v. H.)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

gut fühlen Sie sich bei Ihren Überlegungen über die verschiedenen infrage kommenden Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten informiert?“ kann dabei nur eine Minderheit der Schüler/innen positiv beantworten. Während sich ein halbes Jahr vor Schulabschluss ein Drittel der angehenden Studienberechtigten umfassend informiert fühlt (33 %; siehe Tab. A3.4), stuft ein etwas kleinerer Anteil von 28 % den eigenen Informationsstand als unzureichend ein. Die übrigen Befragten fühlen sich nur mittelmäßig bzw. teilweise informiert (39 %). Vor dem Hintergrund, dass sich die Mehrheit der Schüler/innen bereits aktiv mit den nachschulischen Ausbildungs- und Studienoptionen beschäftigt, ist dieser Informationsstand als kritisch einzuschätzen. Uninformiertheit und Unsicherheit beim Übergang von der Schule in den Hochschulbereich oder in eine Berufsausbildung erhöhen das Risiko von Verzögerungen bei der Entscheidungsfindung sowie von Fehlentscheidungen erheblich.⁴ Im Zeitverlauf ist jedoch eine positive Tendenz zu verzeichnen, da der Anteil der umfassend informierten Schüler/innen kontinuierlich zugenommen hat (2005: 24 %; 2010: 33 %; siehe Tab. A3.4).

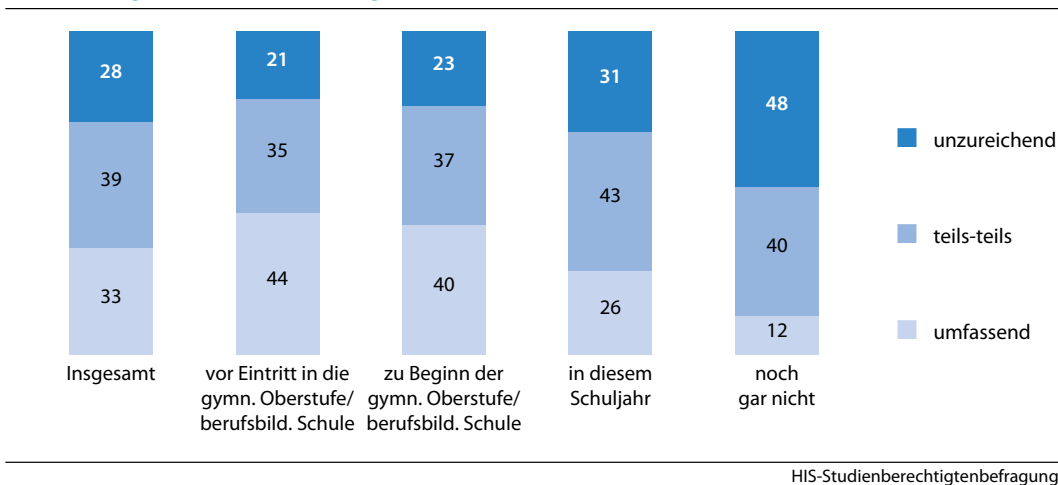
In Abbildung 3.2 wird erwartungsgemäß ersichtlich, dass der Grad der Informiertheit mit dem Zeitpunkt variiert, zu dem mit der Informationssuche begonnen wird. Befragte, die bereits vor (44 %) oder mit Eintritt (40 %) in die gymnasiale Oberstufe/die berufliche Schule mit der Informationsbeschaffung begonnen haben, fühlen sich häufiger hinreichend auf die anstehende Entscheidung vorbereitet gegenüber den Schüler/innen, die sich erst im laufenden Schuljahr (26 %) bzw. noch gar nicht (12 %) mit der Informationsbeschaffung beschäftigt haben. Folglich ist es wichtig, dass ein entsprechendes Angebot an Informationen und Beratungsleistungen von den Schulen und anderen am Entscheidungsfindungsprozess beteiligten Institutionen, frühzeitig und kontinuierlich bereitgestellt wird.

Differenzierung nach Geschlecht

Wie in den vergangenen Jahren beginnen Frauen früher als Männer mit der Informationssuche. 57 % der Schülerinnen und 47 % der Schüler haben spätestens mit Eintritt in die gymnasiale Oberstufe bzw. die zur Hochschulreife führende berufliche Schule mit der aktiven Informationsbeschaffung begonnen (siehe Tab. A3.1). 39 % der Frauen und 44 % der Männer beginnen damit erst im letzten Schuljahr. Während sich nur 4 % der Schülerinnen zu diesem Zeitpunkt noch gar

⁴ So haben beispielsweise zu Studienbeginn bestehende Informations- und Kenntnisdefizite eine stark studienabbruchfördernde Wirkung (vgl. Heublein et al. 2010a).

Abb.3.2
Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Informationsgrad nach Informationsbeginn (in v. H.)



nicht mit der nachschulischen Entscheidungsfindung auseinandergesetzt haben, sind es bei den Schülern in etwa 10 %. Der bei Frauen frühere Beginn der Informationsbeschaffung ist u. a. sicherlich darauf zurückzuführen, dass ein Großteil der Männer zum Befragungszeitpunkt davon ausging, nach Schulabgang zunächst den Wehr- oder Zivildienst leisten zu müssen, wodurch der Übergang in die nachschulische Qualifikation und somit auch die Bildungsentscheidung erst zu einem späteren Zeitpunkt ansteht (vgl. Heine et al. 2010b). Obwohl Frauen frühzeitiger beginnen, sich über Studien- und Ausbildungsalternativen zu informieren, fühlen sie sich etwas häufiger als die Männer unzureichend über die nachschulischen Qualifizierungsoptionen informiert (29 % vs. 26 %).

Differenzierung nach Bildungsherkunft

Wie bereits bei den zuvor befragten Jahrgängen beginnen die angehenden Studienberechtigten aus hochschulfernen Familien zwar etwas häufiger als diejenigen mit akademischem Bildungshintergrund bereits vor dem Eintritt in die gymnasiale Oberstufe mit der aktiven Informationsbeschaffung (17 % vs. 14 %; Tab. A3.1). Dieser „Vorsprung“ löst sich jedoch mit dem Beginn der gymnasialen Oberstufe/beruflichen Schule auf (summiert: 51 % ohne akademischen elterlichen Bildungshintergrund vs. 53 % mit akademischem elterlichen Bildungshintergrund). 43 % der angehenden Studienberechtigten ohne und 40 % mit akademischem Bildungshintergrund beginnen erst im laufenden letzten Schuljahr mit der aktiven Informationsbeschaffung; jeweils 7 % der angehenden Studienberechtigten mit und ohne akademischem Bildungshintergrund haben sich ein halbes Jahr vor Schulabgang noch nicht mit dieser Fragestellung auseinandergesetzt.

Trotz des etwas früheren Beginns der Informationssuche der Schüler/innen aus hochschulfernen Familien, schätzen diese ihren Informationsstand etwas seltener als Studienberechtigte aus Akademikerfamilien als umfassend ein (32 % vs. 34 %; Tab. A3.4). Die Hochschulferne der Schüler/innen aus nicht-akademischen Haushalten spiegelt sich demnach nicht nur in einer geringeren Studierneigung (siehe Kap. 4), sondern auch in einem erhöhten Informationsbedarf und -verhalten kurz vor Schulabgang wider.

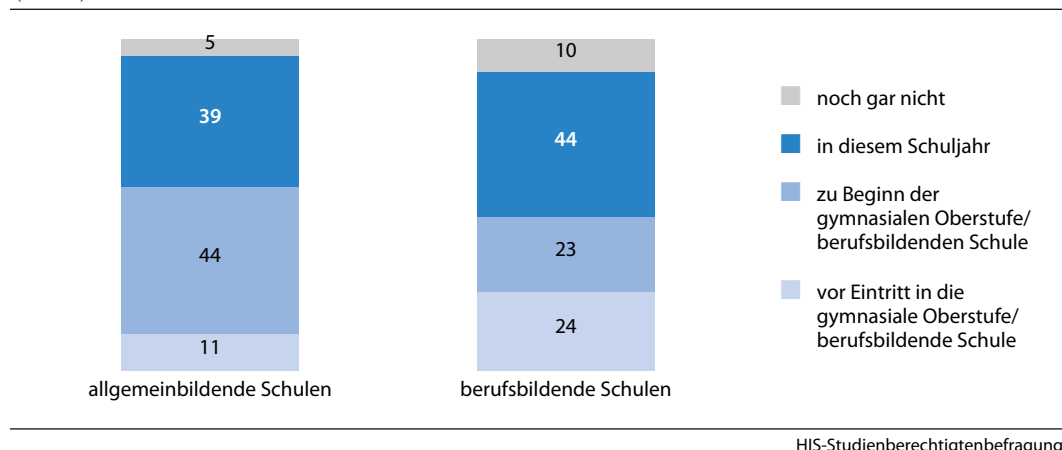
Differenzierung nach Schultyp

Aufgrund ihrer häufig sehr unterschiedlichen Bildungsbiographien, unterscheiden sich Schüler/innen von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen im Hinblick auf den Beginn der Informationssuche deutlich: Einerseits setzt sich ein vergleichsweise großer Teil der angehenden Studienberechtigten beruflicher Schulen bereits vor dem Eintritt in den zur Hochschulzugangsberechtigung führenden Schulzweig mit der nachschulischen Bildungsplanung auseinander (24 % vs. 11 % von allgemeinbildenden Schulen; siehe Abb. 3.3), andererseits ist der Anteil von Schüler/innen, die sich zum Befragungszeitpunkt noch gar nicht mit der nachschulischen Entscheidungsfindung auseinandergesetzt haben, deutlich höher als an allgemeinbildenden Schulen (10 % vs. 5 %). Die an beruflichen Schulen früher einsetzende Informationssuche ist vermutlich auf die berufliche Vorbildung dieser Schüler/innen zurückzuführen. So verfügt knapp ein Drittel (30 %) der angehenden Studienberechtigten beruflicher Schulen ein halbes Jahr vor Schulabgang bereits über eine abgeschlossene Berufsausbildung (tabellarisch nicht ausgewiesen).

23 % der Schüler/innen beruflicher, aber 44 % derjenigen von allgemeinbildenden Schulen beschäftigen sich mit Eintritt in die gymnasiale Oberstufe bzw. den beruflichen Bildungsgang zum ersten Mal mit der Entscheidungsfindung. Für die Befragten von allgemeinbildenden Schulen wird die nachschulische Bildungsentscheidung offensichtlich mit der zu diesem Zeitpunkt stattfindenden Wahl der Leistungskurse/Kompetenzfächer wichtig. 39 % der Schüler/innen allgemeinbildender Schulen und 44 % derjenigen an beruflichen Schulen beginnen mit der Informationssuche erst im letzten Schuljahr.

Trotz dieser Unterschiede hinsichtlich des Beginns der Informationsbeschaffung bestehen für den Grad der Informiertheit keine nennenswerten Differenzen: Schüler/innen allgemeinbildender Schulen fühlen sich ebenso häufig gut auf die nachschulische Entscheidungsfindung vorbereitet wie Befragte beruflicher Schulen (jeweils 33 %; siehe Tab. A3.4). Zudem ist der Anteil der angehenden Studienberechtigten, die sich umfassend informiert fühlen, bei allgemeinbildenden (+ 7 Prozentpunkte) und beruflichen Schulen (+ 6 Prozentpunkte) in nahezu gleichem Umfang gestiegen.

Abb. 3.3
Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Informationsbeginn über Studien- und Ausbildungsalternativen nach Schultyp
(in v. H.)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

Differenzierung nach Region und Bundesländern

Zwischen West- und Ostdeutschland zeigen sich zwar keine nennenswerten Differenzen im Informationsverhalten (siehe Tab. A3.2), allerdings sind in Bezug auf den Grad der Informiertheit durchaus Unterschiede zu beobachten. Ostdeutsche Schüler/innen fühlen sich hinsichtlich der Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten deutlich besser informiert als die angehenden Studienberechtigten aus Westdeutschland (39 % vs. 32 %; siehe Tab. A3.5).

Mit Blick auf die einzelnen *Bundesländer* zeigt sich, dass die angehenden Studienberechtigten aus Mecklenburg-Vorpommern (61 %), Sachsen (60 %) und Baden-Württemberg (57 %) überdurchschnittlich häufig mit Eintritt in die gymnasiale Oberstufe/berufsbildende Schule mit der Informationsbeschaffung beginnen; eher selten wurde im Saarland (41 %) und in Bremen (44 %) zu diesem Zeitpunkt schon mit der Informationssuche begonnen (siehe Tab. A3.3). Der Befund, dass sich Schüler/innen aus Ostdeutschland häufiger als umfassend informiert einschätzen, spiegelt sich auch auf der Ebene der einzelnen Bundesländer wider: Mit Ausnahme von Berlin (29 %; siehe Tab. A3.6) sind die angehenden Studienberechtigten in allen anderen ostdeutschen Ländern überdurchschnittlich häufig umfassend informiert. Die höchsten Anteile finden sich in Mecklenburg-Vorpommern (47 %) und Sachsen-Anhalt (44 %). Im Vergleich zu 2008 ist der Anteil der Schüler/innen, die sich gut informiert fühlen, in den beiden zuletzt genannten Ländern zudem am stärksten gestiegen (jeweils + 14 Prozentpunkte). Demgegenüber verfügen insbesondere die Schüler/innen aus Bayern (27 %) und Bremen (28 %) vergleichsweise selten über einen umfassenden Informationsstand.

Differenzierung nach Bildungsabsichten

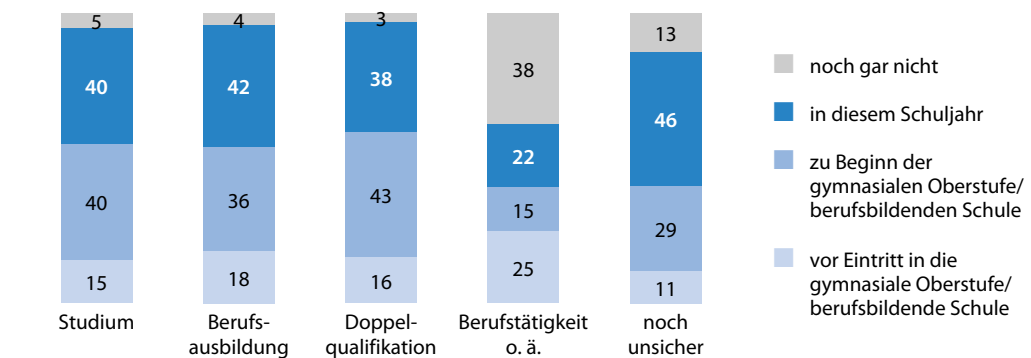
Die differenzierte Betrachtung der geplanten nachschulischen Bildungswege – Studium, Berufsausbildung, Doppelqualifikation, Berufstätigkeit o. ä. und Studienberechtigte, die noch keine konkreten Vorstellungen über ihren weiteren Bildungsweg haben⁵ – verdeutlicht, dass sich ein halbes Jahr vor Schulabgang 13 % der unsicheren Schüler/innen noch gar nicht mit dieser Thematik auseinander gesetzt haben (siehe Abb. 3.4). Zudem haben sie vergleichsweise häufig erst im laufenden Schuljahr mit der aktiven Informationsbeschaffung begonnen (46 %).

Knapp zwei Fünftel der angehenden Studienberechtigten, die weder ein Studium noch eine Ausbildung anstreben, haben sich bisher auch keine Informationen über die Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten eingeholt (2010: 38 %). Vermutlich steht die Entscheidung für den Beruf hier häufig von vornherein fest, so dass ein „Entscheidungsprozess“ zwischen Ausbildung oder Studium im engeren Sinn gar nicht mehr stattfindet. Der Erwerb der Hochschulreife erfolgt dann beispielsweise parallel zu einer beruflichen Fortbildung an einer Fachschule. Zusammengekommen 96 % dieser Gruppe haben entweder zuvor bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen (72 %) oder werden dies parallel zum Erwerb der Hochschulreife tun (24 %; tabellarisch nicht ausgewiesen) und sind damit bereits für den Arbeitsmarkt hinreichend qualifiziert.

Befragte mit weitgehend feststehender Studien- (55 %) bzw. Berufsausbildungsabsicht (54 %) setzen sich etwa gleich häufig vor oder mit Eintritt in die gymnasiale Oberstufe bzw. die zur Hochschulreife führende berufliche Schule mit dieser Fragestellung auseinander (siehe Abb. 3.4).

⁵ Schüler/innen, die „sicher“ oder „sehr wahrscheinlich“ ein Hochschulstudium aufnehmen wollen, nicht aber eine Berufsausbildung, werden hier zur Kategorie „Studium“ gezählt. Umgekehrt werden Befragte, die „sicher“ oder „sehr wahrscheinlich“ eine berufliche Ausbildung, aber kein Studium anstreben, zur Kategorie „Berufsausbildung“ zusammengefasst. Unter „Doppelqualifikation“ fallen all jene, die sowohl ein Hochschulstudium als auch eine berufliche Ausbildung „sicher“ oder „sehr wahrscheinlich“ anstreben. Die Gruppe der „Unsicheren“ umfasst angehende Studienberechtigte, die sowohl hinsichtlich der Aufnahme eines Studiums als auch einer Berufsausbildung noch unsicher sind. Die Kategorie „Berufstätigkeit oder ähnliches“ schließt die zukünftigen Studienberechtigten ein, die sich zum Befragungszeitpunkt „sicher“ sind, dass sie weder ein Studium noch eine berufliche Ausbildung aufnehmen wollen und somit voraussichtlich direkt in den Arbeitsmarkt übergehen.

Abb. 3.4
Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Informationsbeginn über Studien- und Ausbildungsalternativen nach Bildungsabsicht
(in v. H.)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

Auf diejenigen, die eine Doppelqualifizierung anstreben, trifft dies etwas häufiger zu (59 %). Zwei Fünftel der „Unsicheren“ gelangen auch dann nicht zu einer Entscheidung, wenn sie sich bereits zu Beginn der gymnasialen Oberstufe mit Informationen über den nachschulischen Werdegang beschäftigt haben.

Der unterschiedliche Informationsbeginn spiegelt sich auch in der Informiertheit der verschiedenen Studienberechtigten Gruppen wider. Lediglich 21 % derjenigen, die sich hinsichtlich des nachschulischen Werdegangs noch unsicher sind, fühlen sich hinreichend informiert (siehe Tab. A3.5). Es wird aber auch ersichtlich, dass nur eine Minderheit der angehenden Studienberechtigten, die sich zum Befragungszeitpunkt (weitgehend) auf einen nachschulischen Werdegang festgelegt haben, diese Entscheidung auf der Basis umfassender Informationen trifft: Lediglich ein gutes Drittel (35 %) der angehenden Studierenden, 37 % der Schüler/innen mit Berufsausbildungsabsicht sowie 44 % derjenigen mit Doppelqualifikationsabsicht fühlen sich umfassend auf die anstehende Entscheidung vorbereitet (siehe Tab. A3.5). Wenngleich dieses Ergebnis besorgniserregend ist zeichnet sich im Vergleich zu den vorherigen Studienberechtigtenjahrgängen eine positive Entwicklung ab: Gegenüber 2008 stufen insbesondere die angehenden Studienberechtigten 2010 mit sicherer Studienabsicht (+7 Prozentpunkte) sowie diejenigen, die im Anschluss an den Erwerb der Hochschulreife einer Berufstätigkeit nachgehen wollen (+ 13 Prozentpunkte), ihren Informationsstand deutlich häufiger als umfassend ein.

3.2 Schwierigkeiten und Probleme bei der Entscheidungsfindung

Die oftmals auch bei früher Informationsbeschaffung als unzureichend eingeschätzte Informiertheit der Schüler/innen kurz vor Schulabgang, legt die Vermutung nahe, dass der Übergang von der Schule in eine weitere Qualifikation nicht selten mit Schwierigkeiten behaftet ist. Probleme bei der Entscheidungsfindung können wiederum zu Verzögerungen im nachschulischen Werdegang führen und das Risiko von Fehlentscheidungen erhöhen. Von den angehenden Studienberechtigten 2010 geben nur 6 % an, überhaupt keine besonderen Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs zu haben (siehe Abb. 3.5).⁶

⁶ Für die Frage nach den Problemen und Schwierigkeiten bei der Entscheidungsfindung waren mehrere Antworten möglich. Ein Zeitvergleich ist nur für 2008 und 2010 möglich, da das Set der Antwortoptionen im Vergleich zu den älteren Kohorten von 2005 und 2006 beim Jahrgang 2008 erweitert wurde.

Mit dem Erwerb der Hochschulreife eröffnet sich den Schüler/innen eine Vielzahl an Qualifikationsoptionen. Allerdings bringt diese Optionsvielfalt offensichtlich auch Entscheidungsunsicherheiten mit sich. Mehr als zwei Fünftel der Befragten (42 %) empfinden die nur schwer überschaubare Zahl der Möglichkeiten als problematisch. Eine große Optionsvielfalt wird anscheinend nur dann als positiv empfunden, wenn hinsichtlich der zahlreichen Alternativen auch ausreichende und zuverlässige Informationen vorliegen. 16 % der Schüler/innen des Schulentlassjahrgangs 2010 fällt es jedoch grundsätzlich schwer, hilfreiche Informationen zur nachschulischen Entscheidungsfindung einzuholen und 22 % stufen die unbefriedigende Vorbereitung auf die Ausbildungswahl in der Schule als schwierig ein.

Ein Aspekt, der den Befragten mit am häufigsten Schwierigkeiten bei der Entscheidungsfindung bereitet, ist die nur schwer absehbare Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt (41 %). Die Wahl des nachschulischen Werdegangs ist demnach nicht nur von Interessen und Neigungen geleitet, sondern orientiert sich (auch) stark an den gegebenen Beschäftigungsmöglichkeiten. Zudem bereitet es gut einem Viertel (28 %) Schwierigkeiten, die in Zukunft wichtigen Qualifikationen und Kompetenzen abzuschätzen.

Schwierigkeiten bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs resultieren darüber hinaus auch aus der Unklarheit der angehenden Studienberechtigten über ihre individuellen Fähigkeiten (35 %) sowie der Unklarheit über die eigenen Interessen (32 %). Beide Aspekte haben im Vergleich zu 2008 merklich an Bedeutung gewonnen (jeweils + 6 Prozentpunkte; siehe Tab. A3.7). Neben dem generellen Überblick über formale Studien- und Ausbildungsalternativen ist dem-

Abb. 3.5
Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Persönliche Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs
(in v. H., Mehrfachnennung möglich)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

nach gerade auch eine Auseinandersetzung mit den persönlichen Fähigkeiten, Interessen, Neigungen sowie Berufs- und Lebensvorstellungen ein unerlässlicher Bestandteil der nachschulischen Entscheidungsfindung. Vielen Studienberechtigten fällt es jedoch schwer, die eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten einzuschätzen und individuelle Interessen zu benennen. Diesem Defizit sollte daher bereits während der Schulzeit verstärkt begegnet und die Schüler/innen zu einer aktiven Auseinandersetzung mit ihren persönlichen Interessen, Zielen und Vorstellungen ermuntert werden.

Für knapp ein Drittel der angehenden Studienberechtigten 2010 stellt schließlich die Finanzierung von Studium oder Ausbildung ein zentrales und persönlich belastendes Problem bei der Planung ihres nachschulischen Werdegangs dar (32 %). Zudem bereiten Zugangsbeschränkungen im angestrebten Studienfach, wie etwa der *Numerus Clausus* oder Aufnahmeprüfungen, 34 % der angehenden Studienberechtigten ernst zu nehmende Probleme. Auch diese beiden Aspekte werden 2010 etwas häufiger genannt als noch 2008 (siehe Tab. A3.7).

Geschlechtsspezifische Differenzen

Wie bereits bei den vorhergehenden Befragungskohorten ist die Planung des nachschulischen Werdegangs für Männer und Frauen mit unterschiedlichen Problemen und Schwierigkeiten verbunden. Schüler bekunden häufiger als Schülerinnen, dass ihnen der Übergang von der Schule in den weiteren Qualifizierungsweg überhaupt keine persönlichen Probleme und Schwierigkeiten bereitet (8 % vs. 5 %). Jedoch stellen sie sich häufiger die Frage, welche Qualifikationen und Kompetenzen in Zukunft wichtig sein werden (30 % vs. 27 % der Schülerinnen; siehe Tab. A3.7).

Frauen haben indes bei der Entscheidungsfindung ein halbes Jahr vor Schulabgang häufiger gleich mit mehreren Aspekten Schwierigkeiten. Insbesondere Zugangsbeschränkungen im angestrebten Studienfach stellen für Frauen häufiger als für Männer ein Problem dar (40 % vs. 29 %; siehe Abb. 3.6). Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich auch hinsichtlich der Finanzierung des nachschulischen Qualifikationsweges: Während 35 % der Schülerinnen des Abschlussjahrgangs 2010 bekunden, dass die Finanzierung eines Studiums/einer Ausbildung ein Problem für sie darstellt, sind es bei den Schülern vergleichsweise geringe 29 % (siehe Tab. A3.7). Die höhere Kostensensibilität der Frauen macht sich demnach nicht erst bei der Entscheidung *nach* Schulabgang bemerkbar (vgl. Heine et al. 2010b), sondern lässt sich bereits ein halbes Jahr *vor* Schulabgang bei der Planung des nachschulischen Werdegangs erkennen. Im Jahrgangsvergleich hat diese geschlechtsspezifische Differenz etwas abgenommen, da mittlerweile zunehmend auch Männer die Probleme mit der Finanzierung des nachschulischen Werdeganges betonen (2008: 26 %; 2010: 29 %).

Frauen sind nicht nur häufiger als Männer um die Finanzierung des weiteren Bildungsweges besorgt, sondern auch um die nur schwer absehbare Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt (43 % vs.

Abb. 3.6
Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht:
Zugangsbeschränkungen in dem angestrebten Studienfach
(in v. H., Studienberechtigte 2010 ½ Jahr vor Schulabgang)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

Abb. 3.7

Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs nach Bildungsherkunft:
Finanzierung eines Studiums bzw. einer Ausbildung
 (in v. H., Studienberechtigte 2010 ½ Jahr vor Schulabgang)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

39 %; siehe Tab. A3.7). Beide Aspekte haben großen Einfluss auf den ersten nachschulischen Qualifizierungsschritt und können einen Großteil der bildungsbiographischen Unterschiede zwischen Männern und Frauen erklären (vgl. Lörz et al. 2011a). Im Vergleich zu 2008 haben die Sorgen hinsichtlich der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt bei Männern (+ 5 Prozentpunkte) stärker zugenommen als bei Frauen (+ 3 Prozentpunkte), so dass sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Jahr 2010 etwas reduziert haben (siehe Tab. A3.7).

Schließlich bereiten auch die Unklarheit über die persönliche Eignung und Fähigkeiten (38 % vs. 31 %) und die schwer überschaubare Zahl der Möglichkeiten (44 % vs. 39 %) den Frauen häufiger Schwierigkeiten im Prozess der Entscheidungsfindung als den Männern.

Differenzierung nach Bildungsherkunft

Die Schwierigkeiten und Probleme kurz vor Schulabgang unterscheiden sich zwischen Schüler/innen aus hochschulnahen und hochschulfernen Familien. Die angehenden Studienberechtigten aus hochschulnahen Familien haben deutlich häufiger mit der schwer überschaubaren Zahl der Möglichkeiten ihre Probleme (45 % vs. 38 %; siehe Tab. A3.7). Darüber hinaus bereiten ihnen Zugangsbeschränkungen im angestrebten Studienfach (37 % vs. 33 %) und die Unklarheit über die eigenen Interessen (34 % vs. 30 %) etwas häufiger Probleme als den Studienberechtigten ohne akademischen Familienhintergrund. Eine Erklärung für diese unterschiedlichen Problemlagen dürfte in den bildungsbiographischen Unterschieden auf dem Weg zur Hochschulreife liegen. Während Akademikerkinder häufiger die allgemeine Hochschulreife erwerben und ihnen damit eine größere Bandbreite an Bildungsalternativen zur Verfügung steht, erwerben die Schüler/innen aus hochschulfernen Haushalten die Hochschulreife häufiger über den beruflichen Bildungsweg.

Befragte, deren Eltern über keinen Hochschulabschluss verfügen, sehen sich erwartungsgemäß deutlich häufiger mit Schwierigkeiten im Hinblick auf die Finanzierung eines Studiums oder einer Ausbildung konfrontiert (38 % vs. 27 %; siehe Abb. 3.7). Außerdem ist im Vergleich zu den Schüler/innen mit akademischer elterlicher Bildungsherkunft für einen etwas größeren Anteil von ihnen die Arbeitsmarktentwicklung nur schwer absehbar (43 % vs. 40 %). Die bereits angesprochene Hochschulferne und die eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten dieser Gruppe machen sich demnach bereits bei der Planung und den Problemen des nachschulischen Werdegangs bemerkbar.

Differenzierung nach Schultyp

Die Mehrzahl der persönlichen Schwierigkeiten und Probleme wird von den zukünftigen Studienberechtigten allgemeinbildender und beruflicher Schulen unterschiedlich eingeschätzt: Befragte

beruflicher Schulen sehen sich dabei lediglich häufiger mit Problemen der Studien- und Ausbildungsfinanzierung (35 % vs. 30 %) und der schwer absehbaren Arbeitsmarktentwicklung konfrontiert (43 % vs. 40 %; siehe Tab. A3.7). Die angehenden Studienberechtigten aus allgemeinbildenden Schulen empfinden dagegen deutlich häufiger die Optionsvielfalt (47 % vs. 33 %), die unzureichende Vorbereitung auf die Entscheidungsfindung durch die Schule (26 % vs. 15 %) und die Zugangsbeschränkungen im angestrebten Studienfach (38 % vs. 28 %) sowie die Unklarheit über die eigenen Fähigkeiten (37 % vs. 30 %) als problematisch. An allgemeinbildenden Schulen stellen sich die nachschulischen Qualifikationsmöglichkeiten allerdings auch vielfältiger dar als an beruflichen Schulen: Die fachliche Ausrichtung an allgemeinbildenden Schulen geschieht vorrangig über die Wahl der Leistungskurse bzw. Schwerpunktfächer, und den Studienberechtigten, die die allgemeine Hochschulreife erlangen, steht sowohl der Weg in die berufliche Ausbildung, an eine Fachhochschule sowie an die Universitäten mit ihrem breiten Fächerspektrum prinzipiell offen. Studienberechtigte beruflicher Schulen hingegen legen sich mit der Wahl eines schulischen Bildungsganges häufig auch schon in ihrer fachlich-beruflichen Ausrichtung weitgehend fest und erlangen zudem in der Mehrheit die Fachhochschulreife (71 %; tabellarisch nicht ausgewiesen), die den direkten Weg in universitäre Studienrichtungen weitgehend ausschließt.

Differenzierung nach Migrationshintergrund

Für die angehenden Studienberechtigten ohne Migrationshintergrund stellen im Jahr 2010 lediglich die schwer überschaubaren Möglichkeiten häufiger ein Problem der Entscheidungsfindung dar als für Befragte mit Migrationshintergrund (43 % vs. 38 %). Den angehenden Studienberechtigten aus Migrantenfamilien bereiten hingegen das Einholen nützlicher Informationen (19 % vs. 15 % der Nicht-Migranten), das Abschätzen der zukünftig erforderlichen Qualifikationen und Kompetenzen (32 % vs. 28 %) sowie Zugangsbeschränkungen im präferierten Studienfach (38 % vs. 34 %) häufiger Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs. In diesen Schwierigkeiten und Problemen kommt vermutlich zum Teil die geringere Vertrautheit der Schüler/innen aus Migrantenfamilien mit den Möglichkeiten und Rahmenbedingungen des deutschen Bildungssystems zum Ausdruck.

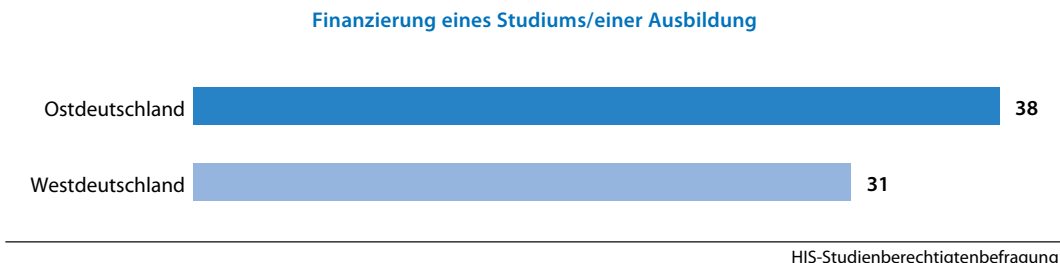
Differenzierung nach Region und Bundesländern

Die Schwierigkeiten bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs werden von angehenden Studienberechtigten aus West- und Ostdeutschland in drei Aspekten unterschiedlich wahrgenommen: Die Finanzierung von Studium und Ausbildung stellt insbesondere die angehenden Studienberechtigten aus Ostdeutschland vor Probleme (38 % vs. 31 %; siehe Abb. 3.8), während die westdeutschen Schüler/innen häufiger die Schwierigkeit haben, hilfreiche Informationen einzuholen (17 % vs. 13 %) und sich über die eigenen Interessen klar zu werden (33 % vs. 29 %; siehe Tab. A3.8). Die größere Sorge um die ausbildungsbezogenen Finanzierungsmöglichkeiten spiegelt ein Stück weit die stärkere extrinsische Orientierung der ostdeutschen Schüler/innen wider und kann einen Teil der regional verschiedenen Studierbereitschaften zwischen Ost- und Westdeutschland erklären (vgl. Heine/Lörz 2007).

Bezogen auf die einzelnen *Bundesländer* ist darüber hinaus festzuhalten: Die nur schwer überschaubare Zahl der Möglichkeiten bereitet den angehenden Studienberechtigten aus dem Saarland (35 %) und Berlin (37 %) vergleichsweise selten und denjenigen aus Bayern und Sachsen vergleichsweise häufig Probleme (jeweils 45 %; siehe Tab. A3.9). Mit dem Einholen hilfreicher Informationen, haben die Schüler/innen aus Mecklenburg-Vorpommern nur selten Schwierigkeiten (9 %), diejenigen aus Bayern und Hessen hingegen überdurchschnittlich häufig (jeweils 19 %).

Abb. 3.8

Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Schwierigkeiten bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs nach Region des Erwerbs der Hochschulreife
(in v. H.)

Korrespondierend mit diesem Befund sind die angehenden Studienberechtigten aus Bayern (28 % vs. 22 % im Bundesdurchschnitt) zudem am häufigsten mit der Informations- und Beratungsleistung ihrer Schule unzufrieden, auf diejenigen aus Mecklenburg-Vorpommern und dem Saarland trifft dies hingegen nur vergleichsweise selten zu (jeweils 18 %).

Bei den angehenden Studienberechtigten aus Sachsen-Anhalt (46 % vs. 41 % im Bundesdurchschnitt), Sachsen, Brandenburg und Thüringen (jeweils 45 %) besteht vor allem die Sorge um die schwer absehbare Arbeitsmarktentwicklung. Dieser Aspekt wird demgegenüber in Hamburg vergleichsweise selten problematisiert (35 %).

Die Frage, welche Qualifikationen und Kompetenzen in Zukunft wichtig sein werden, beschäftigt insbesondere die Schüler/innen aus Sachsen-Anhalt (35 % vs. 28 % im Bundesdurchschnitt). Unklarheit über die eigenen Interessen äußern vor allem die zukünftigen Studienberechtigten aus Hamburg (40 % vs. 32 % im Bundesdurchschnitt), Bremen (39 %) und Berlin (38 %); seltener äußern sich dahingehend die Studienberechtigten aus den Ländern Brandenburg (25 %) und Thüringen (26 %). Studienberechtigte aus Sachsen (40 % vs. 35 % im Bundesdurchschnitt) geben überdurchschnittlich häufig an, Schwierigkeiten bei der Einschätzung ihrer Eignung und Fähigkeiten zu haben, während die angehenden Studienberechtigten aus Bremen dieses Problem deutlich seltener thematisieren (31 %).

Wie bereits dargestellt, bereitet die Finanzierung eines Studiums bzw. einer Ausbildung insbesondere ostdeutschen Schülerinnen und Schülern Probleme bei der Entscheidungsfindung. Dabei sind es vor allem Befragte aus Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern (jeweils 43 %) sowie aus Thüringen (42 %) die mit der Finanzierung Schwierigkeiten haben. Angehende Studienberechtigte aus den westdeutschen Ländern Hessen (27 %), Bremen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg (jeweils 28 %) haben damit deutlich seltener Schwierigkeiten.

Um Zugangsbeschränkungen im angestrebten Studienfach sorgen sich die Schüler/innen aus Berlin (42 % vs. 34 % im Bundesdurchschnitt) sowie aus Bayern und Sachsen (jeweils 38 %) vergleichsweise häufig, wogegen Zugangsbeschränkungen bei den saarländischen Befragten nur selten Schwierigkeiten bei der Planung des nachschulischen Werdegangs hervorrufen (24 %).

Differenzierung nach Bildungsabsichten

Mit dem angestrebten Bildungsweg variieren auch die persönlichen Schwierigkeiten und Probleme (siehe Tab. A3.8).⁷ *Befragte mit weitgehend sicherer Studienabsicht* sind erwartungsgemäß überdurchschnittlich häufig von Zugangsbeschränkungen im angestrebten Studienfach betroffen (42 % vs. 34 % im Bundesdurchschnitt). Zudem fällt es ihnen häufiger als anderen schwer, hilf-

⁷ Siehe Anmerkung 5 zur Kategorisierung der Befragten nach ihren Bildungsabsichten.

reiche Informationen zum Übergang von der Schule in den weiteren Bildungs- und Berufsweg zu sammeln (18 % vs. 12 % der Schüler/innen mit Berufsausbildungsabsicht, 13 % der Doppelqualifizierer). 44 % sehen sich von der Vielzahl der sich bietenden Möglichkeiten überfordert und etwa einem Drittel der angehenden Studierenden bereitet die Finanzierung der nachschulischen Qualifizierung Schwierigkeiten.

Für Befragte mit der *Absicht eine Berufsausbildung zu absolvieren*, stellt vor allem die nur schwer absehbare Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt ein Problem dar (44 % vs. 39 % der angehenden Studierenden). Zwar dauert ein Bachelor-Studium nicht zwangsläufig länger als eine Berufsausbildung, jedoch scheinen Schüler/innen, die sich für diesen Weg entschieden haben, eine (oft vielleicht auch nur gefühlt) größere Nähe zum Arbeitsmarkt zu haben. Hinzu kommt, dass Absolventen eines beruflichen Ausbildungsweges in der Regel weniger Berufsoptionen offen stehen und sie tatsächlich einem höheren Arbeitslosigkeitsrisiko ausgesetzt sind (vgl. OECD 2010).

Studienberechtigte, die sowohl eine Berufsausbildung als auch ein Studium „sicher“ anstreben (*Doppelqualifikation*), haben generell etwas häufiger überhaupt keine besonderen Schwierigkeiten und Probleme mit der Planung des nachschulischen Werdegangs (9 % vs. 6 % im Bundesdurchschnitt). Auch bereitet diesen Studienberechtigten die Unklarheit über die eigenen Interessen (24 % vs. 32 % im Bundesdurchschnitt) sowie die eigenen Fähigkeiten (26 % vs. 35 % im Bundesdurchschnitt) vergleichsweise selten Schwierigkeiten. Etwas häufiger stellt sich für Doppelqualifizierer jedoch das Problem der Finanzierung des geplanten (Aus-)Bildungswegs (35 % vs. 32 % im Bundesdurchschnitt).

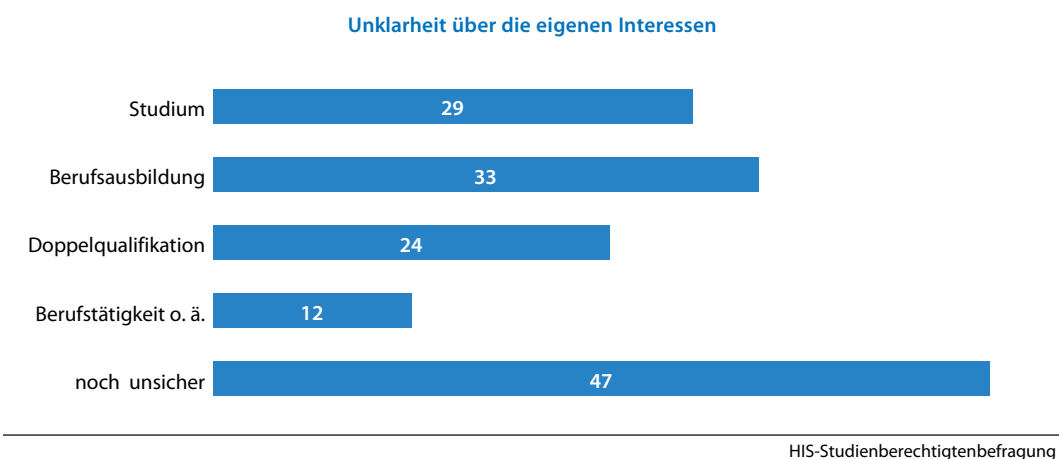
Schüler/innen, die nach dem Erlangen der Hochschulzugangsberechtigung weder eine Berufsausbildung noch ein Studium anstreben (*Berufstätigkeit o. ä.*), bewältigen den Übergang von der Schule in den Beruf am häufigsten problemlos (15 % vs. 6 % im Bundesdurchschnitt; siehe Tab. A3.8). In dieser Gruppe befinden sich viele Befragte, die nach einer Phase der beruflichen Fortbildung wieder in ihren gelernten Beruf zurückkehren wollen. Die Pläne des nachschulischen Werdegangs sind in dieser Gruppe vermutlich langfristiger und frühzeitiger angelegt und nicht selten schon beim Eintritt in die zur Hochschulreife führende Schule klar. Diese Schüler/innen sehen sich auch nur selten mit einer unzureichenden Vorbereitung in der Schule (5 % vs. 22 % der Studienberechtigten insgesamt) sowie mit Unklarheiten über eigene Interessen (12 % vs. 32 % im Bundesdurchschnitt) und Fähigkeiten (18 % vs. 35 % im Bundesdurchschnitt) konfrontiert. Deut-

Abb. 3.9

Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Persönliche Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs nach Bildungsabsichten

(in v. H.)



lich häufiger als den Befragten der übrigen Gruppen bereitet denjenigen, die nach Schulabgang direkt bzw. zeitnah in den Arbeitsmarkt übergehen wollen, die schwer überschaubare Arbeitsmarktentwicklung Schwierigkeiten, wobei die Probleme mit der unüberschaubaren Arbeitsmarktentwicklung gegenüber 2008 deutlich zugenommen haben (2008: 38 %; 2010: 54 %).

Bei den angehenden *Studienberechtigten, die sich in ihren Bildungsabsichten zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht festgelegt haben* bzw. festlegen konnten, führt die Unklarheit über die eigenen Interessen deutlich häufiger zu Entscheidungsproblemen als bei den übrigen Befragten (siehe Abb. 3.9). Zudem sind sich diese Befragten am häufigsten hinsichtlich ihrer Eignung und Fähigkeiten im unklaren (43 %; siehe Tab. A3.8) und geben häufiger als solche mit festen Bildungsabsichten an, mit der Vielzahl der sich nach dem Schulabschluss bietenden Alternativen überfordert zu sein (49 % vs. 42 % im Bundesdurchschnitt). Genauso häufig wie die angehenden Studierenden haben die zum Befragungszeitpunkt noch unentschlossenen Schüler/innen Schwierigkeiten, hilfreiche Informationen einzuholen (jeweils 18 % vs. 12 % der Schüler/innen mit Berufsausbildungsabsicht, 13 % der Doppelqualifizierer). Die Gruppe der „Entscheidungsunsicheren“ kennzeichnet sich somit durch eine fehlende Orientierung über die individuellen (Aus-)Bildungsmöglichkeiten als auch durch ausgeprägte Zweifel an den eigenen Fähigkeiten.

4 Studierneigung

Vorbemerkungen

Seit dem Jahr 2005 findet die erste Befragung der angehenden Studienberechtigten ein halbes Jahr vor Erwerb der Hochschulreife statt und nicht wie in den Jahrgängen 1976-2004 ein halbes Jahr nach Schulabschluss. Mit diesem vergleichsweise frühen Untersuchungszeitpunkt ist primär das Ziel verbunden, die Vorstellungen und Pläne für die Zeit *nach* Schulabgang frühzeitig zu erkennen und Schwierigkeiten und Probleme beim Übergang in Studium, Ausbildung und Beruf genauer abzubilden. Die Ausbildungs- und Studienpläne der angehenden Studienberechtigten sind zu diesem frühen Befragungszeitpunkt noch mit gewissen Unschärfen bzw. Unsicherheiten verbunden: Im Unterschied zur Studierquote, die für die HIS-Befragungen ein halbes Jahr nach Schulabgang ausgewiesen wird, bezieht sich die „Studierneigung“ auf alle angehenden Hochschulzugangsberechtigten eines Jahrgangs, die die Aufnahme eines Studiums ein halbes Jahr vor Schulabgang *beabsichtigen*. Mit dem Terminus „Studierneigung“ wird also ausschließlich eine Studienabsicht bzw. -intention gemessen, wenngleich der Großteil der Studienabsichten im weiteren nachschulischen Verlauf verwirklicht wird und daher zum Zwecke von Vorausberechnungen durchaus geeignet ist (vgl. Heine et al. 2008).⁸ Aufgrund ihres „Absichtscharakters“ wird die Studierneigung im Folgenden als eine Bandbreite zwischen Minimal- und Maximalquote ausgewiesen (siehe Einleitung). Das Minimum bildet dabei der Anteil der Befragten, deren Studienentscheidung zum Befragungszeitpunkt bereits weitgehend feststeht („Studienaufnahme auf jeden Fall“/„Studienaufnahme wahrscheinlich“). Hinzu kommt eine Marge von weniger entschlossenen Schüler/innen („eventuell“/„unsichere“ Studienaufnahme), die zusammen mit dem ersten Anteil das Maximum der Studierneigung bilden.

Da Struktur, Formulierung und Anordnung der Fragen über den nachschulischen Werdegang zwischen 2006 und 2008 stark modifiziert wurden, wird im Folgenden ein Zeitvergleich lediglich für die Jahrgänge 2008 und 2010 vorgenommen. Ein Vergleich mit den älteren Kohorten von 2005 und 2006 ist zwar möglich, allerdings mit erheblichen Einschränkungen verbunden. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, wird in den Anhangstabellen (Tab. A4.1 und Tab. A4.2) zwar die zeitliche Entwicklung der Studierneigung zwischen 2005 und 2010 präsentiert, allerdings widmen sich die Ausführungen im Text hauptsächlich der Entwicklung zwischen 2008 und 2010.⁹

4.1 Deskriptive Befunde zur Studierneigung

Die Studierneigung der angehenden Studienberechtigten 2010 bewegt sich ein halbes Jahr vor Schulabgang in einer Bandbreite von minimal 55 % bis maximal 77 %. 21 % der Schüler/innen des Schulabschlussjahrgangs 2010 werden nach derzeitigem Stand auf ihre Studienoption verzichten und weitere 2 % haben noch keinerlei Vorstellungen über ihren nachschulischen Werdegang (siehe Abb. 4.1; Tab. A4.1).

⁸ So wurde bspw. in der ersten Befragung des Jahrgangs 2006 eine Bandbreite der Studierneigung von 63 % (= Minimalquote) bis 75 % (= Maximalquote) ermittelt. Ein Jahr später gaben in der zweiten Befragung nach Schulabgang 68 % der Studienberechtigten 2006 an, bereits ein Studium aufgenommen zu haben oder die Studienaufnahme in naher Zukunft sicher realisieren zu wollen.

⁹ Gleiches gilt für die Studienfachpräferenzen (Kap. 5), die präferierten Hochschularten (Kap. 6) sowie die Berufsausbildungsneigung (Kap. 7).

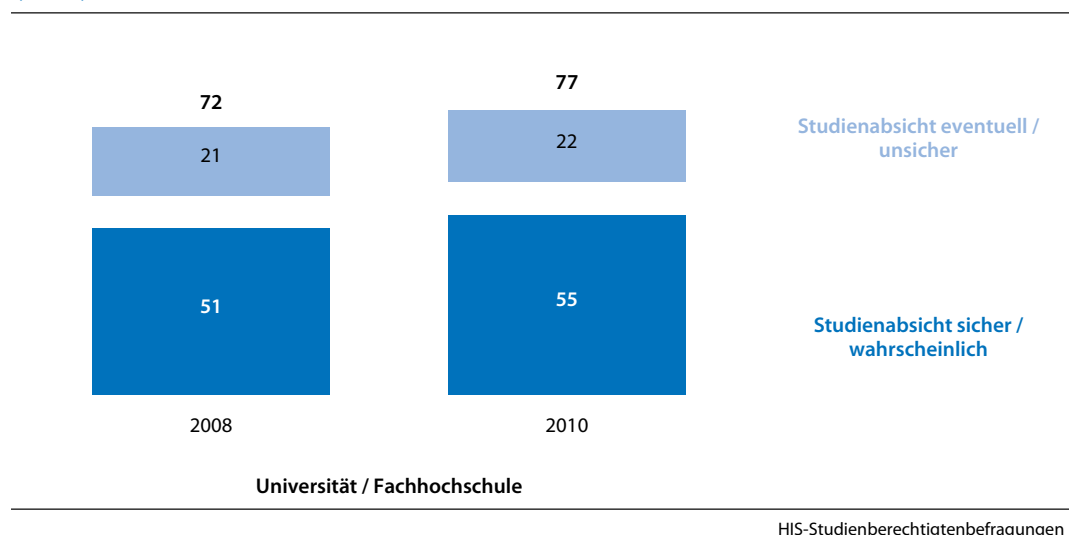
Werden in einer weiten Definition der Studierneigung auch die Ausbildungen an Berufsakademien und Verwaltungsfachhochschulen einbezogen, vergrößert sich die Bandbreite der Studierneigung auf minimal 67 % bis maximal 83 % (siehe Abb. 4.1; Tab. A4.6). Die Vergrößerung der minimalen Bandbreite der Studierneigung um insgesamt 12 Prozentpunkte ist im Detail darauf zurückzuführen, dass 4 % der Schüler/innen „sicher“ oder „wahrscheinlich“ eine solche studienähnliche Ausbildung absolvieren möchten und weitere 9 % mit „sicherer/wahrscheinlicher“ Studienabsicht noch keine Vorstellungen darüber haben, ob sie an einer Universität bzw. Fachhochschule oder an einer Berufsakademie bzw. Verwaltungsfachhochschule studieren möchten. Erfahrungen aus vorangegangenen Untersuchungen zeigen jedoch, dass in der Regel nur ein marginaler Anteil der Studienberechtigten einen der beliebten, im Zugang jedoch sehr stark begrenzten, Ausbildungsplätze an Berufsakademien oder Verwaltungsfachhochschulen erhalten wird. Es ist deshalb zu vermuten, dass ein Teil der Schüler/innen, die ein halbes Jahr vor Erwerb der Hochschulreife eine derartige Ausbildung planen, sich doch noch für ein Studium an einer Fachhochschule oder Universität entscheidet.¹⁰

Die folgenden Darstellungen beziehen sich ausschließlich auf das Studium an Universitäten und gleichgestellten Hochschulen sowie Fachhochschulen. Berufsakademien und Verwaltungsfachhochschulen werden gemäß der hier verwendeten „engen“ Definition von Studium nicht berücksichtigt, sondern den Berufsausbildungen zugerechnet (siehe Kap. 7).

Entwicklung der Studierneigung

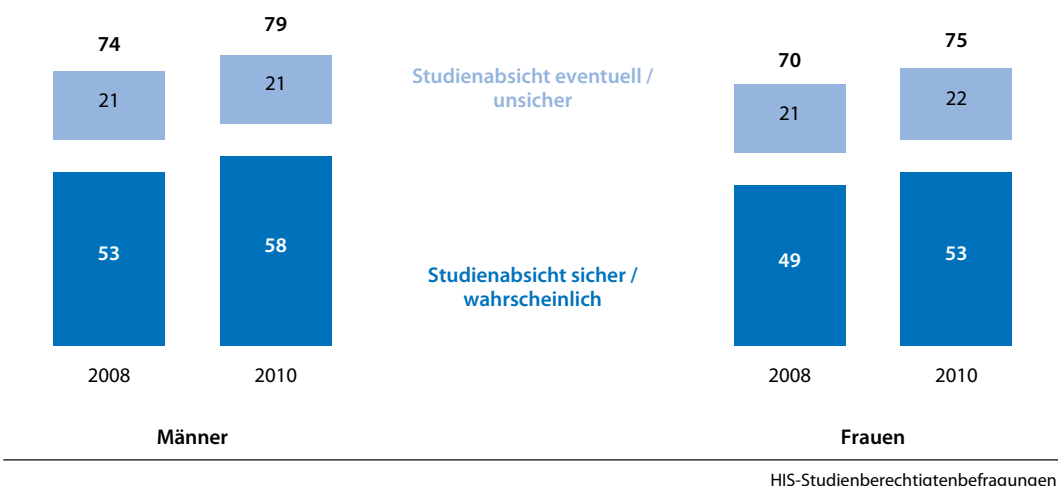
Zwischen 2008 und 2010 ist ein Anstieg der Studierneigung zu verzeichnen (siehe Abb. 4.1). Von den Studienberechtigten 2008 plante ein halbes Jahr vor Schulabgang gut die Hälfte „sicher“ ein Studium an einer Universität oder Fachhochschule aufzunehmen (51 %), zudem wollten 21 %

Abb. 4.1
Studienberechtigten ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Bandbreite der Studierneigung (enge Definition)
(in v. H.)



¹⁰ Vor 2008 lag der Anteil derjenigen, die eine studienähnliche Ausbildung an einer Berufsakademie oder Verwaltungsfachhochschule aufnahmen zwischen 3 % bis 5 %. Da die ehemaligen Berufsakademien Baden-Württembergs seit 2008 „Hochschulstatus“ erlangt haben und den Fachhochschulen zugerechnet werden, ist dieser Anteil beim Jahrgang 2008 auf sogar unter 2 % abgesunken (siehe Heine et al. 2010b). Da viele der Studienberechtigten ein halbes Jahr vor Schulabgang noch den Terminus „Berufsakademie“ verwenden, dürfte die Studierquote ein halbes Jahr nach Schulabgang vermutlich sogar noch etwas höher ausfallen.

Abb. 4.2
Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Bandbreite der Studierneigung nach Geschlecht
(in v. H.)



„eventuell“ studieren oder waren sich bezüglich einer Studienaufnahme noch unsicher. Insgesamt ergab sich für den Jahrgang 2008 damit eine Maximalquote von 72 %. Mit minimal 55 % bis maximal 77 % fällt die Bandbreite der Studierneigung im Jahr 2010 dagegen deutlich höher aus. Damit ist der Anteil derjenigen, die ein Universitäts- oder Fachhochschulstudium „sicher“ aufnehmen wollen, um 4 Prozentpunkte gestiegen (2008: 51 %; 2010: 55 %). Der Anteil der Schüler/innen, die auf ein Studium grundsätzlich verzichten, ist entsprechend zwischen 2008 (27 %) und 2010 (21 %) zurückgegangen (siehe Tab. A4.1).

Aufgrund der vergleichsweise häufigen Realisierung der vor Schulabgang geäußerten Studienabsichten und der Umorientierung vieler Studienberechtigter zugunsten der Aufnahme eines Hochschulstudiums (vgl. Heine et al. 2010b) dürfte auch für den aktuellen Jahrgang 2010 zu erwarten sein, dass sich die ein halbes Jahr vor Schulabgang gestiegene Studierneigung in einer steigenden Studierquote widerspiegelt. Dafür spricht auch die beim Jahrgang 2010 hohe Nachfrage nach den begrenzten Ausbildungsplätzen an Berufsakademien und Verwaltungsfachhochschulen. Ein Teil der angehenden Studienberechtigten wird diese Absicht nicht realisieren können und sich daher voraussichtlich für ein Hochschulstudium (um-)entscheiden. Zudem liegt in dem recht hohen Anteil an Schüler/innen, die noch keine konkreten Vorstellungen über die Hochschulart haben, erfahrungsgemäß ein hohes Potential für ein Hochschulstudium. Vor diesem Hintergrund und unter Berücksichtigung dessen, dass 2010 der Minimalwert (+ 4 Prozentpunkte) und Maximalwert der Studierneigung (+ 5 Prozentpunkte) gestiegen sind, kann erwartet werden, dass auch die Studierquote der Studienberechtigten 2010 nach Schulabgang höher ausfallen wird als noch 2008. Damit wird sich voraussichtlich der Trend einer steigenden Mobilisierung der Studienberechtigten für eine Hochschulausbildung weiter fortsetzen (vgl. OECD 2010; Leszczensky et al. 2010).

Differenzierung nach Geschlecht

Ein halbes Jahr vor Schulabgang neigen Männer häufiger als Frauen zu der Aufnahme eines Studiums (maximal 79 % vs. 75 %; siehe Abb. 4.2). Männer sind sich hierbei in der Studienplanung häufiger als Frauen sicher (58 % vs. 53 %).

Da die Studierneigung zwischen 2008 und 2010 bei Schülerinnen und Schülern gleichermaßen angestiegen ist, haben sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Vergleich zu 2008 kaum verändert (siehe Abb. 4.2). Es kann daher hinsichtlich der Studierbereitschaft erwartet werden, dass sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede beim Übergang ins Studium auch in Zukunft nicht reduzieren werden. Inwieweit diesen Unterschieden eine stärkere Karriereorientierung der Männer oder die Neigung der Frauen zu den kürzeren und praxisorientierten beruflichen Ausbildungsgängen zugrunde liegt, wird sich im nachfolgenden Abschnitt zu den Ursachen und Mechanismen der Entscheidungsfindung zeigen.

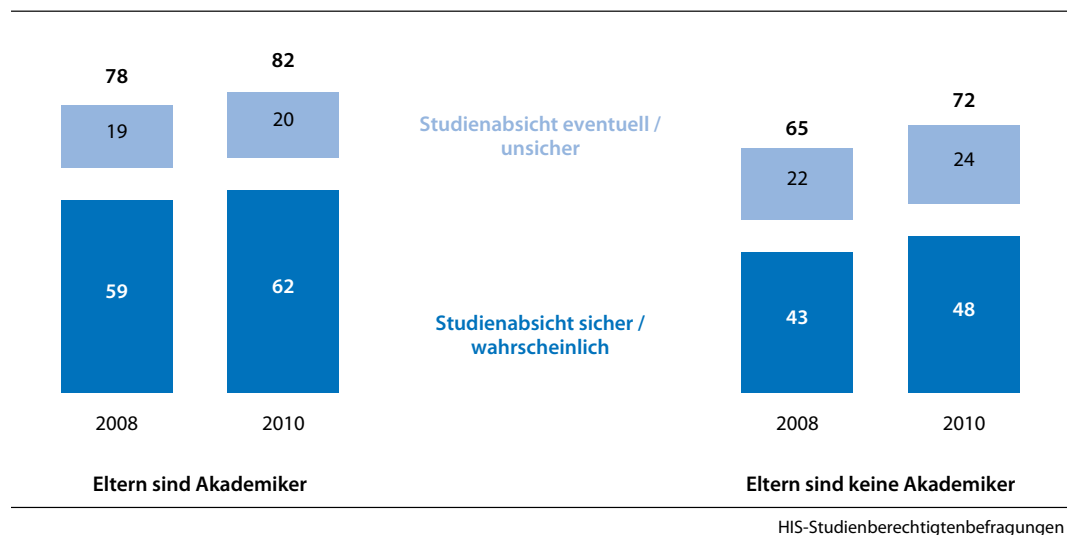
Differenzierung nach Bildungsherkunft

Die herkunftsspezifischen Unterschiede beim Übergang von der Grundschule in einen zur Hochschulreife führenden Bildungsgang sind deutlich und über die Zeit beständig (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010). Kinder aus Akademikerfamilien haben eine wesentlich größere Wahrscheinlichkeit, auf direktem Weg die Hochschulreife zu erlangen und anschließend ein Hochschulstudium aufzunehmen (vgl. Lörz/Schindler 2009; Isserstedt et al. 2010).

Die mit der Bildungsherkunft systematisch divergierenden Bildungswege bzw. -entscheidungen setzen sich auch nach dem Erreichen der Hochschulzugangsberechtigung fort: Für 62 % der angehenden Studienberechtigten aus hochschulnahen Familien gilt die Aufnahme eines Studiums bereits als sicher bzw. sehr wahrscheinlich (siehe Abb. 4.3). Hinzu kommen 20 %, für die ein Studium generell infrage kommt. Schüler/innen, deren Eltern keinen Hochschulabschluss erlangt haben, äußern mit 48 % erheblich seltener eine (weitgehend) feste Studienabsicht und weitere 24 % halten ein halbes Jahr vor Schulabgang eine Studienaufnahme für möglich. Während demnach die maximale Studierneigung bei Kindern aus hochschulfernen Familien bei 72 % liegt, beträgt sie bei Akademikerkindern 82 %. Die niedrigere Bildungsbeteiligung der hochschulfernen Gruppen auf Schulebene setzt sich folglich beim Übergang ins Studium fort.

Zwischen 2008 und 2010 nehmen die herkunftsspezifischen Unterschiede in der Studierneigung allerdings etwas ab. Die Studierbereitschaft ist zwar in beiden Herkunftsgruppen gestiegen, allerdings trifft dies in etwas stärkerem Maße für die Gruppe der Studienberechtigten aus hochschulfernem Elternhaus zu: Während die Studierneigung bei den angehenden Studienberechtig-

Abb. 4.3
Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Bandbreite der Studierneigung nach Bildungsherkunft
(in v. H.)



ten aus Akademikerhaushalten zwischen 2008 und 2010 um 4 Prozentpunkte stieg, hat sich die Studierneigung der Studienberechtigten aus hochschulfernem Elternhaus um 7 Prozentpunkte erhöht (siehe Abb. 4.3). Die herkunftsspezifischen Disparitäten in der Studierneigung haben sich beim aktuellen Jahrgang somit um 3 Prozentpunkte reduziert, sind aber nach wie vor beachtlich.

Differenzierung nach Schultyp

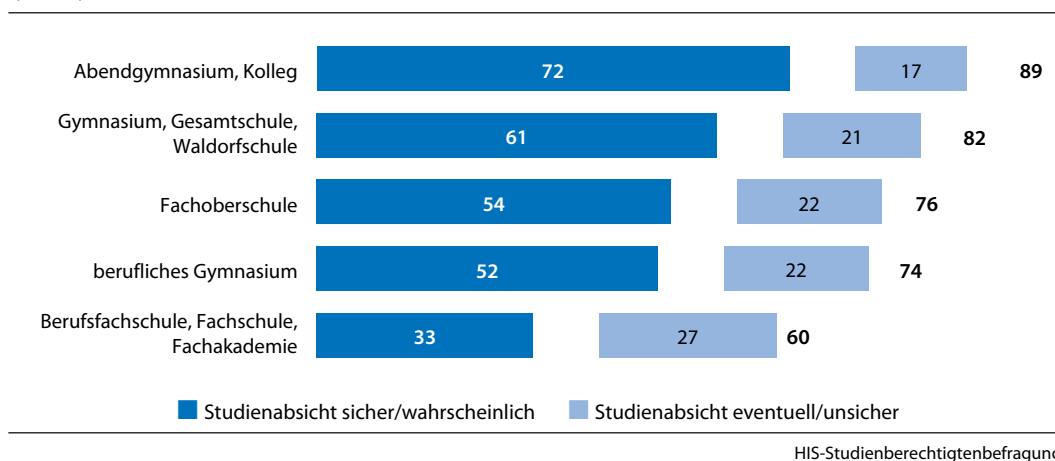
Schüler/innen beruflicher Schulen haben oftmals schon vor Erwerb der Hochschulreife eine berufliche Ausbildung abgeschlossen bzw. werden dies parallel zum Erwerb der Hochschulreife tun. Sie sind meist älter als die Schüler/innen von allgemeinbildenden Schulen und kommen häufiger aus nicht-akademischen Familien. Die verschiedenen Schulformen werden also von Personen mit sehr unterschiedlichen Bildungsbiographien besucht.

Dementsprechend deutlich unterscheidet sich die Studierneigung der Schüler/innen beruflicher und allgemeinbildender Schulen: An allgemeinbildenden Schulen ergibt sich eine maximale Studierbereitschaft von 82 %: 61 % haben eine sichere bzw. wahrscheinliche Studienabsicht; weitere 21 % haben vage Studienabsichten (siehe Tab. A4.2). 17 % der Schüler/innen aus allgemeinbildenden Schulen verzichten nach dem derzeitigen Stand indes auf die Einlösung ihrer Studienoption und weitere 2 % haben noch keinerlei Vorstellung über den nächsten Qualifizierungsschritt. An berufsbildenden Schulen fällt die Studierneigung deutlich geringer aus: Lediglich 45 % der Schüler/innen äußern eine (weitgehend) sichere Studienabsicht. Hinzu kommen 25 %, die eventuell studieren möchten. Die maximale Studierneigung der Schüler/innen von beruflichen Schulen beläuft sich dementsprechend lediglich auf 70 %. Der Anteil der „eventuell/unsicher“ Studierenden ist zudem an beruflichen Schulen etwas größer und dies auf einem insgesamt deutlich niedrigeren Niveau der Studierbereitschaft.

Gegenüber 2008 haben die Unterschiede zwischen beruflichen und allgemeinbildenden Schulen dennoch abgenommen, da an beruflichen Schulen sowohl der Anteil der Schüler/innen mit sicheren (Minimalwert) als auch mit eher vagen Studienabsichten (Maximalwert) deutlicher zugenommen hat als an allgemeinbildenden Schulen.

Wie bereits bei den vorherigen Kohorten weisen Schüler/innen von Abendgymnasien und Kollegs die größten Studienambitionen auf (siehe Abb. 4.4). 72 % von ihnen planen sicher ein Studium aufzunehmen und lediglich 9 % möchten auf ein Studium grundsätzlich verzichten (siehe Tab. A4.2). Überdurchschnittlich ausgeprägt ist die Studierneigung auch an Gymnasien, Gesamt-

Abb. 4.4
Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Bandbreite der Studierneigung nach Schulform
(in v. H.)



schulen und Waldorfschulen. Die Bandbreite reicht hier von 61 % bis maximal 82 %. Mit maximal 60 % hat die Studierneigung an Berufsfachschulen, Fachschulen und Fachakademien zwar immer noch das niedrigste Niveau, allerdings hat die Studierneigung gegenüber 2008 deutlich zugenommen (+ 10 Prozentpunkte). Unter den beruflichen Schulen weisen zudem erstmals die Fachoberschüler/innen die höchste Studierbereitschaft (76 %) auf. Damit fällt die Studierneigung der Befragten von Fachoberschulen aufgrund eines sehr deutlichen Anstiegs beim aktuellen Jahrgang erstmals auch höher aus als an den beruflichen Gymnasien (siehe Tab. A4.2).

Differenzierung nach Migrationshintergrund

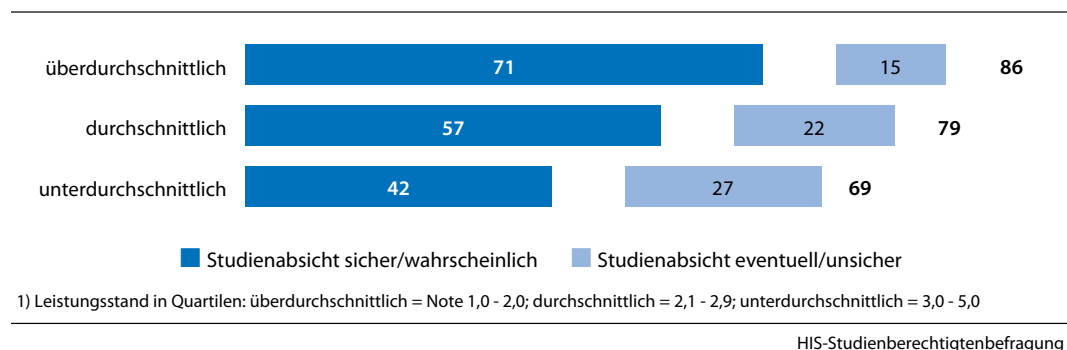
Wie bereits bei den vorherigen Jahrgängen haben Schüler/innen mit Migrationshintergrund ein halbes Jahr vor Schulabgang eine etwas höhere Studierneigung als diejenigen ohne Migrationshintergrund. Während die Studierneigung der Migrantenkinder zwischen 57 % und 81 % liegt, reicht die Bandbreite bei Befragten ohne Migrationshintergrund von 55 % bis 76 % (siehe Tab. A4.3). Damit fallen sowohl der Anteil der Schüler/innen mit weitgehend sicheren Studienabsichten (57 % vs. 55 %) als auch der Anteil derjenigen mit eher vagen Studienabsichten (24 % vs. 21 %) bei Migranten etwas höher aus als bei Nicht-Migranten.

Eine mögliche Erklärung für die höhere Studierbereitschaft der Schüler/innen mit Migrationshintergrund liegt darin, dass es sich bei den angehenden Studienberechtigten mit Migrationshintergrund um eine bereits stark vorselektierte Gruppe handelt. Laut Statistischem Bundesamt (2010) betrug der Ausländeranteil an allgemeinbildenden Schulen 2009/10 insgesamt 9 %, an Hauptschulen 20 %, an Integrierten Gesamtschulen 13 %, an Realschulen 8 % und an Gymnasien gerade einmal 4 %. Auch wenn sich diese Zahlen nur auf nicht-deutsche Staatsbürger/innen beziehen, so lässt sich daran ablesen, dass nur ein kleiner Anteil an Schüler/innen mit Migrationshintergrund auf direktem Weg die Hochschulzugangsberechtigung erlangt.¹¹

Differenzierung nach Leistungsstand

Zwischen dem schulischen Leistungsstand und der Studierneigung besteht ein enger Zusammenhang. Schüler/innen mit überdurchschnittlich guten Leistungen (oberes Quartil: 1,0 bis 2,0) und Schüler/innen mit durchschnittlich schlechteren Noten (unteres Quartil: 3,0 bis 5,0) unterscheiden sich in ihren sicheren Studienabsichten um bis zu 29 Prozentpunkte (siehe Abb. 4.5). Er-

Abb. 4.5
Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Bandbreite der Studierneigung nach Leistungsstand ¹⁾
(in v. H.)



¹¹ An Abendgymnasien liegt der Anteil der Schüler/innen mit ausländischer Staatsbürgerschaft 2009/10 bei 13,3 % (vgl. Statistisches Bundesamt 2010).

wartungsgemäß haben Schüler/innen mit überdurchschnittlich guten Noten eine höhere Studierbereitschaft (86 %) als Schüler/innen mit unterdurchschnittlichen Leistungen (69 %).

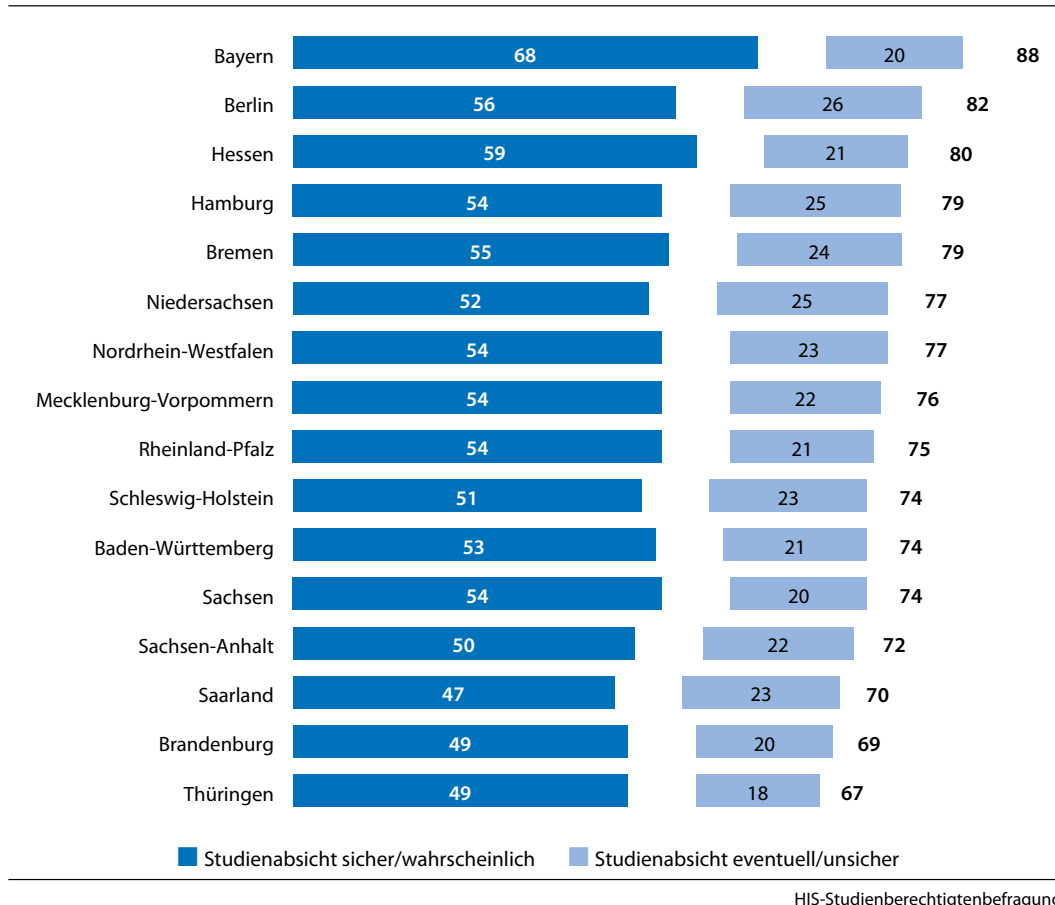
Zudem zeigen sich in der (Un-)Sicherheit der Studienabsichten erhebliche leistungsbezogene Differenzen: Während von den Leistungsstärkeren lediglich 15 % vage Studienabsichten äußern, sind es bei solchen mit durchschnittlichen Noten 22 % und bei zukünftigen Studienberechtigten mit schlechteren Schulleistungen 27 % (siehe Abb. 4.5). Vermutlich spiegelt sich hierin die subjektive Unsicherheit bezüglich der individuellen Eignung wider, aber auch die Auseinandersetzung mit Zulassungsbeschränkungen in den angestrebten Studienrichtungen (bspw. Numerus Clausus).

Differenzierung nach Region und Bundesländern

Ein halbes Jahr vor Schulabgang weisen die westdeutschen Schüler/innen eine höhere Studierbereitschaft auf als diejenigen aus Ostdeutschland (siehe Tab. A4.3): Während sich die Bandbreite der Studierneigung in Westdeutschland zwischen 56 % und 78 % bewegt, variiert die Studierneigung in Ostdeutschland von 52 % bis maximal 74 %. Wie bereits im Jahr 2008 wollen die ostdeutschen Schüler/innen also häufiger auf die Einlösung ihrer Studienoptionen verzichten.

Die Bandbreite der Studierneigung differiert zwischen den einzelnen *Bundesländern* deutlich (siehe Abb. 4.6). In Bayern weisen die angehenden Studienberechtigten mit einer Bandbreite von 68 % bis 88 % die höchste Studierneigung auf. Diese im Ländervergleich sehr hohe Studiernei-

Abb. 4.6
Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Bandbreite der Studierneigung nach Land des Erwerbs der Hochschulreife
(in v. H.)



gung hängt möglicherweise mit der in Bayern vergleichsweise starken Selektivität beim Übergang von der Grundschule in die zur Hochschulreife führenden Bildungsgänge zusammen: Während bemessen an der altersgleichen Bevölkerung in Bayern im Jahr 2009 lediglich 38 % eine Studienberechtigung erwarben, lag die Studienberechtigtenquote im Bundesdurchschnitt bei 46 % und bspw. in Nordrhein-Westfalen sogar bei 54 % (vgl. Statistisches Bundesamt 2011). In Bayern wird die Hochschulreife besonders häufig gezielt für die Aufnahme eines Studiums erworben, wohingegen in anderen Ländern – wie bspw. Nordrhein-Westfalen – mit dem Erwerb der Hochschulreife oftmals auch eine Verbesserung der Chancen bei der Ausbildungsplatzsuche und somit eine berufliche Verwertbarkeit verbunden wird (siehe Kap. 2).

Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt (etwas) höhere Maximalwerte der Studierneigung zeigen sich neben Bayern insbesondere in Berlin (82 %), Hessen (80 %) sowie in Hamburg und Bremen (jeweils 79 %). Damit fällt die maximale Studierneigung in allen drei Stadtstaaten zwar überdurchschnittlich hoch aus, die minimale Studierneigung, also der Anteil mit bereits sicherer Studienabsicht, liegt jedoch nur im Durchschnitt (siehe Abb. 4.6). In den Stadtstaaten gibt es demnach überdurchschnittlich große Anteile an Schüler/innen mit eher vagen Studienabsichten.

Vergleichsweise selten liegt im Saarland (47 %), in Brandenburg und Thüringen (jeweils 49 %) sowie in Sachsen-Anhalt (50 %) eine weitgehend sichere Studierbereitschaft vor. Wie bereits 2008 ist damit in Thüringen die Studierneigung mit maximal 67 % am geringsten.

Zwischen 2008 und 2010 ist eine Zunahme der Studierneigung insbesondere in fünf Bundesländern zu verzeichnen (siehe Tab. A4.5). Die maximale Studierneigung ist in Sachsen (+ 10 Prozentpunkte) und Nordrhein-Westfalen (+ 9 Prozentpunkte) am stärksten gestiegen und auch der Minimalwert hat in diesen beiden Ländern deutlich zugelegt (jeweils +7 Prozentpunkte). In Berlin ist das Minimum der Studierneigung von 50 % auf 56 % und das Maximum von 74 % auf 82 % gestiegen. Die weitgehend sicheren Studienabsichten haben insbesondere in Bremen und Hessen (jeweils + 8 Prozentpunkte) zugenommen.

4.2 Determinanten der Studierneigung

Die deskriptiven Analysen konnten zeigen, dass ein halbes Jahr vor Schulabgang die Studierneigung systematisch bei manchen Schüler/innen höher ausfällt als bei anderen. Ein Studium scheint insbesondere für Männer, Akademikerkinder und leistungsstärkere Schüler/innen eine attraktive nachschulische Qualifizierungsoption zu sein. Die im vorangegangenen Abschnitt dargestellten bivariaten Ergebnisse sind zwar anschaulich, lassen jedoch keine Rückschlüsse auf die Einflussstärke der einzelnen Variablen und die zugrundeliegenden vermittelnden Prozesse und Mechanismen zu. Aus der deskriptiven Betrachtung wird beispielsweise nicht ersichtlich, ob die herkunfts- und geschlechtsspezifischen Disparitäten in der Studierneigung das Ergebnis unterschiedlicher bildungsbiographischer Rahmenbedingungen (institutionelle Effekte), leistungsbezogener Unterschiede (primäre Effekte) oder das Ergebnis einer unterschiedlichen Bewertung von Kosten und Erträgen (sekundäre Effekte) sind (vgl. Boudon 1974).

Zur Erklärung von Bildungsentscheidungen sowie der beschriebenen herkunfts- und geschlechtsspezifischen Unterschiede gehen handlungstheoretische Forschungsansätze oftmals davon aus, dass Bildungsentscheidungen als das Resultat eines individuellen Abwägens von subjektiv antizipierten Bildungskosten, erwarteten Bildungserträgen sowie selbsteingeschätzten Erfolgsaussichten zu betrachten sind (vgl. Erikson/Jonsson 1996; Breen/Goldthorpe 1997). Bezogen auf die Studienabsicht bedeutet dies, dass angehende Studienberechtigte zu der Aufnahme ei-

nes Studiums neigen, wenn der erwartete Nutzen bzw. Ertrag eines Studiums die antizipierten Kosten übersteigt und zudem für sie absehbar ist, dass ein Studium erfolgreich absolviert werden kann, da ohne den erfolgreichen Hochschulabschluss die erwarteten Erträge i. d. R. nicht erzielt werden. Die herkunfts- und geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Studierneigung sollten sich demnach über eine unterschiedliche Einschätzung der Kosten und Erträge oder aber über Leistungsunterschiede erklären lassen (vgl. Becker/Hecken 2007).

Ein geeignetes Verfahren um die Einflussstärken der einzelnen Erklärungsgrößen zu bestimmen und vermittelte Prozesse aufzeigen zu können, ist die logistische Regression. Während bei bivariaten Zusammenhängen immer die Gefahr besteht, dass diese das Resultat vermittelter Effekte sind, bietet die Methode der logistischen Regression die Möglichkeit, die Einflussstärke mehrerer Variablen simultan zu schätzen und so Zusammenhänge aufzuzeigen, die um den Einfluss der anderen im Modell enthaltenen Faktoren „bereinigt“ sind. Zudem lässt sich durch die stufenweise Einführung potentieller Einflussfaktoren abschätzen, inwieweit die herkunfts- und geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Studierneigung über Drittvariablen vermittelt sind.

Im Folgenden werden die Ergebnisse verschiedener logistischer Regressionsmodelle präsentiert und zudem anhand einer nicht-linearen Dekomposition gezeigt, zu welchen Anteilen die in die Modelle einbezogenen Variablen in der Lage sind, herkunfts- und geschlechtsspezifische Disparitäten in der Studierneigung zu erklären (vgl. Fairlie 2005; Schindler/Reimer 2010). Im Einzelnen stehen im Mittelpunkt der Analyse folgende Fragen: Welche Determinanten beeinflussen die Studienabsicht? Wie verändert sich der Einfluss des Geschlechts oder der Bildungsherkunft unter Berücksichtigung weiterer Einflussfaktoren und über welche Mechanismen lassen sich diese Unterschiede erklären?

Abhängige Variable

Im Zentrum der nachfolgenden Analyse steht die Neigung ein Studium aufzunehmen. Schüler/innen, die ein halbes Jahr vor Schulabgang die Aufnahme eines Studiums an einer Universität oder Fachhochschule (weitgehend) sicher planen, gehören zur Gruppe „Studium“; Schüler/innen, die keine Studienaufnahme beabsichtigen bilden die Gruppe „kein Studium“. Angehende Studienberechtigte die eventuell studieren wollen bzw. sich bezüglich einer Studienaufnahme noch unsicher sind, werden in der Analyse nicht berücksichtigt.

Die unabhängigen Variablen

Um die Faktoren zu bestimmen, die zu einer höheren Studierneigung führen, werden verschiedene Erklärungsgrößen schrittweise in die logistische Regression einbezogen (siehe Tab. 4.1). In Modell 1 wird zunächst nur der Einfluss der soziodemographischen Merkmale wie Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund und die Region des Erwerbs der Hochschulreife auf die Studierneigung betrachtet. Anschließend werden bildungsbiographische Merkmale wie die besuchte Schulart und ob vor oder mit Erwerb der Hochschulreife eine Ausbildung absolviert wurde in die Schätzungen aufgenommen (Modell 2). Im darauf folgenden Modell 3 werden als leistungsbezogene Merkmale der schulische Notendurchschnitt zum Befragungszeitpunkt sowie die subjektive Einschätzung, ein Hochschulstudium erfolgreich bewältigen zu können, berücksichtigt.¹² In den Modellen 4, 5 und 6 wird abschließend der Einfluss der verschiedenen Kosten und Ertragsüberlegungen hinsichtlich der nachschulischen Werdegangsentscheidung analysiert. Die Schüler/innen des Abschlussjahrgangs 2010 wurden hierbei gefragt, in welchem Ausmaß die

¹² Die subjektive Erfolgswahrscheinlichkeit für ein Studium wurde auf einer 5-stufigen Skala von 1 = „sehr gering“ bis 5 = „sehr hoch“ erhoben. Die Frage lautete: „Unabhängig davon, ob Sie ein Studium aufgenommen planen, wie hoch schätzen Sie Ihre Chance ein, ein Hochschulstudium erfolgreich zu bewältigen?“.

Tab. 4.1

Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Logistische Regression zur Erklärung der Studierneigung (Studium vs. kein Studium)¹⁾

Erklärende Variablen	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5	Modell 6	D _{geschl} ; %	D _{herkunft} ; %
Soziodemographische Merkmale								
Geschlecht (RK ²⁾ : Frau)								
Mann	0,05 ***	0,05 ***	0,04 ***	0,03 ***	0,02 **	0,02 *		
Bildungsherkunft (RK ² : Eltern keine Akademiker)								
min. ein Elternteil ist Akademiker/in	0,13 ***	0,11 ***	0,09 ***	0,07 ***	0,07 ***	0,05 ***		
Migrationshintergrund (RK ² : kein Mig.-hintergrund)								
mit Migrationshintergrund	0,05 ***	0,06 ***	0,08 ***	0,08 ***	0,08 ***	0,04 ***		
Regionale Herkunft (RK ² : Ostdeutschland)								
Westdeutschland	0,05 ***	0,09 ***	0,07 ***	0,07 ***	0,07 ***	0,07 ***	0,00	-0,03
Bildungsbiographische Merkmale								
besuchte Schultart (RK ² : Gymn./Gesamt-/Waldorf-)								
Abendgymnasium/Kolleg		0,11 ***	0,10 ***	0,11 ***	0,11 ***	0,11 ***		
Fachgymnasium/FOS u.BOS mit Abitur		-0,10 ***	-0,07 ***	-0,06 ***	-0,06 ***	-0,05 ***		
FOS u. BOS mit FHR u. abgeschl. Ausbildung		0,09 ***	0,12 ***	0,12 ***	0,12 ***	0,13 ***		
FOS u. BOS mit FHR ohne Ausbildung		-0,17 ***	-0,06 ***	-0,06 ***	-0,06 ***	-0,60 ***		
Berufsfachschule/Fachschule/Fachakademie		-0,26 ***	-0,18 ***	-0,17 ***	-0,16 ***	-0,12 ***	-0,06	0,00
Leistungsbezogene Merkmale								
derzeitiger Notendurchschnitt			-0,07 ***	-0,07 ***	-0,06 ***	-0,06 ***		
subjektive Erfolgsaussichten für Studium ³⁾			0,14 ***	0,13 ***	0,12 ***	0,10 ***	0,14	0,25
Kostenbezogene Merkmale								
Einfluss der antizipierten Studienkosten ⁴⁾				-0,02 ***	-0,02 ***	-0,02 ***	0,08	0,04
Ertragsbezogene Merkmale u. Motivationen								
relative Einschätzungen der Berufsaussichten ⁵⁾					0,08 ***	0,07 ***		
"Persönlichkeit entfalten" ⁶⁾					0,03 ***	0,03 ***		
"Leben genießen u. genügend Freizeit" ⁶⁾					0,01 *	0,01 *		
"intensiv um Familie kümmern" ⁶⁾					-0,02 **	-0,02 ***	0,32	0,13
Erwartungen im Elternhaus								
Elternerwartung: Studienaufnahme ⁷⁾						0,07 ***	0,22	0,24
n	16.724	16.724	16.724	16.724	16.724	16.724		
Wald-Chi²	419	923	1.809	1.848	2.117	2.348		
Pseudo-R² (McFadden)	0,03	0,06	0,15	0,16	0,20	0,22		
Geschlecht: D_{geschl}; kum%	0,13	0,01	0,33	0,44	0,64	0,69	0,69	
Bildungsherkunft: D_{herkunft}; kum%	0,00	0,15	0,41	0,46	0,53	0,64		0,64

***auf 0,1%-Niveau signifikant; **auf 1%-Niveau signifikant; *auf 5%-Niveau signifikant

HIS-Studienberechtigtenbefragung

D_{geschl}; % = Erklärungsbeitrag einer Komponente an der Geschlechterdifferenz; D_{herkunft}; % = Erklärungsbeitrag einer Komponente für den BildungsherkunftseffektD_{geschl}, kum% und D_{herkunft}, kum% = kumulierter Erklärungsbeitrag der in den Modellen berücksichtigten Variablen an der Geschlechter- bzw. Herkunftsdifferenz

1) Effektstärken für dichotome Dummy-Variablen sowie marginale Effekte für metrische Variablen

2) RK=Referenzkategorie

3) 5-stufige Skala von 1="sehr gering" bis 5="sehr hoch"

4) 5-stufige Skala von 1 = "keinen Einfluss" bis 5 = "großen Einfluss"

5) Differenz aus den Einschätzungen der Berufsaussichten für Akademiker/innen und den Einschätzungen für Absolvent/inn/en nicht-akademischer Ausbildungen ohne Studium; jeweils erhoben auf einer 5-stufigen Skala von 1="sehr schlecht" bis 5="sehr gut"

6) 5-stufige Skala von 1="überhaupt nicht" bis 5="sehr stark"

7) 5-stufige Skala von 1="unwichtig" bis 5="wichtig"

Lesehilfe für Tab. 4.1

Mithilfe der logistischen Regression wird der Einfluss einer unabhängigen Variable (z. B. Schulnote) auf eine abhängige Zielvariable (z. B. Studienentscheidung) – jeweils unter Kontrolle aller anderen, in das Modell einbezogenen Variablen – geschätzt.

Für die metrischen Variablen gibt der **marginale Effekt (ME)** an, wie sich die Studierwahrscheinlichkeit verändert, wenn die unabhängige Variable um eine Einheit erhöht wird (z. B. sinkt bei Verschlechterung um eine Note die Studierwahrscheinlichkeit um 7 Prozentpunkte; siehe Tab. 4.1, Modell 3). Für **dichotome Variablen (DV)** werden die Studierwahrscheinlichkeiten jeweils für die Werte Null und Eins berechnet (Beispiel: Studienberechtigte mit akademischer Bildungsherkunft haben eine um 13 Prozentpunkte höhere Studierneigung als Befragte, deren Eltern keinen Hochschulabschluss haben; siehe Tab. 4.1, Modell 1).

Zur Erklärung der Unterschiede in der Studierneigung wurde anhand einer **nicht-linearen Dekomposition** (vgl. Fairlie 2005) der Erklärungsbeitrag verschiedener Drittvariablen an der Herkunfts- und Geschlechterdifferenz ermittelt. Hierbei wird zum einen ausgewiesen, wie viel Prozent der Herkunfts- bzw. Geschlechterdiskrepanz in der Studierneigung durch die in einem Modellschritt einbezogenen Variablen insgesamt erklärt werden können ($D_{\text{geschl}; \text{kum} \%}$ bzw. $D_{\text{herkunft}; \text{kum} \%}$). Zum anderen wird in der letzten Spalte differenziert ausgewiesen, welcher Anteil der Herkunfts- und Geschlechterdiskrepanz auf die einzelnen Variablen zurückgeführt werden können ($D_{\text{geschl}; \%}$ bzw. $D_{\text{herkunft}; \%}$).

Kosten eines Hochschulstudiums Einfluss auf die individuelle Studienentscheidung ausüben (Modell 4).¹³ Zudem wurden die individuell erwarteten Erträge eines Studiums über die subjektiv erwarteten beruflichen Perspektiven von Hochschulabsolventen in Relation zu den erwarteten beruflichen Perspektiven mit einer beruflichen Ausbildung ermittelt (Modell 5). Positive Werte indizieren vorteilhafte Berufsaussichten von Hochschulabsolventen; negative Werte vorteilhafte Berufsaussichten von Absolventen mit einer Berufsausbildung. Neben den monetären Arbeitsmarktaussichten kann auch die Realisierung von (langfristigen) Lebensplanungen zu den Erträgen eines Studiums bzw. einer Ausbildung zählen. Im fünften Modell werden daher zusätzlich verschiedene Berufs- und Lebensziele berücksichtigt. Dabei handelt es sich um die drei Berufs- und Lebensziele „die eigene Persönlichkeit entfalten“, „das Leben genießen und genügend Freizeit haben“ sowie „mich intensiv um Familie bzw. Partnerschaft kümmern“.¹⁴ Abschließend wird im sechsten Modell betrachtet welchen Einfluss die Erwartungen der Eltern auf die Studierneigungen der Kinder haben. Hierzu sollten die Schüler/innen einschätzen, inwieweit ihre Eltern von ihnen die Aufnahme eines Studiums erwarten.

Befunde

In Tabelle 4.1 werden die Ergebnisse der logistischen Regression präsentiert. Für metrische Variablen werden in der Tabelle marginale Effekte (ME) und für dichotome Variablen Änderungen an der Studierwahrscheinlichkeit gegenüber der Referenzkategorie ausgewiesen (DV, z. B. für Männer gegenüber Frauen). Zudem wird der quantitative Erklärungsbeitrag der in den Modellen 2 bis 6 berücksichtigten Variablen an den Geschlechts- und Herkunftseffekten dargestellt.¹⁵ In der vorletzten Zeile gibt der Wert $D_{\text{geschl}; \text{kum} \%}$ den Erklärungsbeitrag der pro Modellschritt berücksichtigten Variablen am Geschlechtseffekt an. In der untersten Zeile wird mit $D_{\text{herkunft}; \text{kum} \%}$ der Erklärungsbeitrag am Effekt der Bildungsherkunft bemessen – d. h. welcher Anteil der herkunfts- bzw. geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Studierneigung lässt sich auf die berücksichtigten

¹³ 5-stufige Skala von 1 = „keinen Einfluss“ bis 5 = „großen Einfluss“

¹⁴ 5-stufige Skala von 1 = „überhaupt nicht“ bis 5 = „sehr stark“

¹⁵ Die Erklärungsbeiträge der einzelnen Variablen an der unterschiedlichen Studierneigung von Männern und Frauen bzw. Akademikerkindern und Befragten aus nicht-akademischen Familien wurden mittels einer nicht-linearen Dekomposition berechnet. Siehe Fairlie (2005) zu den methodischen Einzelheiten dieses Verfahrens.

Variablen zurückführen. Ein Wert von 0 ist gleichbedeutend mit einem Erklärungsanteil von 0 und ein Wert von 1 ist gleichbedeutend mit einer vollständigen Aufklärung der herkunfts- bzw. geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Studierneigung. Zudem werden in den beiden letzten Spalten mit $D_{\text{geschl}; \%}$ bzw. $D_{\text{herkunft}; \%}$ die Erklärungsbeiträge der einzelnen Komponenten des Gesamtmodells für Geschlecht und Bildungsherkunft berichtet.

Aus Tab. 4.1 wird deutlich, dass Männer stärker als Frauen zu der Aufnahme eines Studiums neigen (+5 Prozentpunkte; siehe Modell 1). Wie bereits deskriptiv beschrieben, zeichnen sich zudem auch in der logistischen Regression im quantitativen Ausmaß deutliche herkunftsspezifische Unterschiede ab: Akademikerkinder haben gegenüber den Schüler/innen aus nicht-akademischen Familien eine um 13 Prozentpunkte höhere Studierwahrscheinlichkeit (siehe Modell 1). Die geschlechts- und herkunftsspezifischen Unterschiede sind hochsignifikant und können in den nachfolgenden Modellschritten 2-6 durch die einbezogenen Faktoren zum Teil erklärt werden. Dies lässt sich daran erkennen, dass der Geschlechterkoeffizient von 0.05 auf 0.02 in Modell 6 sinkt und 69 % der Geschlechterdifferenz erklärt werden können ($D_{\text{geschl}; \text{kum \%}}$). Das gleiche gilt für die Bildungsherkunft. Der Herkunftskoeffizient sinkt von 0.13 auf 0.05 und 64 % der Herkunftsdifferenz können über die in Modell 6 einbezogenen Variablen erklärt werden ($D_{\text{herkunft}; \text{kum \%}}$).

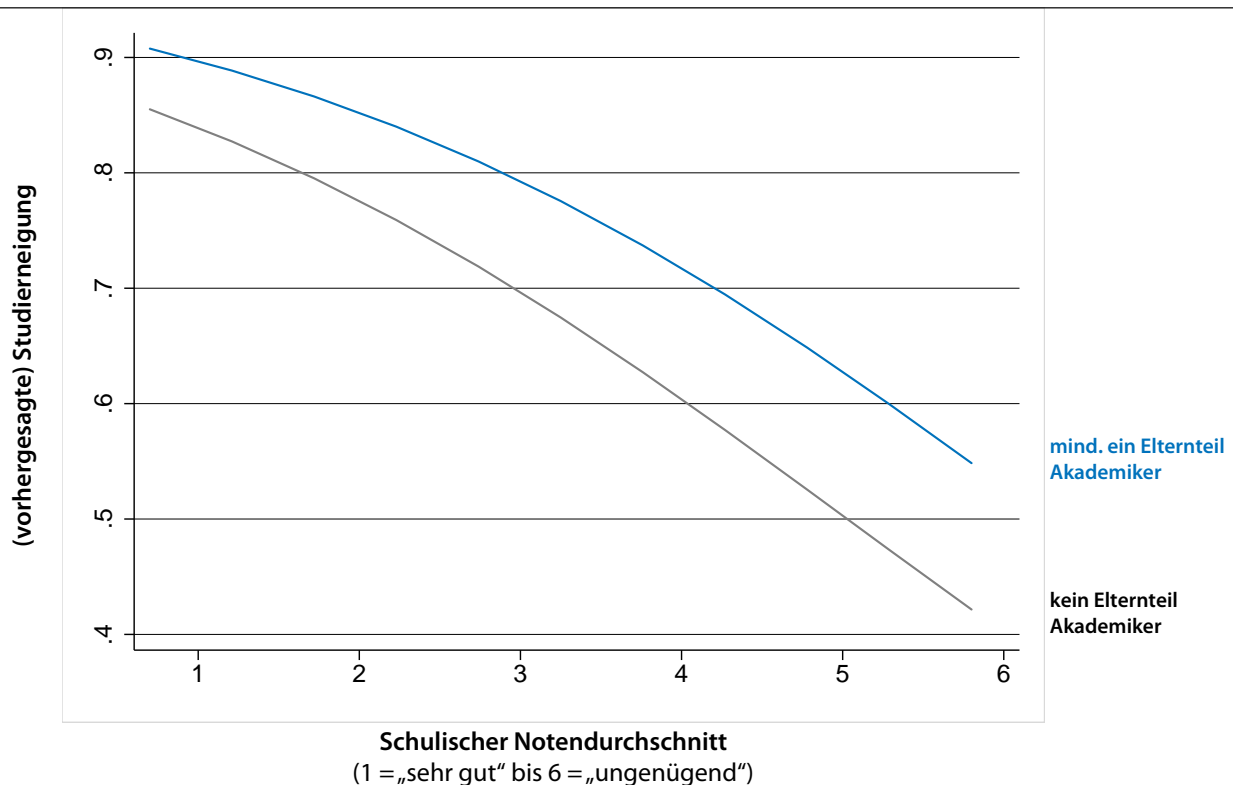
Auch zwischen der **besuchten Schulart** und der Studierneigung besteht grundsätzlich ein signifikanter Zusammenhang (Modell 2). Befragte von Abendgymnasien und Kollegs haben vor Schulabgang eine höhere Studierneigung als solche von Gymnasien, Waldorfschulen und Gesamtschulen ($DV = 0,11$); gleiches gilt für Schüler/innen von Fachoberschulen mit bereits abgeschlossener Berufsausbildung ($DV = 0,09$). Dies ist darauf zurückzuführen, dass sowohl der Besuch einer Fachoberschule als auch der Besuch eines Abendgymnasiums/Kollegs von Befragten mit bereits abgeschlossener Berufsausbildung hauptsächlich mit dem festen Ziel der anschließenden Aufnahme eines Studiums erfolgt (siehe Kap. 2), denn diese Schüler/innen verfügen ganz überwiegend bereits über eine erste berufliche Qualifizierung und haben zum Teil sogar schon Berufserfahrungen gesammelt. Im Vergleich zu Gymnasien haben demgegenüber Schüler/innen von beruflichen Gymnasien ($DV = -0,10$), von Fachoberschulen ohne vorherige Ausbildung ($DV = -0,17$) sowie insbesondere von Berufsfachschulen und Fachschulen ($DV = -0,26$) eine deutlich geringere Studierneigung. Interessant ist im Hinblick auf den Geschlechtseffekt, dass unter Kontrolle für die besuchte Schulart der Beitrag an der Erklärung der unterschiedlichen Studierneigung von Frauen und Männern abnimmt (Modell 1: $D_{\text{geschl}; \text{kum \%}} = 0,13$; Modell 2: $D_{\text{geschl}; \text{kum \%}} = 0,01$). D. h. Schülerinnen erwerben die Hochschulreife zwar häufiger an Schularten, die sich grundsätzlich vorteilhaft auf die Studierneigung auswirken, sie beabsichtigen aber dennoch seltener als Männer ein Hochschulstudium aufzunehmen. Im Unterschied zum Geschlecht lässt sich die mit der Bildungsherkunft divergierende Studierneigung dagegen partiell über unterschiedliche schulische Rahmenbedingungen erklären (Modell 1: $D_{\text{herkunft}; \text{kum \%}} = 0,00$; Modell 2: $D_{\text{herkunft}; \text{kum \%}} = 0,15$). Schüler/innen aus nicht-akademischen Elternhäusern erwerben die Hochschulreife häufiger an einer beruflichen Schule und bilden dort Interessen und Fähigkeiten aus, die seltener zu einer Studienaufnahme hinführen. Wie sich unter Kontrolle der leistungsbezogenen Merkmale zeigt, wird ein Großteil der institutionellen Effekte über individuelle Leistungsmerkmale vermittelt.

Im dritten Modellschritt werden der schulische **Leistungsstand** und die selbsteingeschätzten **Erfolgsaussichten** für ein Studium in die Analyse einbezogen. Während schlechtere Schulleistungen die Studierneigung grundsätzlich mindern ($ME = -0,07$), wirkt sich die Einschätzung, ein Hochschulstudium erfolgreich absolvieren zu können, positiv auf die Studierneigung aus ($ME = 0,14$).

Die herkunftsspezifischen Unterschiede in der Studierbereitschaft reduzieren sich unter Kontrolle der objektiven Schulleistungen und der subjektiven Erfolgsaussichten um zwei Prozentpunkte, bleiben aber weiterhin hoch signifikant. 25 % der herkunftsspezifischen Unterschiede können auf leistungsbezogene Merkmale zurückgeführt werden ($D_{\text{herkunft}}; \%$). Schüler/innen, deren Eltern selbst kein Studium absolviert haben, erzielen im Durchschnitt schlechtere Schulleistungen,¹⁶ allerdings neigen sie auch bei gleichen Schulleistungen seltener zu einer Studienaufnahme (siehe Abb. 4.7).¹⁷ Interessanterweise fallen die herkunftsspezifischen Unterschiede bei Schüler/innen mit schlechten Schulleistungen deutlich höher aus. Die angehenden Studienberechtigten aus hochschulnahe Elternhaus lassen sich demnach deutlich seltener durch schlechte Schulleistungen von einer Studienaufnahme abhalten. Zudem schätzen sie auch bei gleichen Schulleistungen ihre Erfolgsaussichten für ein Studium höher ein als die Schüler/innen aus hochschulfernen Familien (tabellarisch nicht ausgewiesen). Vermutlich können Akademikerkinder von den Erfahrungen ihrer Eltern profitieren und schätzen folglich ihre Erfolgswahrscheinlichkeit (auch) aufgrund eines Informationsvorsprungs positiver ein (vgl. Erikson/Jonsson 1996).

Auch die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Studierneigung lassen sich zum Teil auf die leistungsbezogenen Merkmale zurückführen ($D_{\text{geschl}}; \% = 0,14$; siehe Tab. 4.1). Der Geschlecht

Abb. 4.7:
Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Vorhergesagte Studierneigung in Abhängigkeit vom schulischen Notendurchschnitt nach Bildungsherkunft



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

¹⁶ Der schulische Notendurchschnitt liegt für Akademikerkinder im Mittel bei 2,4 und für Befragte aus nicht-akademischem Elternhaus bei 2,6. Dieser Unterschied ist hoch signifikant ($p < 0,01$).

¹⁷ In Abbildung 4.7 werden die vorhergesagte Wahrscheinlichkeiten („predicted probabilities“) ein Studium anzustreben ausgewiesen. Hierbei handelt es sich um die Ergebnisse der logistischen Regressionsanalyse (Modell 3; Tab. 4.1), bei der die Werte der abhängigen Variable (Studierneigung) in Bezug auf eine unabhängige Variable (schulischer Leistungsstand) unter Konstanthaltung aller anderen Variablen berechnet werden.

terkoeffizient reduziert sich deutlich und der erklärte Anteil an der Geschlechterdifferenz steigt sprunghaft an (Modell 3). Frauen erbringen zwar im Durchschnitt etwas bessere Schulleistungen als Männer, allerdings schätzen sie ihre individuellen Erfolgsaussichten für ein Studium deutlich schlechter ein und neigen folglich seltener zu einer Studienaufnahme.

Die **antizipierten Studienkosten** wirken ebenfalls auf die Studierbereitschaft der angehenden Studienberechtigten: Die Studierneigung sinkt mit zunehmender Bedeutung der erwarteten Kosten um 2 Prozentpunkte (Modell 4). Über die antizipierten Studienkosten lässt sich ein Teil der herkunfts- und geschlechtsspezifisch divergierenden Studierneigung erklären ($D_{\text{geschl}; \%} = 0,08$; $D_{\text{herkunft}; \%} = 0,04$; siehe Modell 4); allerdings fällt vor allem der Erklärungsbeitrag der Kosten für den Einfluss der Bildungsherkunft auf die Studierneigung überraschend gering aus. Das soll nicht heißen, dass finanzielle Kosten bei der Entscheidung über den nächsten nachschulischen Qualifizierungsschritt keine Rolle spielen, vielmehr kommt diesem Aspekt – wie weiterführende Analysen zeigen – erst in der tatsächlichen Entscheidungssituation nach Schulabgang ein größerer Stellenwert zu (vgl. Heine et al. 2010b). In der Phase der Intentionsausbildung kommen Kostenüberlegungen noch nicht ganz so stark zur Geltung.

Neben den antizipierten Studienkosten beeinflussen auch die **erwarteten Bildungserträge** die Studierneigung (Modell 5). Die Studierneigung steigt signifikant an, wenn von einem Hochschulstudium verbesserte Berufsaussichten erwartet werden ($ME = 0,08$). Zudem zeigt sich, dass Schüler/innen, die ihre Persönlichkeit entfalten wollen, signifikant häufiger zu einer Studienaufnahme neigen und Studienberechtigte, für die Familie und Freizeit im Vordergrund stehen, deutlich seltener eine Studienaufnahme planen. Die herkunfts- und geschlechtsspezifischen Unterschiede reduzieren sich unter Berücksichtigung dieser Aspekte merklich. Insbesondere die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Studierneigung lassen sich auf unterschiedliche Ertragserwartungen zurückführen (32 %, $D_{\text{geschl}; \%}$), während dieser Erklärungsanteil hinsichtlich der Herkunftsunterschiede deutlich geringer ausfällt (13 %, $D_{\text{herkunft}; \%}$).

Die **Erwartungen der Eltern** hängen sehr eng mit den Studierneigungen der angehenden Studienberechtigten zusammen. Schüler/innen, deren Eltern von ihnen die Aufnahme eines Studiums erwarten, streben signifikant häufiger ein Hochschulstudium an ($ME = 0,07$; siehe Modell 6). Die Erwartungen der Eltern an ihre Kinder variieren mit den sozialen und soziodemographischen Rahmenbedingungen. Von Männern wird deutlich häufiger eine Studienaufnahme erwartet. Diese geschlechtsspezifischen Erwartungen spiegeln sich auch in der niedrigeren Studierbereitschaft der Frauen wider und ein Teil der niedrigeren Studierbereitschaft kann auf diese Erwartungshaltung der Eltern zurückgeführt werden (22 %, $D_{\text{geschl}; \%}$). Ein ähnlicher Befund zeichnet sich bei den angehenden Studienberechtigten aus hochschulfernen Familien ab: Während die Eltern von Akademikerkindern deutlich häufiger eine Studienaufnahme erwarten, fällt dieser Anteil bei den Schüler/innen aus hochschulfernen Familien deutlich geringer aus. Knapp ein Viertel der herkunftsspezifischen Unterschiede in der Studierneigung lässt sich daher auf diese unterschiedlichen Erwartungshaltung der Eltern zurückführen (24 %, $D_{\text{herkunft}; \%}$).

Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse der logistischen Regression die geschlechts- und herkunftsspezifischen Unterschiede in der Studierbereitschaft und geben Hinweise auf die zugrunde liegenden Faktoren und Prozesse. Frauen schätzen trotz guter schulischer Leistungen ihre subjektiven Erfolgsaussichten deutlich geringer ein und lassen sich stärker durch kostenbezogene Aspekte von einem Studium abhalten. Die höhere Kostensensibilität der Frauen kommt demnach bereits ein halbes Jahr vor Schulabgang zum Ausdruck, und findet sich auch in den Studienverzichtsgründen ein halbes Jahr *nach* Schulabgang wieder (vgl. Heine et al. 2010b). Zudem erwarten Frauen von einem Studium geringere Bildungserträge und weisen auch deshalb eine gerin-

gere Studierneigung auf. Dass Männer von einem Hochschulstudium höhere Bildungserträge erwarten, ist partiell darauf zurückzuführen, dass beispielsweise das Einkommen in den von Männern stärker präferierten technischen und ingenieurwissenschaftlichen Studienfächern höher ausfällt als in den von Frauen bevorzugten Studienrichtungen (vgl. Fabian/Briedis 2009). Schließlich erwarten ihre Eltern von ihnen seltener eine Studienaufnahme, was sich ebenfalls in einer deutlich geringeren Studierneigung widerspiegelt.

Die Ursachen der herkunftsspezifischen Unterschiede sind demgegenüber deutlich stärker in leistungsbezogenen Aspekten, aber auch den unterschiedlichen Erwartungen im Elternhaus zu suchen. Von den angehenden Studienberechtigten aus hochschulfernen Familien wird deutlich seltener erwartet, dass sie ein Studium aufnehmen und sie schätzen zudem ihre Erfolgsaussichten deutlich geringer ein. Auch zeigt sich, dass sie sich von einem Studium geringere Erträge versprechen als die Studienberechtigten aus hochschulnahe Elternhaus. Die größere soziale Distanz der Schüler/innen mit nicht-akademischem Familienhintergrund zum Hochschulsystem macht sich demnach bereits vor Schulabgang in einer geringeren Studierneigung bemerkbar. Interessanterweise beeinflussen die antizipierten eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten dieser angehenden Studienberechtigten die geringere Studierneigung nur zum Teil. Kostenüberlegungen kommen demnach erst in der konkreten Entscheidungssituation stärker zum Tragen (vgl. Heine et al. 2010b) und nur in geringem Maße in der Phase der Intensionsausbildung.

5 Angestrebte Studienrichtungen

Neben der grundsätzlichen Überlegung über den nächsten nachschulischen Qualifizierungsschritt beschäftigt sich ein halbes Jahr vor Schulabgang ein Teil der Schüler/innen mit der Frage, welche konkrete Studienrichtung für sie infrage kommt. Die angehenden Studienberechtigten sind jedoch häufig noch unschlüssig, welche Studienrichtung sie am ehesten aufnehmen könnten (siehe Abb. 5.1). Diese kurz vor Schulabgang noch bestehende Unsicherheit äußert sich nicht nur in ungenauen und teilweise unplausiblen Fachangaben, sondern auch in einer vergleichsweise hohen Revision dieser Absichten im späteren nachschulischen Verlauf (vgl. Lörz et al. 2011b). Als Ursache für diese noch ungenauen bzw. sich wandelnden fachlichen Präferenzen kann zum einen angeführt werden, dass ein Teil der angehenden Studienberechtigten noch nicht weiß, in welchen Studienrichtungen sie ihre individuellen Fähigkeiten und Interessen am ehesten verwirklichen können (vgl. Heine et al. 2010a), und zum anderen, dass die Wahl der Studienrichtung von den räumlich gegebenen Möglichkeiten und Zulassungsbeschränkungen abhängt.

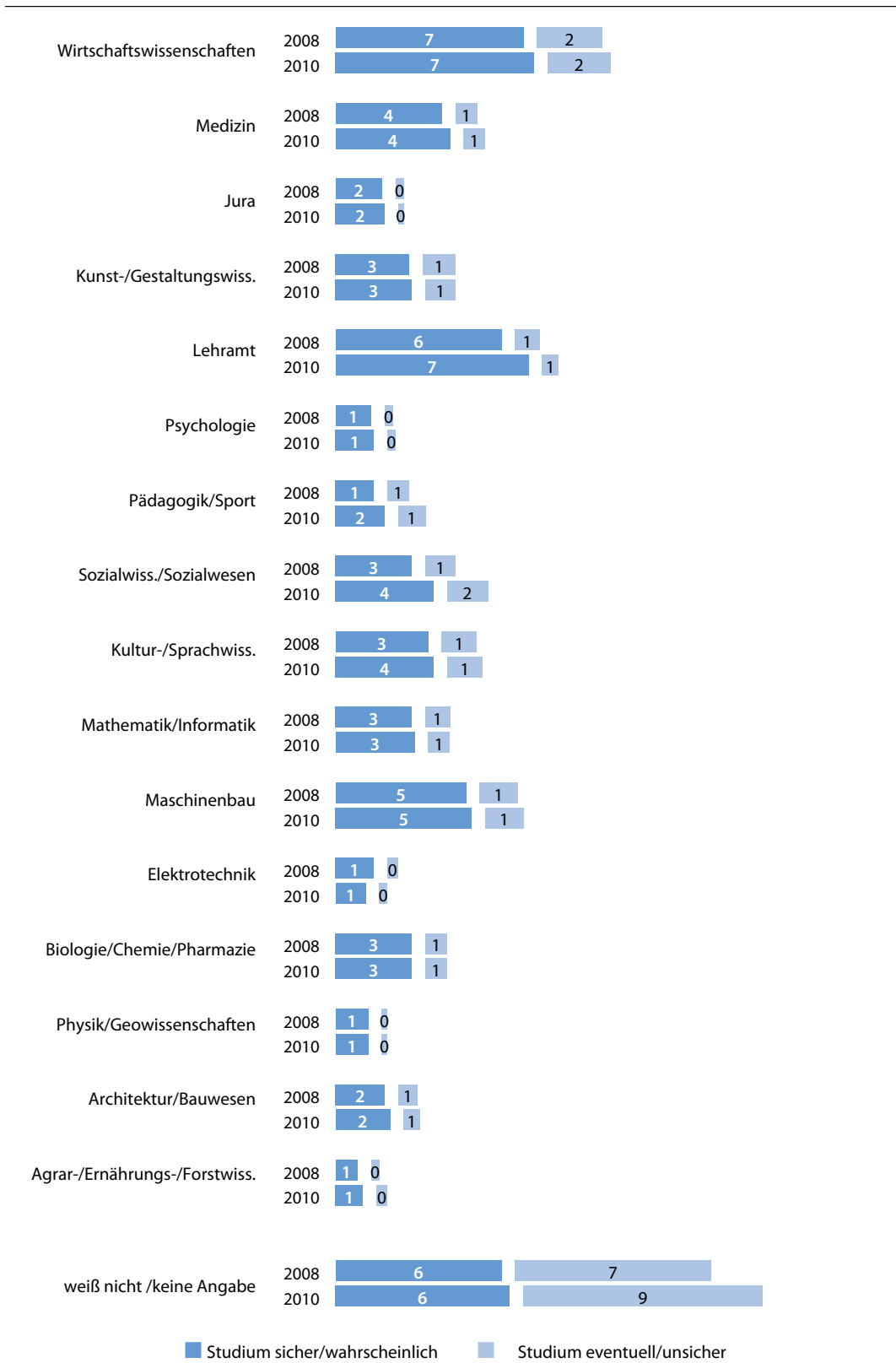
5.1 Deskriptive Befunde zur Studienfachneigung

Bei den angehenden Studienberechtigten 2010 wissen 50 % bereits sicher bzw. wahrscheinlich, was sie im weiteren nachschulischen Verlauf studieren möchten. Weitere 13 % sind sich hinsichtlich der generellen Studienentscheidung noch unsicher, haben allerdings eine fachliche Präferenz und 15 % wissen noch nicht genau in welche fachliche Richtung sie ihr Studium führen wird. Im Folgenden werden die fachlichen Präferenzen der angehenden Studienberechtigten betrachtet, die weitgehend sicher ein Studium aufnehmen werden.

Ein halbes Jahr vor Schulabgang zählen Wirtschaftswissenschaften und die Lehramtsstudiengänge zu den beliebtesten Studienrichtungen (jeweils 7 %; siehe Abb. 5.1). Diese beiden Studienrichtungen sind mit vergleichsweise guten Arbeitsmarktaussichten verbunden und wurden bereits in der Vergangenheit überdurchschnittlich häufig gewählt (vgl. Heine et al. 2010b). Im ingenieur- und naturwissenschaftlichen Bereich streben die angehenden Studienberechtigten insbesondere ein Maschinenbaustudium an (5 %), während die Bereiche Mathematik/Informatik und Biologie/Chemie/Pharmazie (jeweils 3 %), Architektur/Bauwesen (2 %), Elektrotechnik und Physik/Geowissenschaften sowie Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften (jeweils 1 %) etwas seltener in Betracht gezogen werden. Im Vergleich zu der Studienberechtigtenkohorte 2008 lässt sich zwar keine bemerkenswerte Zu- oder Abnahme in diesem Bereich erkennen (siehe Abb. 5.1), dennoch dürften dem Arbeitsmarkt aufgrund der insgesamt gestiegenen Studienberechtigtenquote (vgl. Statistisches Bundesamt 2009) unter ansonsten gleich bleibenden Bedingungen künftig mehr Ingenieur- und Naturwissenschaftler/innen zur Verfügung stehen.

Im sozial- und gesellschaftswissenschaftlichen Bereich zeichnet sich demgegenüber eine leichte Zunahme ab. Ein sozialwissenschaftliches und kultur-/sprachwissenschaftliches Studium wird von jeweils 4 % der Schüler/innen des Schulabschlussjahrgangs 2010 angestrebt. Die Beliebtheit dieser Studienrichtungen hat demnach gegenüber dem Jahrgang 2008 um jeweils einen Prozentpunkt zugenommen (siehe Tab. A5.1). Dies gilt ebenfalls für die Studienrichtung Pädagogik/Sport (2008: 1 %; 2010: 2 %). Des Weiteren streben 3 % der angehenden Studienberechtigten 2010 ein kunst- und gestaltungswissenschaftliches Studium an. Dieser Befund ist vor dem Hintergrund der öffentlichen Debatte um finanzielle Kürzungen im kulturellen Bereich bemerk-

Abb. 5.1
Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Angestrebte Studienrichtungen zwischen 2008 und 2010
(in v. H. aller Studienberechtigten)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

enswert, da diese offensichtlich keine Auswirkungen auf die kunst- und gestaltungswissenschaftlichen Studienpräferenzen der Schüler/innen hat.

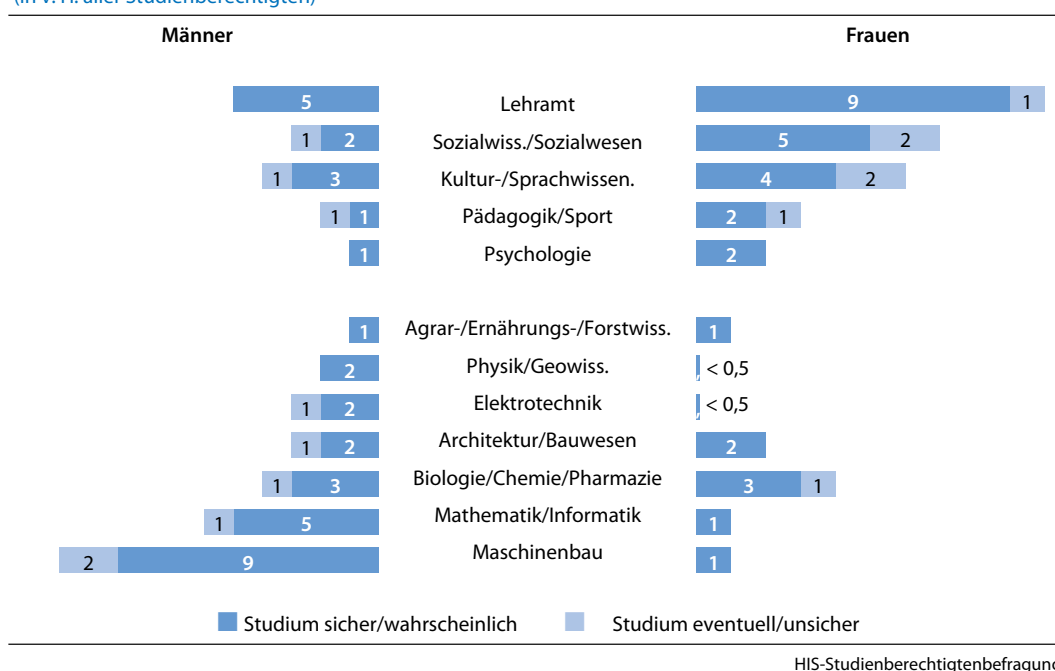
Geschlechtsspezifische Differenzen

Während sich die herkunfts- und migrationsspezifischen Unterschiede auf einzelne Studienrichtungen beschränken und deshalb an dieser Stelle nicht gesondert ausgewiesen werden (siehe Tab. A5.1), zeigen sich in den fachlichen Präferenzen über die verschiedenen Studienberechtigtenkohorten hinweg die gleichen deutlichen geschlechtsspezifischen Unterschiede (vgl. Heine et al. 2010b): Männer bevorzugen oftmals ein Studium im ingenieur-/naturwissenschaftlichen Bereich (24 % vs. 8 %), während Frauen deutlich stärker zu den gesellschafts- und sozialwissenschaftlichen Studienrichtungen neigen (22 % vs. 12 %; siehe Abb. 5.2). Diese Unterschiede haben sich im Vergleich zu den vorangegangenen Befragungen kaum verändert (siehe Tab. A5.1).

Die angehenden studienberechtigten Männer präferieren insbesondere ein Maschinenbaustudium (9 % vs. 1 % der Frauen) oder ein Studium im Bereich Mathematik/Informatik (5 % vs. 1 %). Bemerkenswerte geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich zudem in den Studienrichtungen Elektrotechnik und im Bereich Physik/Geowissenschaften (jeweils 2 % vs. <0,5 %). Ein halbes Jahr vor Schulabgang werden diese Studienrichtungen nur von einem verschwindend geringen Anteil der Schülerinnen überhaupt in Betracht gezogen.

Die angehenden studienberechtigten Frauen neigen demgegenüber deutlich häufiger zu einem Lehramtsstudium (9 % vs. 5 %) oder einem Studium im sozialwissenschaftlichen Bereich (5 % vs. 2 %). Zwar werden diese Studienrichtungen im Vergleich zum Jahrgang 2008 sowohl von Männern als auch von Frauen häufiger angestrebt, allerdings bleiben die geschlechtsspezifischen Unterschiede auf insgesamt etwas höherem Niveau weitgehend unverändert (siehe Tab. A5.1).

Abb. 5.2
Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Angestrebte Studienrichtungen nach Geschlecht
(in v. H. aller Studienberechtigten)



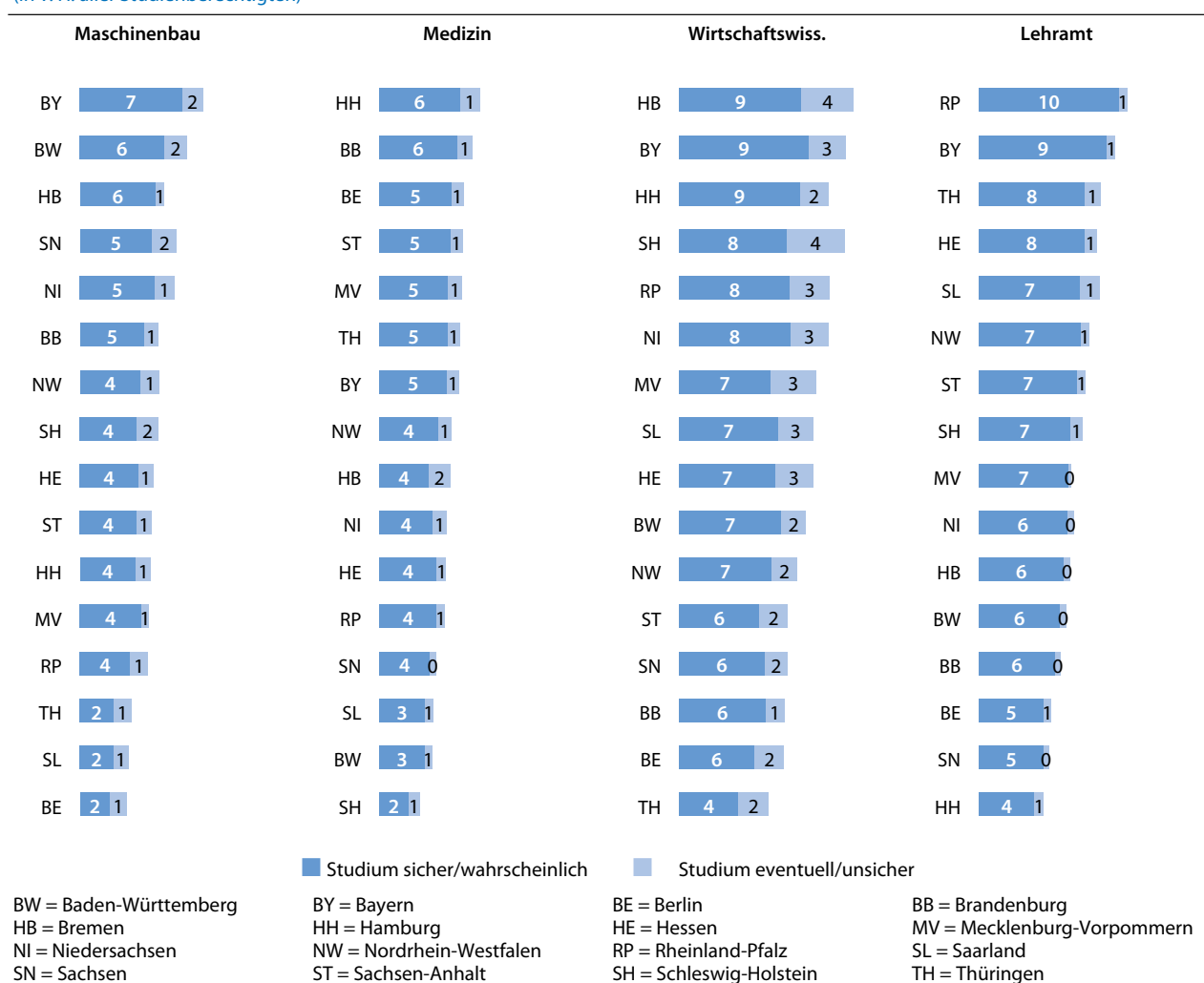
Frauen neigen zudem etwas häufiger zu den Studienrichtungen Psychologie, Kultur-/Sprachwissenschaften und Pädagogik/Sport (jeweils ein Prozentpunkt).

Diese geschlechterrollentypische Präferenz der Frauen für gesellschafts- und sozialwissenschaftliche Studienrichtungen sowie der Männer für ingenieur-/naturwissenschaftliche Studienrichtungen, spiegelt ein Stück weit die geschlechtsspezifische Segregation des Arbeitsmarktes wider, ist zum Teil aber auch Ausdruck bildungsbiographischer und (relativer) leistungsbezogener Unterschiede.

Im zeitlichen Verlauf zeigt sich allerdings auch, dass sich in manchen Studienbereichen die geschlechtsspezifischen Unterschiede – wenn auch langsam – ändern können. So hat das vormals männerdominierte Studienfach Medizin bei Frauen im Laufe des vergangenen Jahrzehnts zunehmend an Attraktivität gewonnen, sodass mittlerweile mehr Frauen als Männer zu einem Medizinstudium neigen (6 % vs. 3 %).

Im Bereich Kunst-/Gestaltungswissenschaften zeigt sich keine solche Trendwende. Während 4 % der Frauen ein kunst- und gestaltungswissenschaftliches Studium anstreben, beläuft sich die-

Abb. 5.3
Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Angestrebte Studienrichtung nach Land des Erwerbs der Hochschulreife
(in v. H. aller Studienberechtigten)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

ser Anteil bei den Männern auf vergleichsweise geringe 2 %. Ein wirtschaftswissenschaftliches Studium wird demgegenüber etwas häufiger von Männern angestrebt (8 % vs. 6 %).

Regionale Differenzen

Die fachlichen Präferenzen sind aufgrund eingeschränkter Mobilitätsbereitschaft bzw. -möglichkeiten oftmals auch von dem vorhandenen Studienfachangebot vor Ort abhängig. Zwischen Ost- und Westdeutschland zeigen sich hierbei nur geringfügige Unterschiede. Im Westen streben die Studienberechtigten etwas häufiger ein wirtschaftswissenschaftliches Studium (+ 2 Prozentpunkte) sowie ein Maschinenbau- oder Lehramtsstudium an (jeweils + 1 Prozentpunkt), während die ostdeutschen Studienberechtigten geringfügig häufiger zu einem Studium der Medizin neigen (+ 1 Prozentpunkt; siehe Tab. A5.1).

Deutlichere Unterschiede machen sich mit Blick auf die einzelnen Bundesländer in den Studienrichtungen Maschinenbau, Wirtschaftswissenschaften, Lehramt und Medizin bemerkbar (siehe Abb. 5.3). Ein Maschinenbaustudium wird insbesondere von den angehenden Studienberechtigten mit sicheren Studienabsichten aus Bayern (7 %) und Baden-Württemberg (6 %) präferiert; Schüler/innen aus dem Saarland, Berlin und Thüringen neigen dagegen deutlich seltener zu einem solchen Studienfach (jeweils 2 %). Die stärkere „Technikpräferenz“ der süddeutschen Studienberechtigten hängt vermutlich mit den regionalen Arbeitsmärkten und den dort vorhandenen Schul- und Studienangeboten zusammen. Gerade in Bayern und Baden-Württemberg wird die Hochschulzugangsberechtigung überdurchschnittlich häufig an beruflichen Schulen erworben (vgl. Statistisches Bundesamt 2009), was sich in einer stärkeren technisch-mathematischen Orientierung der Studienberechtigten widerspiegelt.¹⁸

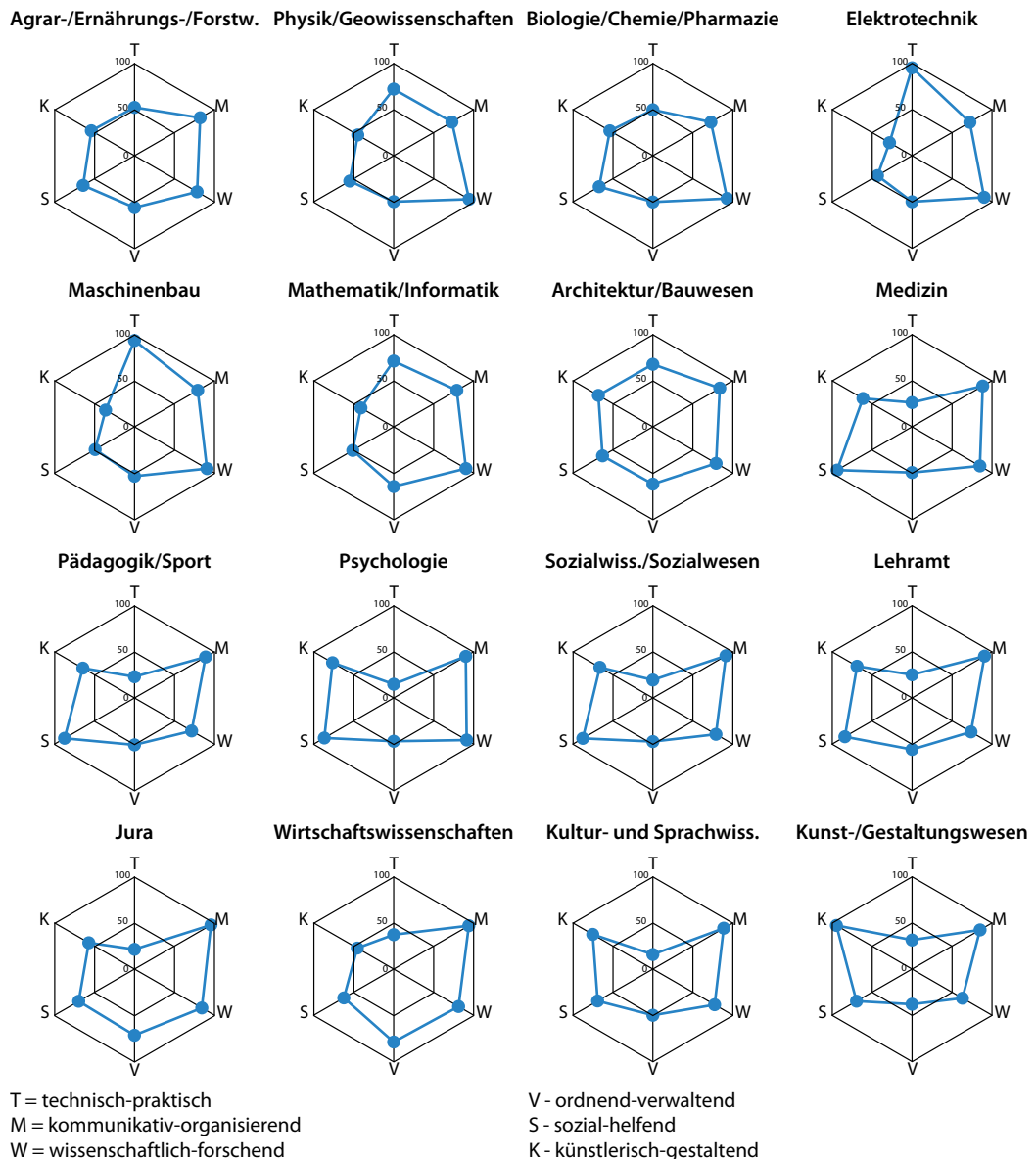
Ein Medizinstudium wird von den angehenden Studienberechtigten aus Hamburg und Brandenburg überdurchschnittlich häufig angestrebt (6 %). Für die Schüler/innen aus Baden-Württemberg (3 %) und Schleswig-Holstein (2 %) kommt ein solches Studium demgegenüber seltener infrage. Die eingangs beschriebenen ost-/westdeutschen Unterschiede hinsichtlich der Wahl eines wirtschaftswissenschaftlichen Studiums lassen sich insbesondere auf die Bundesländer Bayern und Bremen zurückführen. In diesen Bundesländern streben die angehenden Studienberechtigten überdurchschnittlich häufig ein Wirtschaftsstudium an (jeweils 9 %), wogegen diese Fächerpräferenz in allen anderen ostdeutschen Bundesländern und insbesondere in Thüringen deutlich geringer ausfällt (4 %). Ein Lehramtsstudium wird ein halbes Jahr vor Schulabgang überdurchschnittlich häufig von den zukünftigen Studienberechtigten aus Bayern (9 %) und Rheinland-Pfalz (10 %) angestrebt. Vergleichsweise selten interessieren sich dagegen die angehenden Studienberechtigten aus Hamburg (4 %), Sachsen und Berlin (jeweils 5 %) für den Lehrerberuf. Die bundeslandspezifischen Unterschiede hängen teilweise eng mit den regional gegebenen Möglichkeiten und institutionellen Rahmenbedingungen zusammen, spiegeln aber vermutlich auch die zwischen den Bundesländern divergierende soziodemographische Zusammensetzung sowie leistungs- und motivationale Unterschiede beim Erwerb der Hochschulreife wider.

5.2 Determinanten der Studienfachneigung

Die Wahl der Studienrichtung hängt sehr stark von den individuellen Fähigkeiten und Interessen der Schüler/innen ab (vgl. Nagy 2006). Nach Holland ([1959] 1997) bilden Kinder bereits in jungen

¹⁸ In der Einschätzung der individuellen Stärken und Schwächen liegen die Schüler/innen aus Baden-Württemberg und Bayern insbesondere im technisch-mathematischen Bereich deutlich über dem Bundesdurchschnitt (tabellarisch nicht ausgewiesen).

Abb. 5.4
Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Interessenprofile nach angestrebter Studienrichtung
(in v. H. der Studienberechtigten, die sicher/wahrscheinlich studieren möchten)



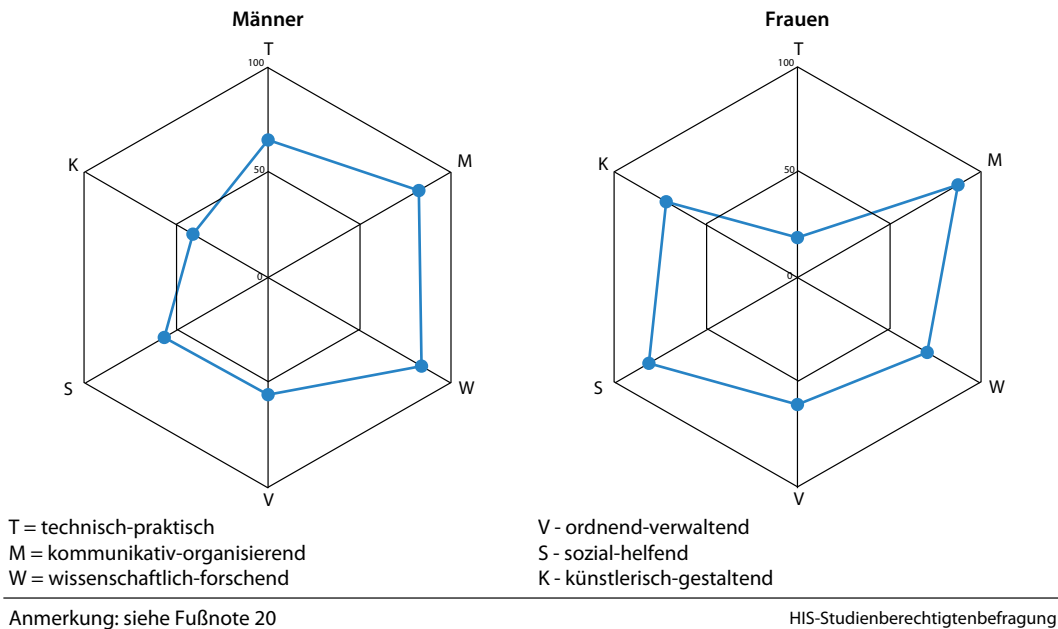
Anmerkung: siehe Fußnote 20

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Jahren eine ihrer Lernumwelt entsprechende Interessenstruktur aus, welche sie bei der späteren Ausbildungsentscheidung dazu veranlasst Fachrichtungen zu wählen, die mit ihrer individuellen Interessenstruktur möglichst gut übereinstimmen. Hierbei können sechs berufliche Interessendimensionen unterschieden werden: Praktisch-technisch (T), kommunikativ-organisierend (M), wissenschaftlich-forschend (W), ordnend-verwaltend (V), sozial-helfend (S) und künstlerisch (K).¹⁹

¹⁹ Die *beruflichen Interessen* werden in Anlehnung an Holland (1997) über das Interesse an 24 verschiedenen Tätigkeiten gemessen und mittels Faktoranalyse auf sechs verschiedene Interessendimensionen reduziert (vgl. Nagy 2006).

Abb. 5.5
Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Interessenprofile nach Geschlecht
(in v. H. der Studienberechtigten, die sicher/wahrscheinlich studieren möchten)



Wie in Abb. 5.4 ersichtlich ist, unterscheiden sich die Interessenprofile zwischen den verschiedenen Studienrichtungen deutlich.²⁰ Während Studienberechtigte, die sich eher für praktisch-technische Tätigkeiten (T) interessieren, stärker zu den ingenieur- und naturwissenschaftlichen Studienrichtungen tendieren, verfolgen die Studienberechtigten in den Bereichen Medizin, Pädagogik/Sport und Sozialwesen/Sozialwissenschaften deutlich stärker sozial-helfende Interessen (S). In den Bereichen Kunst/Gestaltungswissenschaften und Kultur-/Sprachwissenschaften sind künstlerische Tätigkeiten (K) von höherem Interesse und Studienberechtigte, die sich für Tätigkeiten interessieren, die mit der Organisation und Verwaltung (V) bzw. Kommunikation und Organisation (M) zusammenhängen, neigen stärker zu den wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen. Hinsichtlich der wissenschaftlich-forschenden Interessen zeigt sich, dass diese Interessendimension in allen Studienbereichen stark ausgeprägt ist.

Diese hohe Kongruenz zwischen Interessen und Fachinhalten ist wenig überraschend, allerdings liegt gerade in der Ausbildung dieser unterschiedlichen Interessenprofile der Schlüssel zur Erklärung der geschlechtsspezifischen Unterschiede im weiteren Bildungs- und Erwerbsverlauf. Studienberechtigte wählen bereits während der Schulzeit Schwerpunkte, die ihren Interessen entsprechen. Sie bilden bzw. verstärken hierdurch ein bestimmtes Fähigkeitsprofil und wählen im weiteren Verlauf Studien- und Ausbildungsrichtungen, die mit unterschiedlichen Chancen und Möglichkeiten verbunden sind. Die Interessenprofile der Frauen sind ein halbes Jahr vor Schulabgang insgesamt betrachtet breiter angelegt als die der Männer. Frauen interessieren sich stärker als Männer für kommunikativ-organisierende Tätigkeiten (M), sozial-helfende Tätigkeiten (S) und künstlerisch-verwaltende Tätigkeiten (K). Allerdings interessieren sich die männlichen Studienberechtigten in deutlich stärkerem Ausmaß für technisch-praktische (T) Sachverhalte (siehe Abb. 5.5), während diese Interessendimension bei den weiblichen Befragten sehr viel schwächer ausgeprägt ist. Wie bereits beschrieben, besteht zwischen Interessen und dem ange-

²⁰ In Abb. 5.4 wird der Anteil der Studienberechtigten ausgewiesen, die sich für einen der genannten Tätigkeitsbereiche stark bzw. sehr stark interessieren.

Tab. 5.1

Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang, die ein Studium sicher aufnehmen möchten:
Logistische Regression zur Erklärung der Fachneigung (MINT-Fach vs. anderes Fach) ¹⁾

Erklärende Variablen	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	D _{geschl} ; %
Soziodemographische Merkmale					
Geschlecht (RK ²⁾ : Frau)					
Mann	0,32 ***	0,31 ***	0,15 ***	0,13 ***	
Bildungsherkunft (RK ²⁾ : Eltern sind keine Akademiker)					
min. ein Elternteil ist Akademiker/in	-0,03 ***	-0,02 *	-0,02	-0,02	
Migrationshintergrund (RK ²⁾ : kein Mig.-hintergrund)					
mit Migrationshintergrund	-0,03 **	-0,03 **	-0,03 *	-0,01	0,00
Bildungsbiographische Merkmale					
Art der Hochschulreife (RK ²⁾ : Fachhochschulreife)					
Allgemeine Hochschulreife		-0,08 ***	-0,05 ***	-0,05 ***	
Bewertung des Mathematikunterrichts ³⁾		0,08 ***	0,04 ***	0,04 ***	0,02
Leistungsbezogene Merkmale					
derzeitiger Notendurchschnitt			-0,02	-0,02	
relative Stärken im technischen Bereich ⁵⁾			0,10 ***	0,10 ***	0,43
Ertragsbezogene Merkmale u. Motivationen					
"hohes Einkommen erzielen" ⁵⁾				0,00	
"hohes Ansehen/Prestige erwerben" ⁵⁾				-0,02 ***	
"anderen Menschen helfen" ⁵⁾				-0,06 ***	
"Familien/Partnerschaft kümmern" ⁵⁾				0,01	
relative Einschätzung der Berufsaussichten ⁶⁾				0,01 **	0,10
n	15.074	15.074	15.074	15.074	
Wald-Chi²	1.376	1.616	2.370	2.451	
Pseudo-R² (McFadden)	0,09	0,12	0,22	0,23	
Geschlecht: D_{geschl}; kum%	0,00	0,03	0,45	0,55	0,55

HIS-Studienberechtigtenbefragung

***auf 0,1%-Niveau signifikant; **auf 1%-Niveau signifikant; *auf 5%-Niveau signifikant

1) Effektstärken für dichotome Dummy-Variablen sowie marginale Effekte für metrische Variablen

2) RK=Referenzkategorie

3) 5-stufige Skala von 1 = "unattraktiv" bis 5 = "attraktiv"

4) -4 = "Vorteil im sprachlich-literarischen Bereich" bis +4 = "Vorteil im technischen Bereich"

5) 5-stufige Skala von 1="überhaupt nicht" bis 5="sehr stark"

6) -4 = "Vorteil mit Berufsausbildung" bis +4 = "Vorteil mit Studium"

strebten Studienfach ein enger Zusammenhang. Es stellt sich daher die Frage, warum Frauen seltener zu einem ingenieur-/naturwissenschaftlichen Studium neigen und mit welchen Rahmenbedingungen und Faktoren diese unterschiedlichen fachlichen Präferenzen am Ende der Sekundarstufe II zusammenhängen.

Wie bereits in dem vorangegangenen Kapitel beschrieben, wird auf Basis logistischer Regressionsmodelle im Folgenden analysiert, inwieweit signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede in der Wahl eines ingenieur-/naturwissenschaftlichen Studiums bestehen und über welche Prozesse und Mechanismen sich diese Unterschiede erklären lassen. In den Regressionsmodellen werden hierbei neben soziodemographischen Merkmalen (Geschlecht,

Bildungsherkunft, Migrationshintergrund) erneut verschiedene *bildungsbiographische Merkmale* berücksichtigt, wie etwa die Art der Hochschulreife und die Qualität des Mathematikunterrichts. Die „Qualität“ des Mathematikunterrichts wird von den Schüler/innen subjektiv eingeschätzt und bestimmt sich aus den Gesichtspunkten „Abwechslungsreichtum“, „Anschaulichkeit“ und „Verständlichkeit“ des Unterrichts im Fach Mathematik. Zudem werden in der Analyse *leistungsbezogene Merkmale* einbezogen. Diese umfassen die (erwartete) durchschnittliche Schulabschlussnote und die Selbsteinschätzung der individuellen Stärken und Schwächen im technischen Bereich. Hierbei stehen die relativen Stärken im technischen Bereich gegenüber den Stärken im sprachlich-literarischen Bereich im Vordergrund (vgl. van de Werfhorst et al. 2003). Schließlich fließen auch *motivationale Merkmale*, wie die angestrebten Berufs- und Lebensziele sowie die erwarteten Arbeitsmarktaussichten, mit in die Spezifikationen ein. Die verschiedenen Merkmalsbereiche werden in vier separaten Modellschritten in die Analyse einbezogen und es wird untersucht, inwieweit sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede hierüber erklären lassen. Zu diesem Zweck wird in Tabelle 5.1 zweierlei dargestellt: Zum einen werden die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Merkmalen und der Wahl eines ingenieur-/naturwissenschaftlichen Studiengangs ausgewiesen (marginale Effekte; siehe Lesehilfe Kap. 4) und zum anderen wird der Erklärungsbeitrag der verschiedenen Merkmale hinsichtlich der Geschlechterdifferenz mittels einer nicht-linearen Dekomposition dargestellt (vgl. Fairlie 2005). Auf diese Weise lässt sich verdeutlichen, welche Merkmale für die bestehenden geschlechtsspezifischen Unterschiede in welchem Ausmaß ursächlich sind. In der untersten Zeile wird der Erklärungsbeitrag $D_{\text{geschl};\text{kum}\%}$ der in den einzelnen Modellschritten berücksichtigten Variablen an der Geschlechterdifferenz insgesamt ausgewiesen. Zudem wird in der letzten Spalte der Tabelle der Erklärungsbeitrag $D_{\text{geschl};\%}$ differenziert für die einzelnen Merkmalskomponenten des Gesamtmodells dargestellt. Je höher der Wert (0 bis max. 1), desto höher ist der Anteil der Geschlechterdifferenz, der durch die einbezogenen Variablen erklärt werden kann.

In Modell 1 zeigen sich die bereits beschriebenen **geschlechtsspezifischen Unterschiede** hinsichtlich der Präferenz eines ingenieur-/naturwissenschaftlichen Studiums: Männer neigen signifikant häufiger zu einem solchen Studium ($DV = 0.32$). Zwar machen sich gemäß Tab. 5.1 auch herkunfts- und migrationsspezifische Unterschiede bemerkbar, allerdings fallen diese vergleichsweise gering aus und sind in Modell 4 nicht mehr signifikant. Wie sich unter Berücksichtigung der **schulischen Rahmenbedingungen** zeigt, lässt sich die niedrigere Präferenz der Frauen für ingenieur-/naturwissenschaftliche Studienrichtungen nur zu einem kleinen Teil auf bildungsbiographische Unterschiede zurückführen ($D_{\text{geschl};\%} = 2\%$). Männer erwerben die Hochschulreife etwas häufiger an berufsbildenden Schulen und haben dort oftmals einen technisch-mathematischen Prüfungsschwerpunkt. Sie nehmen die Qualität des Mathematikunterrichts daher auch als verbessert wahr und neigen häufiger zu einem ingenieur-/naturwissenschaftlichen Studiengang (Modell 2). Die eigentliche Erklärung der geschlechtsspezifischen Unterschiede liegt allerdings nicht in den schulischen Rahmenbedingungen, sondern vielmehr in den dort vermittelten **Kenntnissen und Fertigkeiten**. Frauen sehen subjektiv ihre Leistungsstärken deutlich seltener als Männer im technischen Bereich und dies obwohl sich in den Mathematiknoten keine nennenswerten Unterschiede ausmachen lassen (vgl. Lörz et al. 2011a). Nach Jonsson (1999) liegt dies daran, dass die Wahl des fachlichen Schwerpunktes nicht nur von den absoluten Leistungsstärken, sondern vielmehr von den relativen Leistungsvorteilen abhängt. Studienberechtigte, die im technisch-mathematischen Bereich zwar nur mittelmäßige Leistungen erzielen, aber in allen anderen Bereichen sehr viel schlechter abschneiden, neigen deutlich häufiger zu einem MINT-Studium als Studienberechtigte, die in allen Bereichen gleich gute Leistungen erzielen ($ME = 0.10$).

Werden die leistungsbezogenen Merkmale in Modell 3 berücksichtigt, so reduzieren sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede erwartungsgemäß merklich und es kann 45 % der Geschlechterdiskrepanz aufgeklärt werden ($D_{\text{geschl};\text{kum}}\%$). Werden abschließend die **motivationalen Merkmale** in die Analyse aufgenommen, so reduzieren sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede erneut. Zum einen haben Frauen häufiger das Bedürfnis sich sozial zu engagieren und neigen daher seltener zu einem ingenieur-/naturwissenschaftlichen Studium ($ME = -0.06$), sondern eher zu Studienrichtungen in denen sie diese Interessen besser realisieren können. Zum anderen erwarten insbesondere Männer von einem Studium bessere Berufsaussichten, welche eng mit der Wahl eines ingenieur-/naturwissenschaftlichen Studiums zusammenhängen ($ME = 0.01$). Insgesamt können mit den in Modell 4 berücksichtigten Variablen 55 % der geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Präferenz eines ingenieur-/naturwissenschaftlichen Studiums aufgeklärt werden. Es verbleibt aber auch unter Kontrolle dieser Aspekte ein signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen von knapp 13 Prozentpunkten, welchen es künftig über den Einbezug weiterer Einflussgrößen zu erklären gilt.

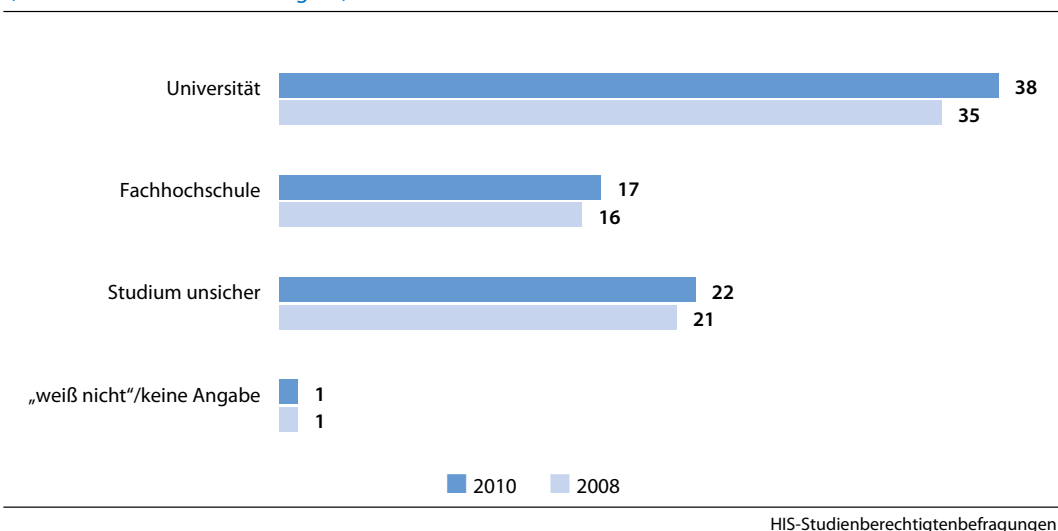
6 Angestrebte Hochschulart

6.1 Deskriptive Befunde zur angestrebten Hochschulart

Die grundsätzliche Absicht ein Studium aufzunehmen, ist neben der fachlichen Schwerpunktsetzung auch von der Wahl der Hochschule begleitet. Die Schüler/innen mit Abitur, die studieren möchten, müssen sich hierbei zwischen den eher theoretisch ausgerichteten universitären Studiengängen und den eher praxisorientierten Fachhochschulstudiengängen entscheiden. Auch bezogen auf alle angehenden Studienberechtigten 2010 will die Mehrheit ein Studium an einer Universität²¹ aufnehmen (38 %; siehe Abb. 6.1). 17 % planen, sich im weiteren nachschulischen Verlauf an einer Fachhochschule zu immatrikulieren und 1 % schwankt entweder zwischen beiden Alternativen oder macht keine Angabe zur geplanten Hochschulart. Wie bereits in den vorangegangenen Kapiteln beschrieben, sind sich 22 % der angehenden Studienberechtigten ein halbes Jahr vor Schulabgang generell noch unsicher bezüglich ihrer Studienabsichten und 2 % haben noch keine konkreten Vorstellungen zu ihrem weiteren nachschulischen Werdegang.

Die im Vergleich zum Jahrgang 2008 höhere Studierbereitschaft (siehe Kap. 4) äußert sich insbesondere in einem gestiegenen Interesse an universitären Studiengängen. Im Abschlussjahrgang 2010 fällt der Anteil der Schüler/innen, die ein Studium an einer Universität aufnehmen wollen, höher aus (35 % vs. 38 %), aber auch das Interesse an Fachhochschulstudiengängen ist im Zeitverlauf leicht angestiegen (16 % vs. 17 %).²²

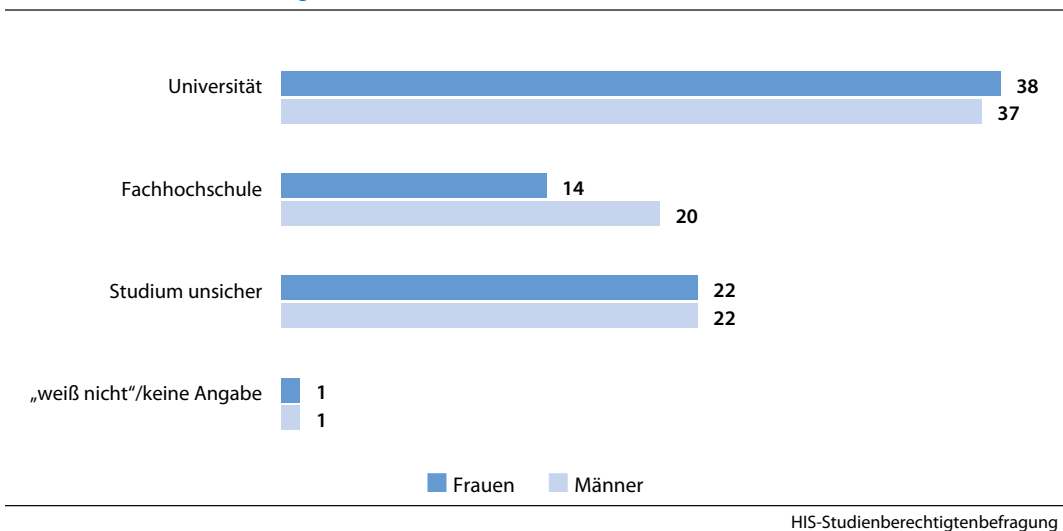
Abb. 6.1
Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Angestrebte Hochschulart
(in v. H. aller Studienberechtigten)



²¹ Einschließlich Kunst- und Musikhochschulen, Technischer, Pädagogischer und Theologischer Hochschulen.

²² Auf Vergleiche zu den Befragungsjahrgängen vor 2008 wird an dieser Stelle verzichtet, da das Befragungsinstrument zwischen den Jahren 2006 und 2008 umgestellt wurde und einige Veränderungen der Anteilswerte im Zeitvergleich vermutlich auf diese Umstellung in der Erhebungsmethode zurückzuführen sind (siehe Vorbemerkung in Kap. 4).

Abb. 6.2
Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Angestrebte Hochschulart nach Geschlecht
(in v. H. aller Studienberechtigten)



Differenzierung nach Geschlecht

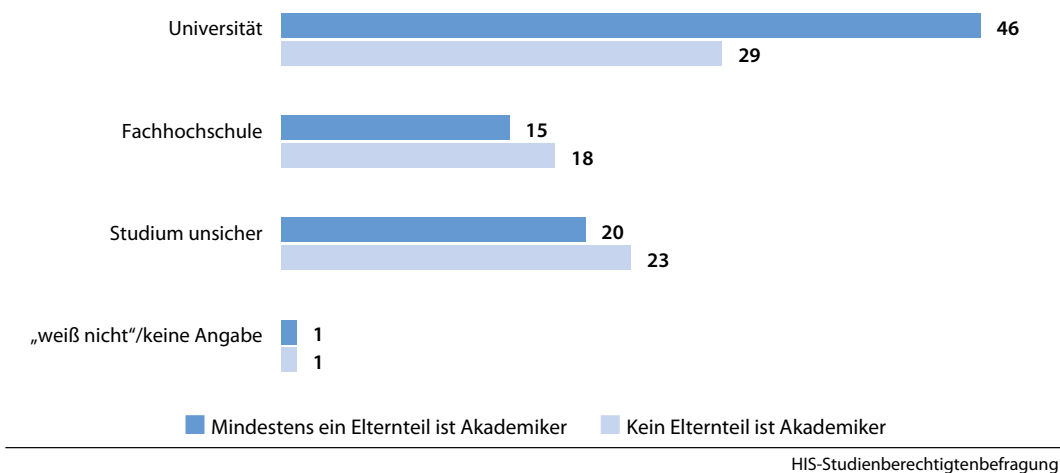
Frauen und Männer streben etwa gleich häufig ein Universitätsstudium an (38 % vs. 37 %; siehe Abb. 6.2). In den vorangegangenen Jahrgängen hatten – wenngleich mit im Zeitverlauf abnehmender Tendenz – noch deutlich mehr Frauen ein Universitätsstudium präferiert (siehe Tab. A6.1). Männer neigen mittlerweile nicht nur ebenso häufig zu einem Universitätsstudium sondern auch häufig zu der Aufnahme eines Studiums an einer Fachhochschule (20 % vs. 14 %). Die höhere Neigung der Schüler gegenüber den Schülerinnen, an einer Fachhochschule zu studieren, lässt sich zum einen durch die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Studienfachwahl erklären (siehe Kap. 5), ist aber auch Ausdruck einer generell höheren Studierneigung der Männer (siehe Kap. 4). So neigen Männer deutlich stärker zu ingenieurwissenschaftlichen Fächern, welche traditionell eher an Fachhochschulen angeboten werden, während Frauen stärker die primär an Universitäten angebotenen Studiengänge anstreben (z. B. Lehramt). Zum anderen erwerben Männer deutlich häufiger über den beruflichen Bildungsweg die Fachhochschulreife und es fehlt ihnen somit oftmals die formale Voraussetzung für ein Universitätsstudium (vgl. Statistisches Bundesamt 2009).

Differenzierung nach Schultyp

Da an den meisten beruflichen Schulen überwiegend die Fachhochschulreife erworben wird (siehe Tab. A1.1), überraschen die Unterschiede in den Hochschulwahlpräferenzen der Schüler/innen von beruflichen und allgemeinbildenden Schulen wenig: An allgemeinbildenden Schulen strebt etwa die Hälfte der angehenden Studienberechtigten ein Studium an einer Universität an, während dieser Anteil an beruflichen Schulen erheblich niedriger ausfällt (50 % vs. 16 %; siehe Tab. A6.1). Demgegenüber möchten sich 28 % der angehenden Studienberechtigten von beruflichen Schulen und lediglich 10 % derjenigen von allgemeinbildenden Schulen an einer Fachhochschule immatrikulieren.

Die angehenden Studienberechtigten beruflicher Schulen neigen häufiger als 2008 dazu, ein Studium an einer Universität oder Fachhochschule aufzunehmen: Bei den Universitäten ist der Anteil um zwei Prozentpunkte, bei den Fachhochschulen um drei Prozentpunkte angestiegen.

Abb. 6.3
Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Angestrebte Hochschulart nach Bildungsherkunft
(in v. H. aller Studienberechtigten)



Die Schüler/innen an allgemeinbildenden Schulen planen gegenüber der vorangegangenen Befragung etwas häufiger ein Universitätsstudium (48 % vs. 50%), aber auch der Anteil derjenigen, die sich hinsichtlich ihrer Studienabsichten noch gänzlich unsicher sind, hat an den allgemeinbildenden Schulen etwas zugenommen (19 % vs. 21 %), wenngleich er an beruflichen Schulen nach wie vor etwas höher ausfällt (24 %).

Differenzierung nach Bildungsherkunft

Die deutlichen herkunftsspezifischen Unterschiede bei der Entscheidung ein Studium aufzunehmen (siehe Kap. 4) zeigen sich auch in der Affinität zu den verschiedenen Hochschulformen (siehe Abb. 6.3): Während 46 % der Befragten aus hochschulnahe Elternhaus die Absicht haben, ein Universitätsstudium aufzunehmen, ziehen lediglich 29 % der zukünftigen Studienberechtigten aus hochschulfernen Familien einen solchen nachschulischen Bildungsweg in Betracht. Anders verhält es sich hinsichtlich der Absicht ein Fachhochschulstudium aufzunehmen: 18 % der Befragten aus nicht-akademischen Elternhäusern und 15 % der Akademikerkinder planen diesen Schritt. Diese herkunftsspezifischen Unterschiede hängen zum einen mit der generell niedrigeren Studierneigung und zum anderen mit den eingeschränkten Studienoptionen der Schüler/innen aus hochschulfernen Familien zusammen. Studienberechtigte ohne akademischen Bildungshintergrund erwerben häufiger die Fachhochschulreife an beruflichen Schulen, während Kinder aus akademischen Familien die Schule häufiger mit der allgemeinen Hochschulreife abschließen.

Der Anteil der Schüler/innen, die ein Universitätsstudium anstreben, hat im Vergleich der Abschlussjahrgänge 2008 und 2010 bei den hier differenzierten Herkunftsgruppen in gleichem Maße zugenommen (jeweils + 3 Prozentpunkte). Somit bleiben die herkunftsspezifischen Differenzen bei der Wahl eines Universitätsstudiums trotz insgesamt gestiegener Studierbereitschaft faktisch stabil. Die in Kap. 4 beschriebene Abnahme der herkunftsspezifischen Unterschiede beim Zugang zum Studium ist demnach insbesondere auf eine stärkere Neigung der hochschulfernen Gruppen zu Fachhochschulstudiengängen und einem gestiegenen Anteil an Studienberechtigten mit unsicheren Studienabsichten zurückzuführen.

Differenzierung nach Migrationshintergrund

Die angehenden Studienberechtigten mit Migrationshintergrund neigen zwar etwas seltener zu einem Universitätsstudium als diejenigen, die keinen Migrationshintergrund aufweisen (36 % vs. 38 %; siehe Tab. A6.1). Allerdings verfolgen Schüler/innen mit Migrationshintergrund deutlich häufiger die Absicht, ein Studium an einer Fachhochschule aufzunehmen: Jeder Fünfte (20 %) gibt dies an, bei den angehenden Studienberechtigten ohne Migrationshintergrund sind es hingegen 16 %. Während bei den Befragten ohne Migrationshintergrund im Vergleich zum Befragungsjahrgang 2008 vor allem die Präferenz für ein Universitätsstudium zugenommen hat (von 35 % auf 38 %), ist bei den zukünftigen Studienberechtigten mit Migrationshintergrund die Neigung zu einem Fachhochschulstudium stärker ausgeprägt als in der Vorgängerbefragung (2008: 17 %; 2010: 20 %). Da Schüler/innen mit Migrationshintergrund häufiger an beruflichen Schulen eine Fachhochschulreife und seltener die allgemeine Hochschulreife an allgemeinbildenden Schulen erwerben, ist die höhere Neigung zum Fachhochschulstudium vorwiegend auf bildungsbiographische Unterschiede zurückzuführen.²³

Differenzierung nach regionaler Herkunft und Bundesländern

Sowohl in West- als auch in Ostdeutschland ist die Präferenz für ein Universitätsstudium angestiegen. Während beim Abschlussjahrgang 2008 in beiden Regionen Deutschlands ein ähnlich hoher Anteil angehender Studienberechtigter ein Universitätsstudium beabsichtigte, sind dies beim Abschlussjahrgang 2010 im Osten mit 39 % anteilig etwas mehr als im Westen (37 %; siehe Tab. A6.1). Deutlichere regionale Unterschiede zeigen sich hinsichtlich der Neigung zu einem Fachhochschulstudium: 18 % der westdeutschen aber nur 13 % der ostdeutschen Schüler/innen streben ein Fachhochschulstudium an. Bereits in den vorherigen Befragungen (Abschlussjahrgänge 2005 bis 2008) wurde die Aufnahme eines Fachhochschulstudiums in Westdeutschland häufiger in Betracht gezogen (2005: 20 % vs. 17 %; 2006: 21 % vs. 16 %). Zum einen sind diese regionalen Unterschiede auf die späte Einführung der Fachhochschulen in Ostdeutschland zurückzuführen. Fachhochschulen wurden dort erst seit Anfang der 1990er Jahre aufgebaut. Zum anderen spiegelt sich hier das in Ost und West unterschiedliche Schulangebot wider: Während 28 % der westdeutschen Schüler/innen die Schule mit der Fachhochschulreife abschließen, sind es in Ostdeutschland lediglich 19 % (vgl. Heine et al. 2007).

Die regionalen Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland machen sich auch in Hinblick auf die einzelnen Bundesländer bemerkbar: Die Aufnahme eines Fachhochschulstudiums planen insbesondere die angehenden Studienberechtigten aus Bayern (24 %) und Baden-Württemberg (18 %). Im Vergleich zum Abschlussjahrgang 2008 hat sich diese stärkere Präferenz für Fachhochschulstudiengänge in diesen Ländern nochmals um zwei Prozentpunkte verstärkt.²⁴ In den ostdeutschen Ländern Sachsen, Thüringen (jeweils 12 %), Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt (jeweils 13 %), sowie Brandenburg (14 %) fällt dieser Anteil deutlich geringer aus.

Ein Universitätsstudium planen ebenfalls am häufigsten angehende Studienberechtigte aus Bayern (43 %; siehe Tab. A6.2), gefolgt von Sachsen (42 %), Hamburg, Berlin, Mecklenburg-Vor-

²³ 34 % der Schüler/innen mit Migrationshintergrund erwerben die (volle oder fachgebundene) Fachhochschulreife. Bei den angehenden Studienberechtigten ohne Migrationshintergrund beträgt dieser Anteil nur 25 %.

²⁴ Im Land Baden-Württemberg wurde 2009 die Duale Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) gegründet, die aus den bisherigen Berufsakademien hervorging. In der amtlichen Hochschulstatistik wird die DHBW zu den Fachhochschulen gezählt. Da bei den angehenden baden-württembergischen Studienberechtigten ein im Vergleich zu den übrigen Ländern überdurchschnittlicher Teil ein Studium an einer Berufsakademie beabsichtigt (siehe Tab. A.6.4), es jedoch in Baden-Württemberg keine Berufsakademien mehr gibt, ist anzunehmen, dass diese Befragten ein Studium an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg planen und sich somit fälschlicherweise den Berufsakademien zugeordnet haben. In der Folge wird für das Land Baden-Württemberg der tatsächliche Anteil derjenigen, die ein Studium „im engen Sinne“ an einer Fachhochschule planen, in den ausgewiesenen Daten eher unterschätzt.

pommern (jeweils 41 %) und Hessen (40 %). Gegenüber 2008 hat die Neigung, ein Universitätsstudium aufnehmen zu wollen, vor allem in Sachsen deutlich zugenommen (2008: 34 %; 2010: 42 %). Seltener als im Bundesdurchschnitt wird ein Universitätsstudium hingegen von Befragten aus dem Saarland (31 %) und Baden-Württemberg (34 %) favorisiert.

Die regional unterschiedlichen schulischen und hochschulischen Rahmenbedingungen spiegeln sich demnach deutlich in den von den Schüler/innen angestrebten Hochschulen wider.

6.2 Determinanten der angestrebten Hochschulart

Die deskriptiven Ergebnisse machen deutlich, dass in der Wahl der Hochschule systematische Unterschiede zwischen den angehenden Studienberechtigten bestehen. Es zeigen sich folglich nicht nur bei der grundsätzlichen Studierneigung und bei der speziellen Fachneigung herkunfts- und geschlechtsspezifische Unterschiede, sondern auch bei der Wahl der Hochschule (Universität vs. Fachhochschule).

Um die Determinanten der Hochschulwahl zu bestimmen und die Ursachen für die bestehenden herkunfts- und geschlechtsspezifischen Unterschiede aufzuzeigen, wird wie bereits in den vorangegangenen Kapiteln anhand eines logistischen Regressionsmodells betrachtet, welche Mechanismen bei der Wahl eines Universitäts- oder Fachhochschulstudiums zum Tragen kommen. Hierbei werden nur die Schüler/innen in die Analyse einbezogen, die sicher bzw. wahrscheinlich ein Hochschulstudium aufnehmen werden. Neben den bereits im deskriptiven Teil beschriebenen *soziodemographischen Merkmalen* (Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund und regionale Herkunft) wird in den Modellen der Einfluss *bildungsbiographischer Aspekte* (Art der besuchten Schule) und *leistungsbezogener Merkmale* (derzeitiger Notenstand und die subjektiven Erfolgsaussichten) berücksichtigt. Auch *kostenbezogene* (Einfluss der antizipierten Studienkosten auf die Studienentscheidung) sowie *motivationale Merkmale* in Form von Berufs- und Lebenszielen werden mit in die Modelle aufgenommen.

Die genannten Einflussgrößen werden in fünf separaten Analyseschritten zum einen hinsichtlich ihres Einflusses auf die Wahl eines Universitätsstudiums gegenüber einem Fachhochschulstudium betrachtet. Zum anderen wird in den Modellen auch analysiert, inwieweit die einbezogenen Faktoren in der Lage sind die herkunfts- und geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Hochschulwahl zu erklären. Die Erklärungsanteile werden hierbei mittels einer nicht-linearen Dekomposition (vgl. Fairlie 2005) ermittelt und in der letzten Spalte und Zeile der Tab. 6.1 ausgewiesen (siehe Lesehilfe Kap. 4).

In Modell 1 spiegeln sich die deskriptiven Befunde wider: Männer neigen signifikant seltener als Frauen zu einem Universitätsstudium ($DV = -0.09$) und die angehenden Studienberechtigten aus hochschulnahe Elternhaus neigen signifikant häufiger zu einem Universitätsstudium ($DV = 0.13$). Diese herkunfts- und geschlechtsspezifischen Unterschiede bleiben auch unter Kontrolle aller spezifizierten Variablen statistisch signifikant bestehen (Modell 5). Die Unterschiede reduzieren sich aber durch die einbezogenen Variablen merklich und rund 40 % der Geschlechterunterschiede ($D_{\text{geschl};\%}$) und 64 % ($D_{\text{herkunft};\%}$) der Herkunftsunterschiede in der Hochschulwahl können erklärt werden.

Die Wahl der Hochschulart wird erwartungsgemäß sehr stark von der **Art der besuchten Schule** und damit von der Art der Hochschulreife bestimmt (Modell 2): Schüler/innen, die eine allgemeinbildende Schule besucht haben, weisen eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit auf sich für ein Universitätsstudium zu entscheiden ($DV = 0.44$) als diejenigen Befragten, die ihre

Tab. 6.1

Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Logistische Regression zur Erklärung der Hochschulwahl (Universität vs. Fachhochschule) ¹⁾

Erklärende Variablen	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5	D _{geschl} ; %	D _{herkunft} ; %
Soziodemographische Merkmale							
Geschlecht (RK ²⁾ : Frau)							
Mann	-0,09 ***	-0,05 ***	-0,05 ***	-0,05 ***	-0,06 ***		
Bildungsherkunft (RK ² : Eltern sind keine Akademiker)							
min. ein Elternteil ist Akademiker/in	0,13 ***	0,07 ***	0,06 ***	0,06 ***	0,06 ***		
Migrationshintergrund (RK ² : kein Migrationshintergrund)							
mit Migrationshintergrund	-0,04 ***	-0,01	0,02	0,02	0,01		
Regionale Herkunft (RK ² : Ostdeutschland)							
Westdeutschland	-0,06 ***	-0,04 **	-0,02	-0,02 *	-0,02	0,00	-0,02
Bildungsbiographische Merkmale							
besuchte Schulart (RK ² : Berufliche Schule)							
Allgemeinbildende Schule		0,44 ***	0,41 ***	0,41 ***	0,41 ***	0,45	0,52
Leistungsbezogene Merkmale							
derzeitiger Notendurchschnitt			-0,11 ***	-0,11 ***	-0,10 ***		
subjektive Erfolgsaussichten für Studium ³⁾			0,03 ***	0,03 ***	0,02 **	0,09	0,10
Kostenbezogene Merkmale							
Einfluss der antizipierten Studienkosten ⁴⁾				-0,02 ***	-0,02 ***	-0,05	0,04
Ertragsbezogene Merkmale u. Motivationen							
"Wissenschaftlich zu arbeiten" ⁵⁾					0,02 ***		
"Persönlichkeit entfalten" ⁵⁾					0,03 ***	-0,10	0,01
n	14.270	14.270	14.270	14.270	14.270		
Wald-Chi²	395	2.407	2.515	2.536	2.548		
Pseudo-R² (McFadden)	0,03	0,17	0,18	0,19	0,19		
Geschlecht: D_{geschl}; kum%	-0,02	0,42	0,51	0,47	0,40	0,40	
Bildungsherkunft: D_{herkunft}; kum%	0,01	0,54	0,61	0,64	0,64		0,64

***auf 0,1%-Niveau signifikant; **auf 1%-Niveau signifikant; *auf 5%-Niveau signifikant

HIS-Studienberechtigtenbefragung

1) Effektstärken für dichotome Dummy-Variablen sowie marginale Effekte für metrische Variablen

2) RK=Referenzkategorie

3) 5-stufige Skala von 1="sehr gering" bis 5="sehr hoch"

4) 5-stufige Skala von 1 = "keinen Einfluss" bis 5 = "großen Einfluss"

5) 5-stufige Skala von 1="überhaupt nicht" bis 5="sehr stark"

Hochschulreife an einer beruflichen Schule erworben haben. Die Ursache für diesen engen Zusammenhang liegt darin, dass an beruflichen Schulen oftmals die Fachhochschulreife erworben wird, welche oftmals nur ein Studium an Fachhochschulen ermöglicht. Der Großteil der herkunfts- und geschlechtsspezifischen Unterschiede lässt sich auf diese bildungsbiographischen Unterschiede beim Erwerb der Hochschulreife zurückführen. Frauen erwerben die Hochschulreife häufiger an allgemeinbildenden Schulen und nehmen folglich auch häufiger ein Universitätsstudium auf. Insgesamt können 45 % der Unterschiede zwischen Männern und Frauen über diese bildungsbiographischen Unterschiede erklärt werden ($D_{geschl}; \%$). Da insbesondere die Studienberechtigten aus hochschulfernen Familien die Hochschulreife an beruflichen Schulen erwerben,

lässt sich ebenfalls etwas mehr als die Hälfte der herkunftsspezifischen Unterschiede in der Hochschulwahl über bildungsbiographische Unterschiede erklären ($D_{herkunft;\%} = 0.52$, Modell 2). Die zeitlich vorgelagerte Entscheidung über die Art der besuchten Schule (allgemeinbildend vs. beruflich) ist also die entscheidende Determinante bei der Wahl der (voraussichtlich) besuchten Hochschule.

Aus Modell 3 wird ersichtlich, dass auch **leistungsbezogene Merkmale** die Hochschulwahl bestimmen. Je schlechter der derzeitige Notendurchschnitt ausfällt, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Studium an einer Universität beabsichtigt wird ($ME = -0.11$). Die subjektiv eingeschätzten Erfolgsaussichten wirken sich ebenfalls auf die Hochschulwahl aus. Schüler/innen, die sich eher gute Chancen ausrechnen ein Hochschulstudium erfolgreich zu bewältigen, planen häufiger ein Studium an einer Universität ($ME = 0.03$). Die Hochschulwahl wird demnach maßgeblich von leistungsbezogenen Merkmalen bestimmt. Ein Teil der herkunfts- und geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Hochschulwahl lässt sich entsprechend auf Leistungsunterschiede zurückführen. Während Frauen aufgrund ihrer besseren schulischen Leistungen häufiger zu einem Universitätsstudium neigen und sich darüber knapp ein Zehntel der Geschlechterdiskrepanz erklären lässt ($D_{geschl;\%} = 0.09$), neigen Schüler/innen aus hochschulfernen Familien aufgrund ihrer schlechteren schulischen Leistungen häufiger zu einem Fachhochschulstudium ($D_{herkunft;\%} = 0.10$).

Der Einfluss der **antizipierten Studienkosten** auf die Studienabsicht wird in Modell 4 berücksichtigt. Schüler/innen, die angeben, dass Kostenüberlegungen einen hohen Einfluss auf die Entscheidung für ein Studium haben, planen seltener an einer Universität zu studieren ($ME = -0.02$). Eine höhere Kostensensibilität führt demnach häufiger zu der Absicht eines zeitlich kürzeren und praxisorientiertem Fachhochschulstudiums. Ein kleiner Teil der herkunftsspezifischen Unterschiede in der Hochschulwahl lässt sich entsprechend über die höhere Kostensensibilität der hochschulfernen Gruppen erklären ($D_{herkunft;\%} = 0.04$).

In Modell 5 werden schließlich noch zwei **motivationale Aspekte** berücksichtigt. Schüler/innen, die "wissenschaftliches Arbeiten" als sehr bedeutsam einschätzen, neigen signifikant häufiger zu der Aufnahme eines Universitätsstudiums ($ME = 0.02$). Zudem neigen die angehenden Studienberechtigten, die „die eigene Persönlichkeit entfalten“ wollen, ebenfalls häufiger zu einem Universitätsstudium ($ME = 0.03$). Insgesamt können im fünften Modell 64 % der herkunftsspezifischen Unterschiede durch die spezifizierten Variablen aufgeklärt werden. Bei den geschlechtsspezifischen Unterschieden wird gegenüber den Modellen 3 und 4 ein geringerer Grad der Aufklärung erreicht ($D_{geschl; kum\%} = 40\%$). Es sind demnach insbesondere die Männer, die die für ein Universitätsstudium vorteilhaften Motivationen mitbringen, aber dennoch eher zu einem Fachhochschulstudium neigen.

Insgesamt machen die Ergebnisse deutlich, dass sich ein Teil der herkunfts- und geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Hochschulwahl über institutionelle und leistungsbezogene Merkmale erklären lässt. Der Grundstein für die Wahl der Hochschule wird demnach bereits während der Schulzeit gelegt. Zudem kann ein kleiner Teil der geringeren Neigung der Schüler/innen aus hochschulfernen Familien für ein Universitätsstudium auf eine höhere Kostensensibilität zurückgeführt werden.

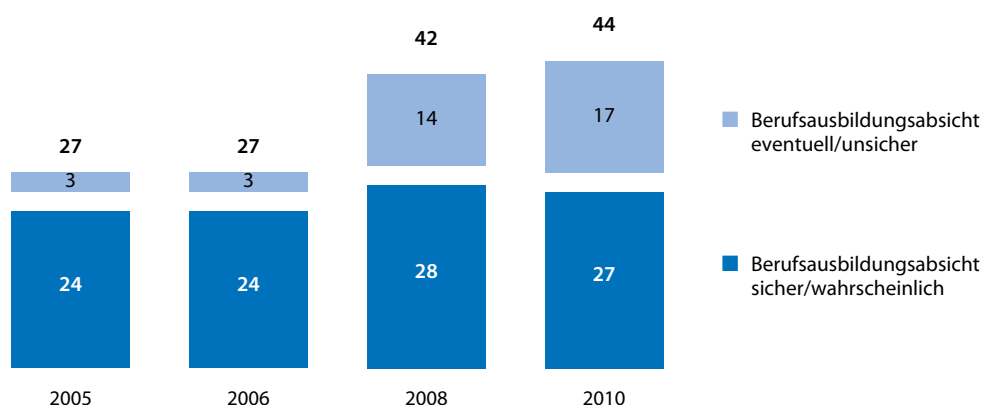
7 Berufsausbildungsabsichten

Wie in jeder Schulabschlusskohorte beabsichtigt ein Teil der angehenden Studienberechtigten, die durch den Erwerb der Hochschulreife erlangte Studienoption (zunächst) nicht wahrzunehmen und stattdessen eine berufliche Ausbildung aufzunehmen. Hierzu gehören per Definition (siehe Einleitung) sowohl die Studienberechtigten, die ausschließlich eine betriebliche oder schulische Berufsausbildung, eine Ausbildung für den gehobenen Verwaltungsdienst oder eine Ausbildung an einer Berufsakademie absolvieren wollen als auch diejenigen, die zunächst eine Berufsausbildung und erst im Anschluss daran ein Hochschulstudium absolvieren wollen (Doppelqualifikation).

Von den angehenden Studienberechtigten der Abschlusskohorte 2010 planen 27 % nach dem Erwerb der Hochschulreife sicher bzw. sehr wahrscheinlich eine Berufsausbildung zu absolvieren. Insgesamt bewegt sich der Anteil in einer Bandbreite zwischen 27 % (Berufsausbildung sicher/wahrscheinlich) und 44 % (einschließlich Berufsausbildung eventuell/unsicher).²⁵ Mehr als die Hälfte der Schüler/innen des Abschlussjahrgangs 2010 (55 %) beabsichtigt indes ein halbes Jahr vor dem Erlangen der Hochschulzugangsberechtigung keine berufliche Ausbildung, weitere 2 % haben keine Vorstellung über ihren nachschulischen Werdegang (siehe Abb.7.1; Tab A7.1).

Während der Anteil der angehenden Studienberechtigten, die weitgehend sicher eine berufliche Ausbildung planen, zwischen 2006 und 2008 zugenommen hat (von 24 % auf 28 %), ist für den Abschlussjahrgang 2010 gegenüber der Vorgängerbefragung ein geringfügiger Rückgang zu verzeichnen (von 28 % auf 27 %; siehe Tab. A7.1), wobei die sichere Studierneigung gleichzeitig angestiegen ist (siehe Kap. 4). Insgesamt ist für die Bandbreite der Berufsausbildungsneigung allerdings festzuhalten, dass sich die Maximalquote der Berufsausbildungsneigung im Zeitvergleich aktuell dennoch etwas vergrößert hat (2008: 42 %; 2010: 44 %), was ausschließlich auf einen gestiegenen Anteil von Schüler/innen zurückzuführen ist, die eventuell eine Ausbildung in Be-

Abb. 7.1
Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Bandbreite der Berufsausbildungsneigung
(in v. H.)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

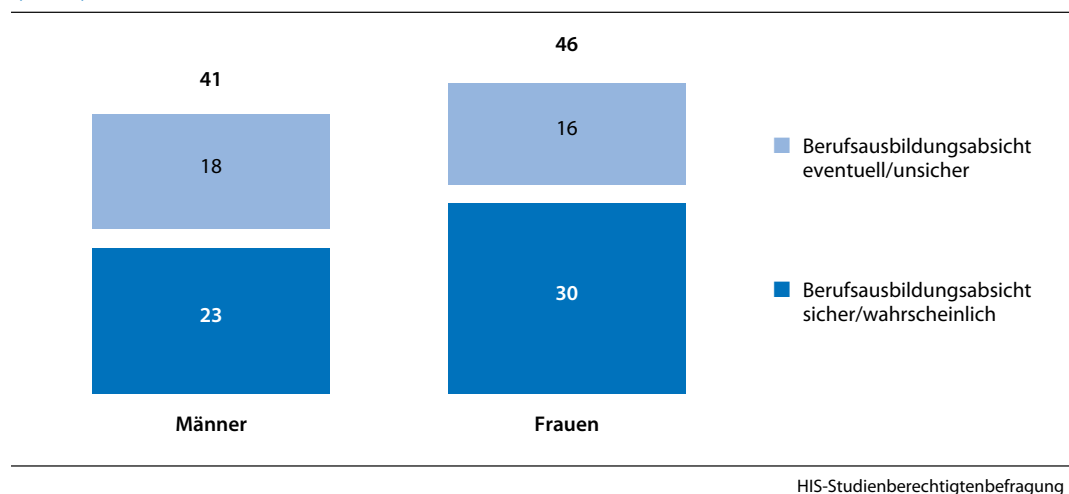
²⁵ 3 % der Studienberechtigten 2010 planen sowohl sicher bzw. sehr wahrscheinlich die Aufnahme einer Berufsausbildung als auch eines Hochschulstudiums als nachschulische Qualifikationsschritte („Doppelqualifikation“).

tracht ziehen.²⁶ Betrachtet man die Studienabsichten ausschließlich der Schüler/innen, die eventuell eine Berufsausbildung aufnehmen wollen, so zeigt sich, dass im Vergleich zu 2008 innerhalb dieser Gruppe der Anteil derjenigen zugenommen hat, die neben der eventuellen Berufsausbildungsabsicht gleichzeitig auch eine sichere oder sehr wahrscheinliche Studienabsicht äußern (2008: 32 %; 2010: 43 %; tabellarisch nicht ausgewiesen). Offensichtlich handelt es sich hierbei um Befragte, die ein Studium als nachschulischen Schritt zwar präferieren, eine berufliche Ausbildung aber zumindest dann nicht ausschließen, falls sich Schwierigkeiten bei der Realisierung des gewünschten Studiums ergeben (siehe hierzu Kap. 3.2).

Differenzierung nach Geschlecht

Korrespondierend zu der niedrigeren Studierneigung von Frauen (siehe Kap. 4), zeigt sich ein halbes Jahr vor Schulabschluss, dass Frauen häufiger eine Berufsausbildung in Betracht ziehen: Während lediglich 23 % der Schüler des Abschlussjahrgangs 2010 sicher bzw. wahrscheinlich eine Ausbildung planen, sind dies bei den Schülerinnen 30 % (siehe Abb. 7.2; Tab. A7.1).²⁷ Die befragten Schüler schließen umgekehrt eine Berufsausbildung häufiger als die Schülerinnen grundsätzlich aus (57 % vs. 52 %). Insgesamt weisen Frauen eine deutlich höhere Bandbreite der Berufsausbildungsneigung auf: Das Maximum der Berufsausbildungsneigung beträgt bei männlichen Befragten 41 %, bei weiblichen Befragten hingegen 46 %. Die höhere Neigung der Frauen zu beruflichen Ausbildungsgängen lässt sich auf verschiedene Faktoren zurückführen: Zum einen liegen viele für Frauen attraktive Berufsfelder im Bereich der beruflichen Bildung und zum anderen ermöglichen diese Berufe oftmals eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf (vgl. Reskin 1993).

Abb. 7.2
Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Bandbreite der Berufsausbildungsneigung nach Geschlecht
(in v. H.)



²⁶ Der zwischen den Befragungen 2006 und 2008 deutliche Zuwachs an Befragten mit „unsicherer“ Berufsausbildungsneigung ist vermutlich auf Umstellungen im Befragungsinstrument zurückzuführen. Diese Veränderungen dienten unter anderem dazu, offensichtlichen Unsicherheiten der Befragten in der nachschulischen Werdegangsplanung besser gerecht werden zu können.

²⁷ Insbesondere bei den „sicheren“ Ausbildungsintentionen sind die geschlechtsspezifischen Differenzen bemerkenswert: 18 % der Schülerinnen und nur 12 % der Schüler planen ein halbes Jahr vor dem Erwerb der Hochschulreife sicher eine berufliche Ausbildung.

Während sich bei den Schülerinnen die obere Grenze der Berufsausbildungsneigung gegenüber 2008 nicht verändert hat (jeweils 46 %), ist diese bei den Schülern von 37 % auf 41 % angestiegen (+ 4 Prozentpunkte). Bei den Schülerinnen ist gegenüber der Vorgängerbefragung hingegen ein leichter Rückgang bei der sicheren bzw. wahrscheinlichen Berufsausbildungsabsicht zu verzeichnen (2008: 32 %; 2010: 30 %).

Differenzierung nach Schultyp

Deutliche Unterschiede in der Berufsausbildungsneigung zeigen sich erwartungsgemäß für die Schultypen, an denen die Schüler/innen ihre Hochschulreife erwerben. Wie in den vorangegangenen Jahren, zeigt sich auch für die angehenden Studienberechtigten 2010, dass im Anschluss an den Besuch einer beruflichen Schule deutlich häufiger eine Berufsausbildung beabsichtigt wird, als dies an allgemeinbildenden Schulen der Fall ist. Während 31 % der Schüler/innen beruflicher Schulen zur Ausbildung neigen, sind dies an allgemeinbildenden Schulen nur 24 % (siehe Tab. A7.1). Letzterer Anteil ist gegenüber dem Abschlussjahrgang 2008 sogar um zwei Prozentpunkte gesunken. Die Maximalquote der Berufsausbildungsneigung ist an beruflichen Schulen deutlich größer als an allgemeinbildenden: Die Bandbreite liegt bei den erstgenannten zwischen 31 % und 48 %, bei den letzteren zwischen 24 % und 41 %.

Differenzierung nach Bildungsherkunft

Die niedrigere Studierneigung der Schüler/innen aus hochschulfernen Familien (siehe Kap. 4) spiegelt sich – wie schon bei den zuvor befragten Abschlussjahrgängen – in einer deutlich höheren Neigung zu beruflichen Ausbildungsgängen wider. 32 % der Befragten aus hochschulfernem Elternhaus planen sicher oder wahrscheinlich eine berufliche Ausbildung aufzunehmen, weitere 17 % wollen dies eventuell tun oder sind sich noch unsicher (siehe Tab. A7.1). Die angehenden Studienberechtigten aus hochschulfernen Familien neigen dabei überdurchschnittlich häufig zu Bank- und Versicherungsberufen, sowie zu Organisations- und Büroberufen (vgl. Heine et al. 2007). Vergleichsweise gering ist die Neigung zu beruflichen Ausbildungsgängen hingegen bei den Schüler/innen aus akademischem Elternhaus (38 % vs. 49 %): Gut jeder Zweite aus dieser Befragtengruppe (21 %) plant sicher bzw. wahrscheinlich eine Berufsausbildung, hinzu kommt ein Anteil von 17 % mit unsicherer Ausbildungsneigung.

Differenzierung nach Migrationshintergrund

Während Schüler/innen mit Migrationshintergrund im Jahr 2010 eine höhere Studierneigung aufweisen, beabsichtigen diejenigen ohne Migrationshintergrund etwas häufiger eine Berufsausbildung aufzunehmen (27 % vs. 25 %; siehe Tab. A7.1). Diese Tendenz zeigte sich auch schon in den Vorgängerbefragungen der angehenden Studienberechtigten und ist, wie bereits in Kapitel 4 diskutiert, möglicherweise darauf zurückzuführen, dass es sich bei den angehenden Studienberechtigten mit Migrationshintergrund um eine stark vorselektierte Gruppe handelt, die überdurchschnittlich häufig zu höherer Bildung (Hochschulstudium statt Berufsausbildung) neigt. Eine mögliche Erklärung liegt in den unterschiedlichen Erwartungen im Elternhaus: Diejenigen Schüler/innen mit Migrationshintergrund, die bis zum Erwerb einer Hochschulreife gelangen, sind im Vergleich zu den Befragten ohne Migrationshintergrund in überdurchschnittlichem Maße den elterlichen Erwartungen ausgesetzt, ein Hochschulstudium aufzunehmen. 79 % der Befragten mit Migrationshintergrund geben an, dass es ihren Eltern (sehr) wichtig ist, dass sie ein Hochschulstudium aufnehmen, bei Befragten ohne Migrationshintergrund beträgt dieser Anteil lediglich 65 %. Die elterliche Erwartung, eine Berufsausbildung aufzunehmen, wird von Schüler/innen mit Migra-

tionshintergrund etwas seltener angegeben als von denen die keinen Migrationshintergrund aufweisen (49 % vs. 51 %).

Differenzierung nach Regionaler Herkunft und Bundesländern

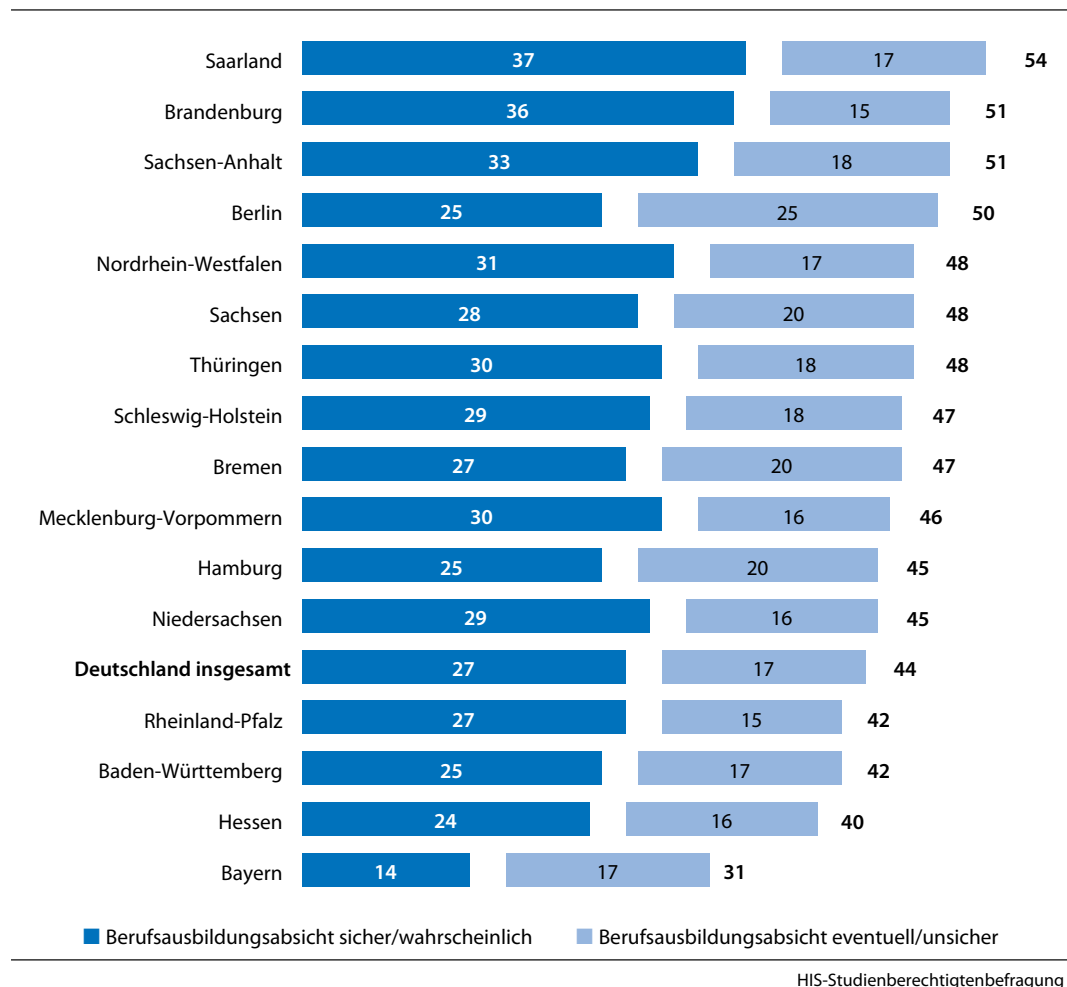
Korrespondierend zur niedrigeren Studierneigung (siehe Kap. 4) weisen die angehenden Studienberechtigten aus Ostdeutschland eine höhere Berufsausbildungsneigung auf als die westdeutschen Schüler/innen. Der Anteil derjenigen, die eine Berufsausbildung beabsichtigen bewegt sich zwischen 30 % und 49 % in den ostdeutschen Ländern und zwischen 26 % und 43 % in den westdeutschen Ländern (siehe Tab. A7.1). Diese Unterschiede hängen vermutlich mit den regional divergierenden Einschätzungen der Arbeitsmarktsituation zusammen. So schätzen Schüler/innen aus Ostdeutschland die Berufsaussichten für Absolventen einer beruflichen Ausbildung besser ein als diejenigen aus Westdeutschland: 30 % der ostdeutschen Befragten glauben, dass Absolventen eines beruflichen Ausbildungsweges (ohne Studium) gute bzw. sehr gute Berufsaussichten haben, bei den westdeutschen Befragten liegt dieser Anteil etwas niedriger bei 27 %.²⁸ Auch

Abb. 7.3

Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Bandbreite der Berufsausbildungsneigung nach Land des Erwerbs der Hochschulreife

(in v. H.)



²⁸ Die Berufsaussichten für Absolventen eines Hochschulstudiums werden von ost- und westdeutschen Schüler/innen ähnlich gut beurteilt: 59 % in Westdeutschland und 60 % in Ostdeutschland stufen diese als (sehr) gut ein.

ist in Ostdeutschland eine etwas höhere Nachfrage nach Berufsakademien zu beobachten als in Westdeutschland (5 % vs. 3 %; siehe Tab. A6.3).

Während sich die Maximalquote der Berufsausbildung in Westdeutschland gegenüber dem Abschlussjahrgang 2008 etwas erhöht hat (2008: 40 %; 2010: 43 %) ist sie in Ostdeutschland konstant geblieben (49 %). Der Anteil derjenigen Schüler/innen, die weitgehend sicher eine Berufsausbildung planen, ist in Ostdeutschland gegenüber der Abschlusskohorte 2008 rückläufig (– 4 Prozentpunkte), wogegen er in Westdeutschland nahezu konstant bleibt (– 1 Prozentpunkt).

In Westdeutschland spiegelt sich die niedrigere Studierbereitschaft der saarländischen Schüler/innen (siehe Kap. 4) in einer höheren Neigung zu beruflichen Ausbildungsgängen wider: 37 % planen dies sicher, hinzu kommen weitere 17 % mit unsicherer Ausbildungsabsicht, sodass sich im Saarland eine überdurchschnittliche Maximalquote der Berufsausbildung von 54 % ergibt (siehe Abb. 7.3). Schon bei der Befragung des Abschlussjahrgangs 2008 wiesen die Schüler/innen aus dem Saarland mit einer Maximalquote von 47 % eine überdurchschnittlich hohe Berufsausbildungsneigung auf, bei den angehenden Studienberechtigten im Abschlussjahr 2010 hat sich diese nun noch einmal deutlich erhöht (+ 7 Prozentpunkte).

Die höhere Berufsausbildungsneigung der Schüler/innen in Ostdeutschland macht sich – mit Ausnahme von Mecklenburg-Vorpommern – in allen ostdeutschen Bundesländern bemerkbar. Insbesondere in Brandenburg und Sachsen-Anhalt fällt die maximale Bandbreite der Berufsausbildungsneigung überdurchschnittlich hoch aus (jeweils 51 %).

Die niedrigere Berufsausbildungsneigung der westdeutschen Studienberechtigten ist insbesondere auf die Schüler/innen aus Bayern zurückzuführen: Lediglich 14 % der bayrischen Schüler/innen neigen sicher/wahrscheinlich zu einem beruflichen Ausbildungsgang, 17 % sind sich noch unsicher, was einer Maximalquote von lediglich 31 % entspricht. Bereits beim Abschlussjahrgang 2008 wies das Land Bayern die geringste Maximalquote bei der Berufsausbildungsneigung auf, wenngleich sie im Zeitverlauf um fünf Prozentpunkte angestiegen ist (von 26 % auf 31 %).

Auch von Schüler/innen aus Hessen (Bandbreite von 24 % – 40 %) sowie Baden-Württemberg²⁹ (25 % – 42 %) werden Berufsausbildungen deutlich seltener in Betracht gezogen. In Hessen ist dabei gegenüber dem Abschlussjahrgang 2008 ein leichter Rückgang in der Berufsausbildungsneigung zu verzeichnen (2008 betrug die Bandbreite 28 % – 42 %).

Besonders deutlich angestiegen ist die Berufsausbildungsneigung in Schleswig-Holstein: Bewegte sich die Bandbreite der Berufsausbildungsneigung 2008 noch zwischen 22 % und 35 %, so hat sie sich beim Abschlussjahrgang 2010 auf 29 % bis 47 % erhöht.

²⁹ In Baden-Württemberg wurden 2009 die Berufsakademien durch die DHBW ersetzt, die in der Hochschulstatistik den Fachhochschulen zugeordnet werden. Dennoch hat ein Teil der Befragten aus Baden-Württemberg angegeben, ein Studium an einer Berufsakademie zu planen. Diese streben vermutlich ein Studium an der DHBW an, werden also fälschlicherweise in der Berufsausbildungsquote berücksichtigt. Somit wird die Berufsausbildungsneigung der Schüler/innen aus Baden-Württemberg in den vorgestellten Zahlen vermutlich etwas überschätzt.

8 Auslandserfahrungen und Auslandsambitionen

Die zunehmende Internationalisierung der Bildungs- und Erwerbsverläufe spiegelt sich nicht nur in einem gestiegenem Anteil an auslandsmobilen Studierenden wider (Heublein et al. 2010b), sondern macht sich auch in einem relativ hohen Anteil an Schüler/innen bemerkbar, die nach Erwerb der Hochschulreife zunächst eine gewisse Zeit im Ausland verbringen wollen (vgl. Heine et al. 2010b). Ein Auslandsaufenthalt ist mit zwei wesentlichen Vorteilen verbunden: Zum einen führt ein Auslandsaufenthalt oftmals zu einer Verbesserung der sprachlichen und interkulturellen Kompetenzen (vgl. Heublein et al. 2008) und zum anderen können Auslandserfahrungen die individuellen Berufschancen im weiteren Bildungs- und Erwerbsverlauf verbessern (vgl. Bargel et al. 2009). Im Folgenden werden die Auslandserfahrungen und -ambitionen der Studienberechtigten 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang näher betrachtet. Da es hierbei insbesondere um studienbezogene Auslandsaufenthalte geht, beziehen sich die dargestellten Ergebnisse nur auf die Schüler/innen, die sicher oder wahrscheinlich ein Studium aufnehmen wollen (Minimalwert der Studierneigung). Hierzu wurden die angehenden Studienberechtigten gefragt, inwieweit und zu welchem Zweck sie sich vorstellen können, eine längere Zeit (mehr als 3 Monate) im Ausland zu verbringen.³⁰

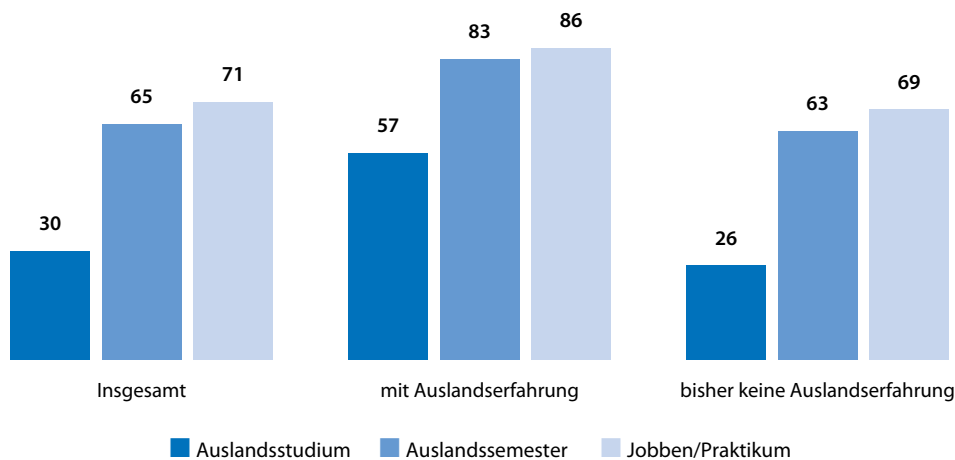
Ein halbes Jahr vor Schulabgang können sich die angehenden Studienberechtigten mit Studienabsicht in verschiedener Hinsicht vorstellen, eine längere Zeit im Ausland zu verbringen. Während es für 71 % denkbar erscheint, nach Schulabgang für eine Übergangstätigkeit wie etwa für ein Praktikum oder um zu Jobben ins Ausland zu gehen, halten 65 % ein Auslandssemester für möglich und 30 % ziehen sogar ein ganzes Auslandsstudium in Betracht (siehe Abb. 8.1).

Die Neigung zu einem Auslandsaufenthalt wird insbesondere von drei Größen beeinflusst: *Erstens*, ob bereits während der Schulzeit Auslandserfahrungen gesammelt wurden. *Zweitens*, inwieweit die für einen Auslandsaufenthalt erforderlichen fremdsprachlichen Kompetenzen vorlie-

Abb. 8.1

Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Auslandsaspirationen der Schüler/innen mit Studienabsicht nach bisherigen Auslandserfahrungen
(in v. H. der Studienberechtigten mit Studienabsicht)

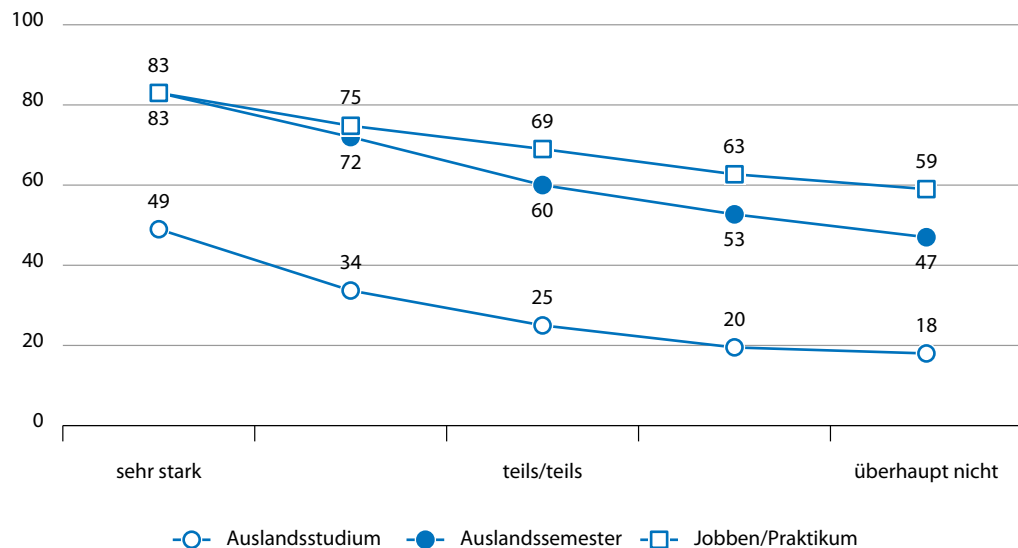


HIS-Studienberechtigtenbefragung

³⁰ Vorgegeben wurden folgende Auslandstätigkeiten: längerer Urlaub, Praktikum, Jobben, Au pair, Work-and-Travel, Berufsausbildung, Auslandssemester, Auslandsstudium sowie längere Berufstätigkeit (siehe Fragebogen im Anhang).

Abb. 8.2

Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Auslandsaspirationen nach selbsteingeschätzten fremdsprachlichen Stärken und Schwächen
 (in v. H. der Studienberechtigten mit Studienabsicht)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

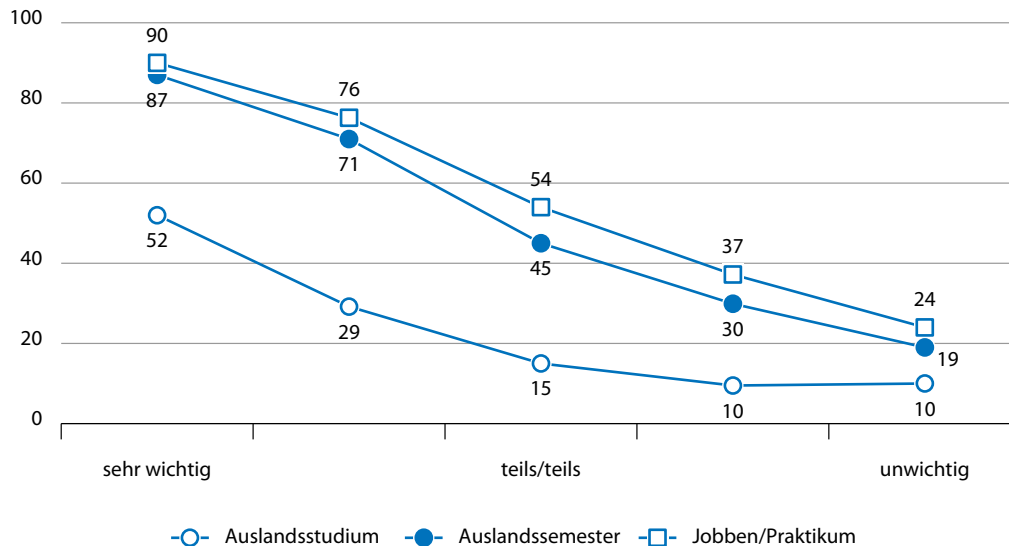
gen und *drittens* inwieweit man sich von einem Auslandsaufenthalt eine Verbesserung der beruflichen Karriereaussichten verspricht.

Ein kleiner Teil der Schüler/innen mit Studienabsichten war bereits während der Schulzeit für eine längere Zeit (durchgängig mehr als 3 Monate) im Ausland (13 %). Diejenigen, die bereits während der Schulzeit solche Erfahrungen gemacht haben, neigen auch deutlich häufiger zu einem Auslandsaufenthalt im nachschulischen Verlauf. Dies gilt sowohl hinsichtlich der Übergangstätigkeiten (86 % vs. 69 %), als auch hinsichtlich der Absicht ein Semester (83 % vs. 63 %) oder ein ganzes Studium (57 % vs. 26 %; siehe Abb. 8.1) im Ausland zu absolvieren. Offensichtlich finden durch die vorangegangenen Auslandserfahrungen Lernprozesse statt bzw. es werden soziale Rahmenbedingungen geschaffen, die eine Neigung zu weiteren Auslandsaufenthalten hervorgerufen. D. h. durch einen Auslandsaufenthalt können offensichtlich Berührungängste abgebaut, interkulturelle Kompetenzen aufgebaut und Erfahrungen gesammelt werden, die für einen nachfolgenden Auslandsaufenthalt von Vorteil sind.

Die fremdsprachlichen Kompetenzen, die neben dem regulären Unterricht oftmals auch im Rahmen eines Schüleraustausches vermittelt werden, beeinflussen die Neigung zu weiteren Auslandsaufenthalten deutlich (siehe. Abb. 8.2). Schüler/innen mit fester Studienintention, die ihre Stärken im fremdsprachlichen Bereich sehen, können sich häufiger vorstellen im Ausland zu jobben oder ein Praktikum zu absolvieren als diejenigen, die ihre fremdsprachlichen Kompetenzen als weniger gut einstufen (83 % vs. 59 %). Das gleiche Muster zeichnet sich hinsichtlich der Absicht ein Semester oder ein ganzes Studium im Ausland zu verbringen ab. Weiterführende Analysen deuten darauf hin, dass die Kompetenzen der Schüler/innen die Auslandsambitionen bzw. das Absolvieren eines Auslandsstudiums in zweierlei Weise beeinflussen: Zum einen erhöhen sprachliche Kompetenzen die Selbsteinschätzung einen Auslandsaufenthalt erfolgreich durchführen zu können und zum anderen erhöhen (objektiv) gute Noten die Wahrscheinlichkeit, die für

Abb. 8.3

Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Auslandsaspirationen nach Bedeutung eines Auslandsaufenthalts für die spätere berufliche Karriere
(in v. H. der Studienberechtigten mit Studienabsicht)

HIS-Studienberechtigtenbefragung

ein Auslandsstudium erforderlichen finanziellen Unterstützungen zu bekommen (vgl. Lörz/Krawietz 2011).

Korrespondierend zu den handlungstheoretischen Überlegungen beim Übergang ins Studium, neigen insbesondere die angehenden Studienberechtigten zu einem Auslandsaufenthalt, die sich davon eine Verbesserung der späteren Berufsaussichten und somit eine Steigerung der Bildungserträge versprechen (siehe Abb. 8.3). Angehende Studienberechtigte, die ein Studium beabsichtigen und einen Auslandsaufenthalt als sehr wichtig für die berufliche Karriere erachten, können sich deutlich häufiger vorstellen, zum Jobben oder für ein Praktikum ins Ausland zu gehen als diejenigen, die einen solchen Schritt für ihre Karriere eher als unwichtig einstufen. Die Wahrscheinlichkeit einen solchen Auslandsaufenthalt durchzuführen, steigt mit zunehmender individueller Bedeutung für die spätere berufliche Karriere von 24 % auf 90 %. Noch deutlicher werden die Unterschiede hinsichtlich der Neigung zu einem studienbezogenen Auslandsaufenthalt: Während 87 % der Befragten mit Studienabsicht zu einem Auslandssemester neigen, die einen Auslandsaufenthalt als sehr vorteilhaft für die spätere Karriere erachten, fällt dieser Anteil bei denen, die sich von einem Auslandsaufenthalt keine Karrierevorteile versprechen, mit 19 % erheblich niedriger aus. Ein Auslandsaufenthalt ist demnach nicht nur auf intrinsische Motivlagen zurückzuführen, sondern leitet sich auch aus extrinsischen Motivationen ab. Dies zeigt sich auch hinsichtlich der kostspieligeren Entscheidung, das gesamte Studium im Ausland zu verbringen. Schüler/innen, die sich von einem Auslandsaufenthalt keine besondere Verbesserung ihrer Berufsaussichten versprechen, neigen nur selten zu einem Auslandsstudium (10 %; siehe Abb. 8.3).

Diesen Befunden zufolge ließe sich die Auslandsmobilität der angehenden Studierenden insbesondere dadurch steigern, dass die Schüler/innen bereits während der Schulzeit eine gewisse Zeit im Ausland verbringen, die Schüler/innen gezielt in ihren fremdsprachlichen Kompetenzen gefördert werden und der Nutzen eines Auslandsaufenthalts hinsichtlich des individuellen Kompetenzerwerbs und der späteren Berufsaussichten stärker in den Fokus gerückt wird.

Geschlechtsspezifische Unterschiede

Frauen, die ein Hochschulstudium planen, können sich häufiger vorstellen, für eine kürzere Zeit ins Ausland zu gehen als Männer (siehe Tab. A8.1): Sei es zum Jobben oder für ein Praktikum (76 % vs. 66 %) oder für ein zwischenzeitliches Auslandssemester (67 % vs. 64 %). Männer trauen sich dagegen, trotz ihrer schlechteren fremdsprachlichen Kenntnisse und Fähigkeiten (siehe Tab. A8.4), etwa genauso häufig wie Frauen ein vollständiges Auslandsstudium zu (31 % vs. 30 %; siehe Tab. A8.1). Dies ist vor dem Hintergrund der unterschiedlichen fachlichen Präferenzen und der individuellen Voraussetzungen überraschend, da Frauen häufiger die Hochschulreife an allgemeinbildenden Schulen erlangen, oftmals einen sprachlichen Prüfungsschwerpunkt wählen und auch hinsichtlich ihrer fachlichen Präferenzen stärker zu einem sprach-/kulturwissenschaftlichen Studium neigen (siehe Kap. 5). Möglicherweise lässt sich diese vergleichsweise geringe Neigung zu einem Auslandsstudium über das generell risikoaversere Bildungsverhalten der Schülerinnen erklären. Während Frauen sich in ihren Entscheidungen stärker als Männer an den Kosten eines Studiums orientieren und ihre Erfolgsaussichten für ein Studium auch bei gleichen Schulleistungen verhaltener bewerten, spielen diese Aspekte bei Männern eher eine nachrangige Rolle (siehe Kap. 4).

Herkunftsspezifische Unterschiede

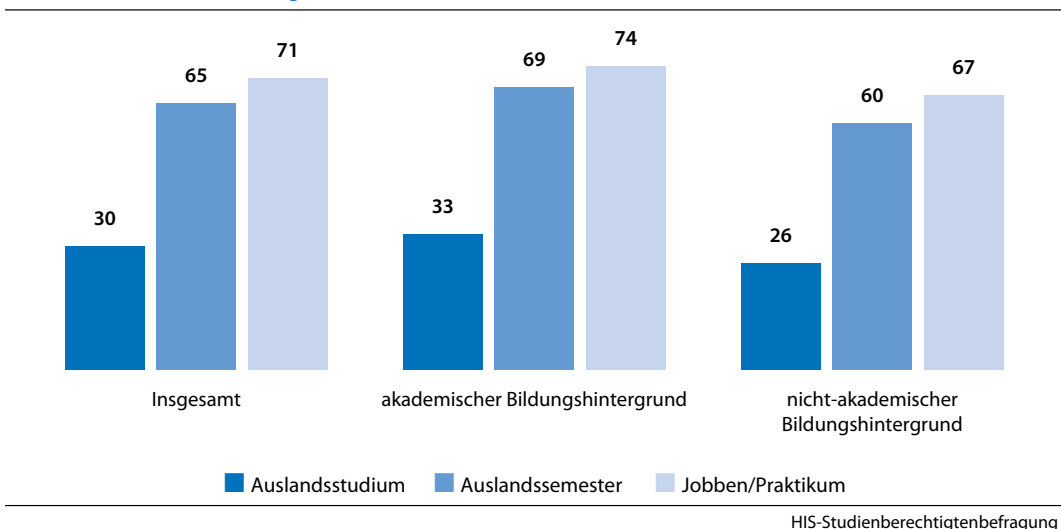
Die herkunftsspezifischen Unterschiede bei der Studierneigung schlagen sich auch in den Auslandsabsichten der angehenden Studienberechtigten nieder. Schüler/innen mit Studienabsicht aus bildungsfernen Familien können sich deutlich seltener vorstellen zum jobben oder für ein Praktikum ins Ausland zu gehen, als solche aus hochschulnahe Elternhaus (67 % vs. 74 %; siehe Abb. 8.4). Die niedrigere Mobilitätsbereitschaft der hochschulfernen Gruppe zeigt sich auch hinsichtlich der Absicht ein Semester (60 % vs. 69 %) oder ein komplettes Studium (26 % vs. 33 %) im Ausland zu verbringen. Diese Unterschiede hängen eng mit bildungsbiographischen Unterschieden in der Art der besuchten Schule und den dort vermittelten Kenntnissen und Fähigkeiten zusammen. Die angehenden Studierenden, von denen mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss erworben hat, machen bereits während der Schulzeit häufiger erste Auslandserfahrungen.

Abb. 8.4

Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Auslandsaspirationen der Schüler/innen mit Studienabsicht insgesamt und nach Bildungshintergrund

(in v. H. der Studienberechtigten mit Studienabsicht)



gen (17 % vs. 8 %) und sehen ihre Stärken häufiger als die Schüler/innen mit Studienabsicht aus hochschulfernen Familien im fremdsprachlichen Bereich (17 % vs. 14 %). Die eingeschränkteren finanziellen Möglichkeiten hochschulferner Gruppen und die geringere Nähe zum Bildungssystem spiegeln sich demnach in den schulischen Erfahrungen und fremdsprachlichen Kompetenzen wider. Auch schätzen die Schüler/innen aus hochschulnahen Familien einen Auslandsaufenthalt häufiger als sehr wichtig für die spätere berufliche Karriere ein (29 % vs. 25 %; siehe Tab. A8.3).

Migrationsspezifische Unterschiede

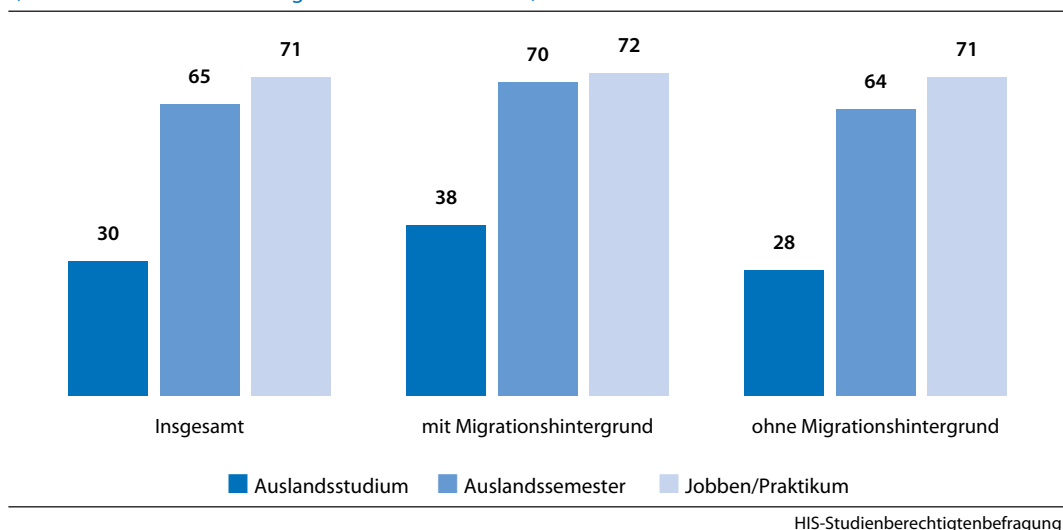
Die unterschiedlichen Bedingungen und individuellen Voraussetzungen der Schüler/innen mit und ohne Migrationshintergrund machen sich in der Bereitschaft, studienbezogen ins Ausland zu gehen, bemerkbar (siehe Abb. 8.5). Die angehenden Studienberechtigten mit Migrationshintergrund, die ein Hochschulstudium absolvieren möchten, haben häufiger bereits vor Erwerb der Hochschulreife eine gewisse Zeit im Ausland verbracht (25 % vs. 10 % ohne Migrationshintergrund), sehen erwartungsgemäß ihre Stärken häufiger im fremdsprachlichen Bereich (21 % vs. 14 %) und erachten einen Auslandsaufenthalt hinsichtlich der späteren beruflichen Karriere häufiger für sehr wichtig (31 % vs. 25 %). Sie können sich auch häufiger vorstellen für ein Semester (70 % vs. 64 %) oder für ein gesamtes Studium (38 % vs. 28 %) ins Ausland zu gehen. Inwieweit diese migrationsspezifischen Unterschiede auf bessere Gelegenheitsstrukturen der Schüler/innen mit Migrationshintergrund zurückzuführen sind oder inwieweit sich hierin Integrationsschwierigkeiten in Deutschland widerspiegeln, muss an dieser Stelle offen bleiben. Eine mögliche Erklärung liegt sicherlich in der größeren Vertrautheit mit Auslandsaufenthalten und in den fremdsprachlichen Vorteilen gegenüber den Schüler/innen ohne Migrationshintergrund.

Regionale Unterschiede

Die ost- und westdeutschen Schüler/innen können sich in etwa gleichermaßen vorstellen, für ein Praktikum, zum Jobben oder für ein gesamtes Studium ins Ausland zu gehen. Lediglich hinsichtlich der Absicht zwischenzeitlich ein Semester im Ausland zu verbringen, zeichnen sich regionale Unterschiede ab. Während sich 67 % der angehenden Studienberechtigten aus Westdeutschland

Abb. 8.5

Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Auslandsaspirationen der Schüler/innen insgesamt und nach Migrationshintergrund
(in v. H. der Studienberechtigten mit Studienabsicht)



vorstellen können, zwischenzeitlich für ein Semester im Ausland zu studieren, sind dies in Ostdeutschland lediglich 59 % (siehe Tab. A8.1). Zwar schreiben sich die ostdeutschen Schüler/innen häufiger gute fremdsprachliche Kenntnisse und Fähigkeiten zu (siehe Tab. A8.4), allerdings haben die westdeutschen Schüler/innen geringfügig häufiger bereits während der Schulzeit eine gewisse Zeit im Ausland verbracht (13 % vs. 12 %; siehe Tab. A8.2) und versprechen sich von einem Auslandsaufenthalt zudem etwas häufiger eine Verbesserung der beruflichen Karriereaussichten (27 % vs. 25 %; siehe Tab. A8.3).

Literaturverzeichnis

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010): *Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel.* Bielefeld: wbv.

Bargel, T./Multrus, F./Ramm, M./Bargel, H. (2009): *Bachelor-Studierende – Erfahrungen in Studium und Lehre.* Bonn, Berlin.

Becker, G. S. (1993): *Human Capital. A Theoretical and Empirical Analysis, with Special Reference to Education.* Chicago and London: The University of Chicago Press.

Becker, R./Hecken, A. (2007): Studium oder Berufsausbildung? Eine empirische Überprüfung der Modelle von Esser sowie Breen und Goldthorpe. *Zeitschrift für Soziologie* 36: 100-117.

Boudon, R. (1974): *Education, Opportunity, and Social Inequality. Changing Prospects in Western Society.* New York: Wiley & Sons.

Breen, R./Goldthorpe J. H. (1997): Explaining Educational Differentials. Towards a Formal Rational Action. *Theory, Rationality and Society* 9, S. 275-305.

Erikson, R./Jonsson, J. O. (1996): Explaining Class Inequality in Education: The Swedish Test Case. In: Erikson, R./Jonsson, J. O. (Hrsg.): *Can Education Be Equalized? The Swedish Case in Comparative Perspective.* Stockholm: Westview Press, S. 1-63.

Esser, H. (1999): *Soziologie. Spezielle Grundlagen, Band 1: Situationslogik und Handeln.* Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag.

Fabian, G./Briedis, K. (2009): *Aufgestiegen und erfolgreich. Ergebnisse der dritten HIS-Absolventenbefragung des Jahrgangs 1997 zehn Jahre nach dem Examen.* HIS: Forum Hochschule 2/2009, Hannover.

Fairlie, R. W. (2005): An Extension of the Blinder-Oaxaca Decomposition Technique to Logit and Probit-Models. *Journal of Economic and Social Measurement* 30, S. 305-316.

Heublein, U./Hutzsch, Ch./Lörz, M. (2008): Auslandsmobilität deutscher Studierender: Ausmaß, Motive und Gründe des Desinteresses. *Zeitschrift für Bildung und Erziehung* 61, S. 437-450.

Heublein, U./Hutzsch, Ch./Schreiber, J./Sommer, D./Besuch, G. (2010a): *Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Exmatrikulierten des Studienjahres 2007/08.* HIS: Forum Hochschule 2/2010, Hannover.

- Heublein, U./ Hutzsch, Ch./ Schreiber, J./Sommer, D. (2010b):** *Internationale Mobilität im Studium. Studienbezogene Aufenthalte deutscher Studierender in anderen Ländern* (im Erscheinen).
- Heine, Ch./Lörz, M. (2007):** *Studierbereitschaft in Brandenburg. Eine empirische Analyse Ihrer Einflussfaktoren*. HIS:Forum Hochschule 5/2007, Hannover.
- Heine, Ch./Spangenberg, H./Lörz, M. (2007):** *Nachschulische Werdegänge studienberechtigter Schulabgänger und Schulabgängerinnen*. HIS Forum Hochschule 12/2007, Hannover.
- Heine, Ch./Spangenberg, H./ Willich, J. (2008):** *Studienberechtigte 2006 ein halbes Jahr nach Schulabschluss. Übergang in Studium, Beruf und Ausbildung*. HIS: Forum Hochschule 4/2008, Hannover.
- Heine, Ch./Quast, H. (2009):** *Studierneigung und Berufsausbildungspläne. Studienberechtigte 2008 ein halbes Jahr vor Schulabgang*. HIS Forum Hochschule 4/2009, Hannover.
- Heine, Ch./Willich, J./Schneider, H. (2010a):** *Informationsverhalten und Entscheidungsfindung bei der Studien- und Berufswahl. Studienberechtigte 2008 ein halbes Jahr vor dem Erwerb der Hochschulreife*. HIS:Forum Hochschule 1/2010, Hannover.
- Heine, Ch./Quast, H./Beuße, M. (2010b):** *Studienberechtigte 2008 ein halbes Jahr nach Schulabschluss. Übergang in Studium, Beruf und Ausbildung*. HIS: Forum Hochschule 3/2010, Hannover.
- Helberger, Ch./Palamidis, H. (1989):** Der Beitrag der Humankapitaltheorie zur Erklärung der Bildungsnachfrage. In: Döring, P. A. (Hrsg.): *Bildung in sozioökonomischer Sicht. Festschrift für Hasso von Recum zum 60. Geburtstag*. Köln: Böhlau, S. 205.220.
- Holland, J. L. (1997):** *Making vocational choices: A theory of vocational personalities and work environments*. Odessa.
- Isserstedt, W./Middendorff, E./Kandulla, M./Borchert, L./Leszczensky, M. (2010):** *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009*. 19. Sozialerhebung des DSW. Hrsg. v. BMBF, Berlin, Bonn.
- Jonsson, J. O. (1999):** Explaining Sex Differences in Educational Choice: An Empirical Assessment of Rational Choice. *European Sociological Review* 15(4), S. 391-404.
- Leszczensky, M./Frietsch, R./Gehrke, B./Helmrich, R. (2010):** *Bildung und Qualifikation als Grundlage der technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands. Bericht des Konsortiums "Bildungsindikatoren und technologische Leistungsfähigkeit"*. HIS:Forum Hochschule 6/2010, Hannover.

- Lörz, M./Schindler, S. (2009):** Educational Expansion and Effects on transition to higher Education: Did the Effect of social background Characteristics decline or just moved to the next stage? In: Becker, R./Hadjar, A. (Hrsg.): *Expected and Unexpected Consequences of the Educational Expansion in Europe and USA. Theoretical approaches and empirical findings in comparative perspective*. Wien, Bern, Berlin: Prisma.
- Lörz, M./Krawietz, M. (2011):** Internationale Mobilität und soziale Selektivität: Ausmaß, Mechanismen und Entwicklung herkunftsspezifischer Unterschiede zwischen 1990 und 2005. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 63 (2). S.185-205.
- Lörz, M./Schindler, S./Walter, J. (2011a):** Gender inequalities in higher education: Extent, development and mechanisms of gender differences in enrolment and field of study choice. *Irish educational studies*, Vol. 30 (2). S. 179-198.
- Lörz, M./Egeln, J./Heine, C./Peters, B. (2011b):** *Studienabsichten, Studienentscheidungen und Studienverläufe*. HIS:Forum Hochschule, (im Erscheinen).
- Nagy, G. (2006):** *Berufliche Interessen, kognitive und fachgebundene Kompetenzen: Ihre Bedeutung für die Studienfachwahl und die Bewährung im Studium*. Dissertation, Berlin.
- OECD (2010):** „Bildung auf einen Blick 2010“ – OECD Indikatoren. Paris: wbv.
- Schindler, S./Reimer, D. (2010):** Primäre und sekundäre Effekte der sozialen Herkunft beim Übergang in die Hochschulausbildung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 62 (4). S. 623-653.
- Schindler, S./Lörz, M. (2011):** Mechanisms of social inequality development. Primary and secondary effects in transition to tertiary education between 1976 and 2005. *European Sociological Review Advance Access*.
- Statistisches Bundesamt (2009):** *Bildung und Kultur. Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen 1980 – 2008*. Fachserie 11, Reihe 4.3, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2010):** *Bildung und Kultur. Allgemeinbildende Schulen Schuljahr 2009/10*. Fachserie 11, Reihe 1, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2011):** *Bildung und Kultur. Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen*. Fachserie 11, Reihe 4.3, Wiesbaden.
- Van de Werfhorst, H. G./Sullivan, A./Cheung, S. Y. (2003):** Social Class, Ability and Choice of Subject in Secondary and Tertiary Education in Britain. *British Educational Research Journal* 29 (1), S. 41-62.

Tabellenanhang

Tab. A1.1
Zur Studienberechtigung führende Schulen nach Bundesländern, Art der Schule, Regelabschluss und Besonderheiten

Schulart	Bundesländer												
	SH	HH	NI	HB	NW	HE	RP	BW	BY	SL	BE	BB	MV
Gymnasium	● ■	● ■	● ■	● ■	● ■	● ■	● ■	●	●	● ■	●	● ■	● ■
Gesamtschule/Waldorfschule	● ■ ¹⁾	● ■	● ■	● ■	● ■	● ■	● ■ ¹⁾	● ¹⁾	●	● ■	●	● ■	● ■
Abendgymnasium	● ■	● ■	● ■	● ■	● ■	● ■	● ■	● ■	●	● ■	●	● ■	● ■
Kolleg	● ■	● ■	● ■	● ■	● ■	● ■	● ■	● ■	●	● ■	●	● ■	● ■
Fach-, Berufliches Gymnasium	● ■	● ■	● ■	● ■	● ■	● ■	● ■	●	●	● ■	●	● ■	● ■
Berufsfachschule mit gymnasialer Oberstufe				● ■	● ■								
Gymnasiale Oberstufe im OSZ											●	● ■	
Berufsoberschule	★ ●		★ ●	★ ●			◆ ★ ●	● ★	★ ● ◆		★ ◆		
Fachoberschule	◆	◆	◆	◆	◆ ● ★	◆			◆ ●	◆	◆	◆	◆
(Höhere) Berufsfachschule	■ ◆	◆	■ ◆	◆ ●	◆ ● ▼	■ ◆	■ ◆	◆			◆	■ ◆	◆
Fachschule	◆	◆	◆	◆	◆	◆	▼ ◆	▼ ◆	▼ ◆	◆	◆	◆	◆
Fachakademie									◆ ★				
Berufskolleg								◆ ▼					
Höhere Handelsschule	■			■ ◆									
Berufsschule	◆	◆	◆	◆	◆	◆	◆	◆			◆	◆	◆

HIS Institut für Hochschulforschung

- Allgemeine Hochschulreife
- ★ Fachgebundene Hochschulreife
- Fachhochschulreife
- ▼ Fach- / oder landesgebundene Fachhochschulreife
- ◆ Schulischer Teil der Fachhochschulreife
(Regelabschluss an erster Stelle aufgeführt)

Tab. A2.1
Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Bedeutung der Hochschulreife nach Geschlecht, Schultyp und Bildungsherkunft (in v. H.; maximal drei Nennungen möglich)

Bedeutung der Hochschulreife	insgesamt				Geschlecht				Schultyp				Bildungsherkunft															
	Männer				Frauen				allgemeinbildende Schulen				berufliche Schulen				Nicht- Akademiker		Akademiker									
	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010								
Abschluss, der alle Möglichkei- ten offen lässt unerlässliche Voraussetzung für Studium Voraussetzung für jede anspruchsvolle Berufsausbil- dung Chancenverbesserung bei Ausbildungsplatzsuche ermöglicht Aufstieg im erlernten Beruf gesellschaftliche Anerkennung Erwerb hoher Allgemeinbildung ich weiß nicht, was ich sonst tun soll Elternwille Familientradition	75	77	77	76	70	73	72	72	80	81	81	80	78	81	79	79	69	72	73	71	76	76	76	76	74	79	78	77
	63	58	57	59	63	59	58	60	63	57	55	58	70	64	62	65	52	48	48	49	58	52	51	54	69	63	63	64
	35	37	37	37	32	35	34	34	36	39	39	40	39	43	43	42	26	27	28	28	32	36	36	36	37	38	38	38
	23	36	41	37	21	34	36	34	25	38	46	40	21	33	39	35	27	42	44	40	30	43	47	43	18	31	35	31
	9	12	8	7	11	13	9	8	9	12	7	6	6	8	3	2	16	21	16	15	11	16	11	9	8	10	6	5
	9	9	13	14	9	9	14	15	8	8	12	13	9	8	11	13	9	10	16	17	10	8	13	15	8	9	12	13
	8	11	15	15	10	13	17	17	5	8	12	12	9	12	17	17	6	8	11	11	7	9	13	13	9	12	16	16
	3	4	5	5	3	5	7	6	3	3	4	3	3	4	5	5	3	5	5	5	3	5	5	5	3	4	5	5
	2	2	4	4	3	3	5	5	1	2	3	3	2	3	4	5	1	2	3	4	2	2	3	4	2	3	4	5
	2	2	3	3	2	3	4	4	1	2	2	2	2	3	3	3	1	2	2	2	0	0	1	1	3	4	5	5
HIS-Studienberechtigtenbefragungen																												

Tab. A2.2
Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Bedeutung der Hochschulreife nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft (in v. H.; maximal drei Nennungen möglich)

Bedeutung der Hochschulreife	Insgesamt				Migrationshintergrund								Regionale Herkunft							
					kein Migrationshintergrund				Migrationshintergrund				Westdeutschland				Ostdeutschland			
	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010
Abschluss, der alle Möglichkeiten offen lässt	75	77	77	76	76	78	78	77	71	74	71	72	75	77	77	76	76	79	75	76
unerlässliche Voraussetzung für Studium	63	58	57	59	63	58	56	59	68	59	59	60	62	56	56	59	68	64	59	61
Voraussetzung für jede anspruchsvolle Berufsausbildung	35	37	37	37	35	37	37	38	32	35	35	35	35	38	37	38	33	35	35	35
Chancenverbesserung bei Ausbildungsplatzsuche	23	36	41	37	24	36	41	37	19	36	39	36	23	36	40	37	26	37	46	39
ermöglicht Aufstieg im erlernten Beruf	9	12	8	7	10	12	8	7	8	13	8	6	9	13	8	7	9	10	7	7
gesellschaftliche Anerkennung	9	9	13	14	8	8	12	13	12	12	16	17	9	9	13	14	9	9	13	15
Erwerb hoher Allgemeinbildung	8	11	15	15	8	10	14	14	8	12	17	16	7	10	14	14	9	13	18	18
ich weiß nicht, was ich sonst tun soll	3	4	5	5	3	4	5	5	2	4	6	6	3	5	6	5	2	3	4	3
Elternwille	2	2	4	4	2	2	3	4	5	6	7	8	2	2	4	4	2	2	3	5
Familientradition	2	2	3	3	1	2	3	3	4	4	4	4	2	2	3	3	2	3	3	3

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A2.3
Studienberechtigte in halbes Jahr vor Schulabgang:
Bedeutung der Hochschulreife nach Land des Erwerbs der Hochschulreife (in v. H.; maximal drei Nennungen möglich)

	Land des Erwerbs der Hochschulreife																																				
	Insgesamt				Schleswig-Holstein		Hamburg		Niedersachsen			Bremen		Nordrhein-Westfalen			Hessen		Rheinland-Pfalz			Baden-Württemberg															
	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010													
Bedeutung der Hochschulreife	75	77	77	76	74	78	81	80	75	83	75	72	78	78	80	79	72	75	74	75	76	75	79	74	75	78	77	77									
Abschluss, der alle Möglichkeiten offen lässt	63	58	57	59	68	50	57	56	61	51	56	57	64	60	52	57	65	66	53	57	59	54	51	56	60	57	58	59	60	61							
unverlässliche Voraussetzung für Studium	35	37	37	37	37	39	33	37	40	47	40	40	36	34	37	37	34	36	48	38	36	42	40	40	41	38	37	38	37	36	36						
Voraussetzung für jede anspruchsvolle Berufsausbildung	23	36	41	37	15	38	36	38	28	39	40	31	22	29	46	39	29	31	49	40	24	41	45	43	24	36	40	36	19	30	37	36	18	36	36	33	
Chancenverbesserung bei Ausbildungsplatzsuche	9	12	8	7	10	15	13	11	5	9	6	6	10	16	8	9	10	10	4	8	12	13	8	5	8	9	7	6	9	20	10	8	11	13	8	8	
ermöglicht Aufstieg im erlernten Beruf	9	9	13	14	7	6	10	11	11	10	11	14	8	9	13	14	9	12	11	15	10	9	14	15	6	7	14	14	9	9	11	15	8	8	11	12	
gesellschaftliche Anerkennung	8	11	15	15	10	8	14	14	6	13	16	16	6	7	12	11	5	14	9	12	6	9	13	12	8	10	14	17	6	13	14	17	7	11	14	14	
Erwerb hoher Allgemeinbildung	3	4	5	5	3	5	6	5	4	6	7	8	3	5	5	4	3	7	6	5	4	4	5	5	5	5	6	6	4	2	5	6	5	2	5	6	5
ich weiß nicht, was ich sonst tun soll	2	3	4	4	2	2	3	2	2	2	5	7	2	2	3	4	3	5	5	5	2	2	4	5	4	2	4	5	3	1	3	4	3	3	4	3	4
Elternwille	2	2	3	3	2	1	2	3	2	2	4	4	0	2	3	2	5	1	3	3	1	2	3	3	2	2	3	3	1	2	2	3	2	2	3	2	
Familientradition																																					
																		HIS-Studienberechtigtenbefragungen																			

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Fortsetzung: Tab. A2.3

	Land des Erwerbs der Hochschulreife																																			
	Insgesamt				Bayern			Saarland			Berlin			Brandenburg			Mecklenburg-Vorpommern			Sachsen			Sachsen-Anhalt			Thüringen										
Bedeutung der Hochschulreife	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010								
Abschluss, der alle Möglichkeiten offen lässt	75	77	77	76	77	79	80	79	75	73	75	70	71	77	79	77	73	75	82	81	81	76	79	75	77	76	80	75	79	77	83	79	79			
unerlässliche Voraussetzung für Studium	63	58	57	59	62	59	63	64	64	38	50	54	72	60	60	60	62	61	57	56	59	63	64	70	65	61	66	77	67	54	59	61	69	59	62	
Voraussetzung für jede anspruchsvolle Berufsausbildung	35	37	37	37	30	35	33	35	37	38	37	38	44	41	36	42	36	40	37	36	34	37	33	29	28	31	34	32	26	33	35	33	29	27	33	29
Chancenverbesserung bei Ausbildungsplatzsuche	23	36	41	37	26	31	28	27	32	49	55	46	20	35	42	36	28	44	49	43	25	34	39	38	28	36	47	34	20	37	49	44	35	34	45	39
ermöglicht Aufstieg im erlernten Beruf	9	12	8	7	6	11	8	8	6	14	7	6	5	8	6	5	11	8	5	7	9	13	6	6	8	11	7	6	12	9	7	7	8	14	8	10
gesellschaftliche Anerkennung	9	9	13	14	8	10	13	15	6	9	15	14	7	9	15	16	7	7	12	16	18	4	11	15	10	8	13	14	10	12	16	16	8	10	14	14
Erwerb hoher Allgemeinbildung	8	11	15	15	11	11	16	16	8	5	12	12	9	12	17	16	8	12	15	18	8	12	17	19	11	17	21	21	12	13	18	16	8	11	16	18
ich weiß nicht, was ich sonst tun soll	3	4	5	5	4	5	5	6	4	6	5	3	1	4	6	5	3	2	5	5	3	3	4	3	1	3	3	3	2	2	3	3	1	2	4	2
Elternwille	2	3	4	4	1	3	4	4	1	6	4	5	3	4	6	6	1	1	4	4	1	2	2	4	2	2	3	4	2	4	3	5	2	1	3	4
Familientradition	2	2	3	3	3	3	3	3	2	2	1	3	3	3	5	4	3	3	3	2	1	2	3	2	1	3	3	3	3	3	3	2	1	1	3	3
																									HIS-Studienberechtigtenbefragungen											

Tab. A3.1

Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Informationsbeginn über Studien- und Ausbildungsalternativen nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Schultyp und Migrationshintergrund (in v. H.)

	Erwerb der Hochschulreife	Informationsbeginn				
		vor Eintritt in die gymnasiale Oberstufe/berufsbildende Schule	zu Beginn der gymnasialen Oberstufe/berufsbildenden Schule	in diesem Schuljahr	noch gar nicht	insgesamt
Geschlecht						
Männer	2005	16	33	41	9	100
	2006	16	32	43	9	100
	2008	12	28	44	16	100
	2010	14	33	44	10	100
Frauen	2005	18	41	36	4	100
	2006	18	40	38	4	100
	2008	14	35	44	6	100
	2010	17	40	39	4	100
Bildungsherkunft						
Eltern sind keine Akademiker	2005	19	35	39	7	100
	2006	20	33	40	6	100
	2008	15	29	45	12	100
	2010	17	34	43	7	100
mindestens ein Elternteil ist Akademiker/in	2005	15	39	38	6	100
	2006	15	39	41	6	100
	2008	12	35	44	10	100
	2010	14	39	40	7	100
Schultyp						
allgemeinbildende Schulen	2005	11	44	39	5	100
	2006	11	44	40	5	100
	2008	9	40	44	8	100
	2010	11	44	39	5	100
berufsbildende Schulen	2005	29	24	37	9	100
	2006	28	23	42	8	100
	2008	21	19	45	16	100
	2010	24	23	44	10	100
Migrationshintergrund						
ohne Migrationshintergrund	2005	17	38	38	7	100
	2006	17	37	40	6	100
	2008	13	33	44	11	100
	2010	16	38	40	7	100
mit Migrationshintergrund	2005	19	29	45	7	100
	2006	18	30	45	8	100
	2008	14	26	47	13	100
	2010	15	32	45	7	100
Insgesamt						
	2005	17	37	39	7	100
	2006	17	36	40	6	100
	2008	13	32	44	11	100
	2010	16	36	41	7	100

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A3.2

Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Informationsbeginn über Studien- und Ausbildungsalternativen nach regionaler Herkunft und Bildungsabsicht (in v. H.)

	Erwerb der Hochschulreife	Informationsbeginn				insgesamt
		vor Eintritt in die gymnasiale Oberstufe/berufsbildende Schule	zu Beginn der gymnasialen Oberstufe/berufsbildenden Schule	in diesem Schuljahr	noch gar nicht	
Regionale Herkunft						
Westdeutschland	2005	17	37	39	7	100
	2006	17	36	40	7	100
	2008	13	31	44	12	100
	2010	15	36	41	7	100
Ostdeutschland	2005	17	39	40	4	100
	2006	16	37	42	5	100
	2008	13	33	45	9	100
	2010	17	37	41	6	100
Bildungsabsicht						
Studium	2005	17	40	39	4	100
	2006	16	39	41	4	100
	2008	13	36	44	6	100
	2010	15	40	40	5	100
Berufsausbildung	2005	21	36	39	4	100
	2006	20	38	40	2	100
	2008	15	32	45	9	100
	2010	18	36	42	4	100
Doppelqualifikation	2005	23	43	33	1	100
	2006	17	46	35	2	100
	2008	15	39	42	5	100
	2010	16	43	38	3	100
Berufstätigkeit o. ä.	2005	16	24	37	24	100
	2006	15	20	41	24	100
	2008	15	10	19	56	100
	2010	25	15	22	38	100
noch unsicher	2005	16	31	42	11	100
	2006	24	27	40	9	100
	2008	9	23	49	18	100
	2010	11	29	46	13	100
Insgesamt	2005	17	37	39	7	100
	2006	17	36	40	6	100
	2008	13	32	44	11	100
	2010	16	36	41	7	100

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A3.3

Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Informationsbeginn über Studien- und Ausbildungsalternativen nach Land des Erwerbs der Hochschulreife (in v. H.)

Land des Erwerbs der Hochschulreife	Erwerb der Hochschulreife	Informationsbeginn				
		vor Eintritt in die gymnasiale Oberstufe/bereits bildende Schule	zu Beginn der gymnasialen Oberstufe/bereits bildenden Schule	in diesem Schuljahr	noch gar nicht	insgesamt
Schleswig-Holstein	2005	17	40	38	5	100
	2006	14	41	36	9	100
	2008	16	32	39	12	100
	2010	14	37	42	7	100
Hamburg	2005	18	40	30	11	100
	2006	18	41	37	4	100
	2008	17	37	38	9	100
	2010	15	40	37	8	100
Niedersachsen	2005	20	38	38	5	100
	2006	16	34	43	6	100
	2008	11	32	46	12	100
	2010	17	36	41	7	100
Bremen	2005	15	27	50	8	100
	2006	13	29	46	11	100
	2008	10	27	50	13	100
	2010	13	31	50	7	100
Nordrhein-Westfalen	2005	16	34	42	7	100
	2006	17	36	40	7	100
	2008	13	29	46	12	100
	2010	15	35	43	7	100
Hessen	2005	14	36	40	9	100
	2006	19	36	41	5	100
	2008	11	30	47	12	100
	2010	14	35	45	7	100
Rheinland-Pfalz	2005	27	37	29	7	100
	2006	24	33	35	8	100
	2008	14	31	44	10	100
	2010	17	34	41	8	100
Baden-Württemberg	2005	19	41	32	8	100
	2006	19	38	37	6	100
	2008	15	35	41	9	100
	2010	17	40	37	6	100
Insgesamt	2005	17	37	39	7	100
	2006	17	36	40	6	100
	2008	13	32	44	11	100
	2010	16	36	41	7	100

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Fortsetzung Tab. A3.3

Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Informationsbeginn über Studien- und Ausbildungsalternativen nach Land des Erwerbs der Hochschulreife (in v. H.)

Land des Erwerbs der Hochschulreife	Erwerb der Hochschulreife	Informationsbeginn				
		vor Eintritt in die gymnasiale Oberstufe/bereits bildende Schule	zu Beginn der gymnasialen Oberstufe/bereits bildenden Schule	in diesem Schuljahr	noch gar nicht	insgesamt
Bayern	2005	14	35	43	7	100
	2006	15	35	43	8	100
	2008	13	32	43	13	100
	2010	14	37	40	9	100
Saarland	2005	20	41	34	5	100
	2006	20	25	47	8	100
	2008	12	30	42	16	100
	2010	15	26	49	9	100
Berlin	2005	8	34	52	6	100
	2006	16	30	44	10	100
	2008	13	29	44	14	100
	2010	14	34	41	11	100
Brandenburg	2005	12	38	45	5	100
	2006	13	33	52	3	100
	2008	11	29	53	7	100
	2010	12	36	48	4	100
Mecklenburg-Vorpommern	2005	12	46	37	4	100
	2006	9	40	48	4	100
	2008	11	34	50	6	100
	2010	19	42	35	5	100
Sachsen	2005	23	40	32	4	100
	2006	21	41	35	3	100
	2008	16	38	40	7	100
	2010	21	39	36	4	100
Sachsen-Anhalt	2005	19	38	39	3	100
	2006	12	43	44	2	100
	2008	15	34	44	7	100
	2010	17	39	40	4	100
Thüringen	2005	28	38	31	2	100
	2006	21	39	35	5	100
	2008	14	33	45	9	100
	2010	18	36	42	5	100
Insgesamt	2005	17	37	39	7	100
	2006	17	36	40	6	100
	2008	13	32	44	11	100
	2010	16	36	41	7	100

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A3.4

Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Informationsstand über Studien- und Ausbildungsalternativen nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Schultyp und Migrationshintergrund (Werte 1+2=„eher umfassend informiert“ und 4+5=„eher unzureichend informiert“ einer 5-stufigen Skala von 1=„umfassend“ bis 5=„unzureichend“; in v. H.)

	Erwerb der Hoch- schulreife	Informationsstand	
		eher umfassend informiert	eher unzureichend informiert
Geschlecht			
Männer	2005	27	31
	2006	28	29
	2008	26	32
	2010	35	26
Frauen	2005	21	36
	2006	25	30
	2008	27	33
	2010	31	29
Bildungsherkunft			
Eltern sind keine Akademiker	2005	24	32
	2006	25	30
	2008	26	32
	2010	32	28
mindestens ein Elternteil ist Akademiker/in	2005	24	35
	2006	28	29
	2008	27	33
	2010	34	27
Schultyp			
allgemeinbildende Schulen	2005	25	34
	2006	28	30
	2008	26	34
	2010	33	28
berufsbildende Schulen	2005	22	32
	2006	24	30
	2008	27	30
	2010	33	27
Migrationshintergrund			
ohne Migrationshintergrund	2005	25	32
	2006	27	29
	2008	27	33
	2010	34	28
mit Migrationshintergrund	2005	19	43
	2006	23	35
	2008	26	32
	2010	31	28
Insgesamt			
	2005	24	34
	2006	27	30
	2008	26	33
	2010	33	28

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A3.5

Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang: Informationsstand über Studien- und Ausbildungsalternativen nach regionaler Herkunft (Werte 1+2=„eher umfassend informiert“ und 4+5=„eher unzureichend informiert“ einer 5-stufigen Skala von 1=„umfassend“ bis 5=„unzureichend“; in v. H.)

	Erwerb der Hoch- schulreife	Informationsstand	
		eher umfassend informiert	eher unzureichend informiert
Regionale Herkunft			
Westdeutschland	2005	23	35
	2006	25	32
	2008	25	34
	2010	32	29
Ostdeutschland	2005	27	28
	2006	30	24
	2008	31	28
	2010	39	22
Bildungsabsicht			
Studium	2005	25	32
	2006	27	29
	2008	28	32
	2010	35	26
Berufsausbildung	2005	28	28
	2006	31	25
	2008	34	27
	2010	37	24
Doppelqualifikation	2005	34	30
	2006	34	22
	2008	38	23
	2010	44	21
Berufstätigkeit o. ä.	2005	12	49
	2006	13	45
	2008	15	40
	2010	28	31
noch unsicher	2005	16	48
	2006	23	30
	2008	15	43
	2010	21	37
Insgesamt	2005	24	34
	2006	27	30
	2008	26	33
	2010	33	28

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A3.6

Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Informationsstand über Studien- und Ausbildungsalternativen nach Land des Erwerbs der Hochschulreife (Werte 1+2= „eher umfassend informiert“ und 4+5= „eher unzureichend informiert“ einer 5-stufigen Skala von 1=„umfassend“ bis 5=„unzureichend“; in v. H.)

Land des Erwerbs der Hochschulreife	Erwerb der Hochschulreife	Informationsstand		Land des Erwerbs der Hochschulreife	Erwerb der Hochschulreife	Informationsstand		
		eher umfassend informiert	eher unzureichend informiert			eher umfassend informiert	eher unzureichend informiert	
Schleswig-Holstein	2005	21	36	Bayern	2005	20	39	
	2006	24	33		2006	22	36	
	2008	24	37		2008	20	41	
	2010	34	27		2010	27	35	
Hamburg	2005	29	30	Saarland	2005	29	25	
	2006	31	30		2006	26	28	
	2008	25	32		2008	26	28	
	2010	32	32		2010	31	25	
Niedersachsen	2005	20	38	Berlin	2005	17	36	
	2006	21	33		2006	26	32	
	2008	24	34		2008	25	38	
	2010	31	30		2010	29	33	
Bremen	2005	24	35	Brandenburg	2005	25	32	
	2006	21	41		2006	30	25	
	2008	27	35		2008	32	27	
	2010	28	31		2010	43	20	
Nordrhein-Westfalen	2005	24	36	Mecklenburg-Vorpommern	2005	28	26	
	2006	25	32		2006	30	21	
	2008	26	32		2008	33	24	
	2010	31	29		2010	47	17	
Hessen	2005	26	36	Sachsen	2005	31	25	
	2006	24	32		2006	33	20	
	2008	26	33		2008	35	23	
	2010	33	28		2010	38	20	
Rheinland-Pfalz	2005	30	26	Sachsen-Anhalt	2005	33	23	
	2006	30	27		2006	32	22	
	2008	29	32		2008	30	28	
	2010	34	27		2010	44	20	
Baden-Württemberg	2005	22	32	Thüringen	2005	29	23	
	2006	31	26		2006	30	23	
	2008	28	33		2008	32	27	
	2010	36	25		2010	39	20	
				Insgesamt	2005	24	34	
					2006	27	30	
					2008	26	33	
					2010	33	28	

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A3.7
Studienberechtigte 2008 und 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Schultyp und Migrationshintergrund (in v. H.; Mehrfachnennung möglich)

	Insgesamt		Geschlecht				Bildungsherkunft				Schultyp				Migrationshintergrund			
			Männer		Frauen		Nicht-Akademiker		Akademiker		allgemeinbildende Schulen		berufliche Schulen		ohne Migrationshintergrund		mit Migrationshintergrund	
	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010
Schwierigkeiten und Probleme	37	42	35	39	39	44	33	38	41	45	42	47	28	33	38	43	31	38
	38	41	34	39	40	43	40	43	36	40	37	40	38	43	38	41	38	42
	15	16	13	15	16	17	15	16	15	17	16	17	14	15	15	15	17	19
	23	28	24	30	22	27	23	28	23	29	24	29	22	27	22	28	27	32
	18	22	16	21	20	23	17	21	18	23	22	26	10	15	18	23	16	21
	26	32	26	33	26	32	25	30	27	34	28	34	23	29	25	32	30	35
	29	35	26	31	31	38	27	34	30	35	32	37	23	30	29	35	28	34
die Finanzierung eines Studiums/einer Ausbildung	30	32	26	29	34	35	36	38	26	27	29	30	33	35	30	32	33	34
	31	34	25	29	36	40	28	33	34	37	36	38	23	28	31	34	33	38
	4	4	3	3	4	4	4	4	4	4	4	4	4	3	4	4	4	3
	7	6	9	8	6	5	8	6	7	6	6	5	10	7	7	6	6	5
HIS-Studienberechtigtenbefragungen																		

HIS-Studienberechtigte nbefragungen

Tab. A3.8

Studienberechtigte 2008 und 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs nach regionaler Herkunft und Bildungsabsichten (in v. H.; Mehrfachnennung möglich)

	Regionale Herkunft				Bildungsabsichten											
	West-deutschland		Ost-deutschland		Studium		Berufs-ausbildung		Doppel-qualifikation		Berufstätigkeit o. ä.		noch unsicher			
	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010		
Schwierigkeiten und Probleme																
die nur schwer überschaubare Zahl der Möglichkeiten	37	42	37	41	37	41	40	44	29	35	30	32	20	19	43	49
die nur schwer absehbare Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt	38	41	37	41	41	44	36	39	41	44	33	40	38	54	38	42
die Schwierigkeit, für mich hilfreiche Informationen einzuholen	15	16	15	17	13	13	17	18	11	12	14	13	9	10	16	18
die Schwierigkeit abzuschätzen, welche Qualifikationen und Kompetenzen wichtig sein werden	23	28	23	28	24	30	24	29	20	25	22	26	20	26	27	32
die unbefriedigende Vorbereitung auf die Ausbildungswahlentscheidung in der Schule	18	22	18	23	18	20	16	20	21	26	21	24	3	5	20	24
die Unklarheit über meine Interessen	26	32	27	33	24	29	23	29	25	33	14	24	12	12	38	47
die Unklarheit über meine Eignung/meine Fähigkeiten	29	35	28	34	30	36	29	33	26	34	20	26	14	18	36	43
die Finanzierung eines Studiums/einer Ausbildung	30	32	29	31	37	38	33	33	25	29	32	35	12	22	34	34
Zugangsbeschränkungen (z. B. NC, Aufnahmeprüfungen) in dem von mir angestrebten Studiengang	31	34	30	34	35	36	41	42	15	21	36	36	3	4	31	34
etwas anderes	4	4	4	4	4	3	4	4	4	3	4	4	3	4	4	3
ich habe keine Schwierigkeiten und Probleme	7	6	8	6	5	5	5	5	12	9	12	9	24	15	3	3
HIS-Studienberechtigtenbefragungen																

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A3.9
Studienberechtigte 2008 und 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs nach Land des Erwerbs der Hochschulreife (in v. H.; Mehrfachnennung möglich)

	Land des Erwerbs der Hochschulreife																	
	Insgesamt		Schleswig-Holstein		Hamburg		Niedersachsen		Bremen		Nordrhein-Westfalen		Hessen		Rheinland-Pfalz		Baden-Württemberg	
	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010
Schwierigkeiten und Probleme die nur schwer überschaubare Zahl der Möglichkeiten die nur schwer absehbare Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt die Schwierigkeit, für mich hilfreiche Informationen einzuholen die Schwierigkeit abzuschätzen, welche Qualifikationen und Kompetenzen wichtig sein werden die unbefriedigende Vorbereitung auf die Ausbildungswahlentscheidung in der Schule die Unklarheit über meine Interessen die Unklarheit über meine Eignung/meine Fähigkeiten die Finanzierung eines Studiums/einer Ausbildung Zugangsbeschränkungen (z. B. NC, Aufnahmeprüfungen) in dem von mir angestrebten Studienfach etwas anderes ich habe keine Schwierigkeiten und Probleme	37	42	40	43	36	39	37	41	42	39	33	40	39	44	38	41	40	43
	38	41	31	41	34	35	37	39	33	40	41	42	33	39	39	41	33	41
	15	16	16	16	16	17	16	16	17	17	15	16	16	19	13	17	16	16
	23	28	24	27	22	32	24	29	23	30	22	26	24	29	21	26	23	29
	18	22	17	24	22	23	21	23	16	23	16	22	16	21	15	19	18	21
	26	32	23	30	29	40	28	32	27	39	25	33	30	34	28	34	27	34
	29	35	22	34	29	34	28	33	27	31	26	32	28	36	32	36	29	34
	30	32	33	32	30	32	30	34	26	28	29	34	31	27	28	28	27	28
	31	34	33	34	28	34	30	34	28	33	29	33	30	35	33	35	28	32
4	4	3	4	5	4	4	4	4	2	3	3	4	4	4	5	4	4	
7	6	9	7	9	6	7	6	8	6	8	7	8	6	7	7	8	6	
	HIS-Studienberechtigtenbefragungen																	

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Fortsetzung Tab. A3.9
 Studienberechtigte 2008 und 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs nach Land des Erwerbs der Hochschulreife (in v. H.; Mehrfachnennung möglich)

	Land des Erwerbs der Hochschulreife																	
	Insgesamt		Bayern		Saarland		Berlin		Brandenburg		Mecklenburg-Vorpommern		Sachsen		Sachsen-Anhalt		Thüringen	
	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010
Schwierigkeiten und Probleme	37	42	39	45	34	35	34	37	34	41	36	40	39	45	36	42	41	42
	38	41	34	40	43	41	37	42	43	45	40	39	42	45	46	46	40	45
	15	16	16	19	20	16	16	16	12	14	11	9	13	12	14	14	13	12
	23	28	24	32	21	31	23	31	24	29	23	26	23	29	28	35	26	30
	18	22	21	28	19	18	18	23	20	20	17	18	14	19	20	20	18	19
	26	32	28	30	31	34	26	38	25	25	23	29	22	28	23	29	23	26
	29	35	33	38	27	35	28	35	30	37	29	34	31	40	31	35	28	36
	30	32	26	29	24	29	32	33	40	43	39	43	36	35	35	36	41	42
	31	34	34	38	16	24	37	42	31	34	31	33	37	38	38	35	32	33
	4	4	4	4	3	3	4	3	6	3	5	4	5	2	5	4	3	4
	7	6	6	4	9	9	5	5	6	6	7	6	5	5	4	5	5	5
	HIS-Studienberechtigtenbefragungen																	

HIS-Studienberechtigtebefragungen

Tab. A4.1

Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Bandbreite der Studierneigung nach Geschlecht und regionaler Herkunft (in v. H.)

	Geslecht						Bildungsherkunft					
	Insgesamt			Männer			Frauen			Nicht-Akademiker		
	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010
Studierneigung ¹⁾												
Minimum ²⁾	62	63	51	55	62	65	53	58	63	55	43	48
Maximum ³⁾	71	75	72	77	71	75	74	79	72	72	65	72
kein Studium	26	16	27	21	25	15	24	19	26	20	33	27
keine Vorstellung	3	9	2	2	4	11	2	2	3	8	1	2

1) ohne Studium an Verwaltungsfachhochschulen und Berufsakademien

2) Studienabsicht sicher, wahrscheinlich

3) einschließlich Studienabsicht eventuell/unsicher

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A4.2

Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Bandbreite der Studierneigung nach Schultyp und Schulform (in v. H.)

	Schultyp				Schulform							
	allgemeinbildende Schulen		berufliche Schulen		Gymnasium, Gesamtschule, Waldorfschule		Abendgymnasium, Kolleg		berufliches Gymnasium		Fachoberschule	
	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010
Studierneigung ¹⁾												
Minimum ²⁾	69	70	58	61	51	52	40	45	68	69	58	61
Maximum ³⁾	77	78	78	82	62	70	62	70	77	78	77	82
kein Studium	20	12	21	17	35	22	36	29	21	12	21	17
keine Vorstellung	3	9	2	2	3	8	2	1	3	10	2	2

1) ohne Studium an Verwaltungsfachhochschulen und Berufsakademien

2) Studienabsicht sicher, wahrscheinlich

3) einschließlich Studienabsicht eventuell/unsicher

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A4.3

Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Bandbreite der Studierneigung nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft (in v. H.)

	insgesamt				Migrationshintergrund												regionale Herkunft							
	2005	2006	2008	2010	ohne Migrationshintergrund				mit Migrationshintergrund				Westdeutschland				Ostdeutschland							
Studierneigung ¹⁾	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010				
Minimum ²⁾	62	63	51	55	62	63	51	55	68	66	53	57	62	63	52	56	63	63	47	52				
Maximum ³⁾	71	75	72	77	71	75	71	76	76	77	75	81	71	75	73	78	72	76	68	74				
kein Studium	26	16	27	21	26	16	27	22	22	13	23	18	25	15	26	21	27	17	31	25				
keine Vorstellung	3	9	2	2	3	9	2	1	2	9	1	2	3	9	2	2	2	7	2	2				

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

ohne Studium an Verwaltungsfachhochschulen und Berufsakademien

1) ohne Studium an Verwaltungsfachhochschulen und Berufsakademien

2) Studienabsicht sicher, wahrscheinlich

3) einschließlich Studienabsicht eventuell/unsicher

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A4.4

Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Bandbreite der Studierneigung nach Leistungsstand (in v. H.)

	Leistungsstand ¹⁾										unterdurchschnittlich (unteres Quartil)					
	überdurchschnittlich (oberes Quartil)					durchschnittlich					2005					2010
Studierneigung ²⁾	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010
Minimum ³⁾	76	76	69	71	64	64	52	57	64	64	52	57	47	50	33	42
Maximum ⁴⁾	82	82	82	86	72	77	73	79	72	77	73	79	59	67	60	69
kein Studium	17	13	17	13	25	15	25	20	25	15	25	20	36	20	38	29
keine Vorstellung	1	5	1	1	3	9	2	1	3	9	2	1	5	13	2	2

1) Quartilsgrenzen 2005 u. 2006: überdurchschnittlich = Note 1,0 - 2,0; durchschnittlich = 2,1 - 2,8; unterdurchschnittlich = 2,9 - 4,9;

Quartilsgrenzen 2008: überdurchschnittlich = Note 1,0 - 2,1; durchschnittlich = 2,2 - 2,9; unterdurchschnittlich = 3,0 - 5,0;

Quartilsgrenzen 2010: überdurchschnittlich = Note 1,0 - 2,0; durchschnittlich = 2,1 - 2,9; unterdurchschnittlich = 3,0 - 5,0

2) ohne Studium an Verwaltungsfachhochschulen und Berufsakademien

3) Studienabsicht sicher, wahrscheinlich

4) einschließlich Studienabsicht unsicher

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A4.5

Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Bandbreite der Studierneigung nach Land des Erwerbs der Hochschulreife (in v. H.)

	Land des Erwerbs der Hochschulreife															
	Insgesamt				Schleswig-Holstein				Hamburg				Niedersachsen			
Studierneigung ¹⁾	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010
	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010
Minimum ²⁾	62	63	51	55	68	61	53	51	59	58	52	54	66	67	47	52
Maximum ³⁾	71	75	72	77	77	73	75	74	69	71	75	79	73	79	72	77
kein Studium	26	16	27	21	20	16	22	24	27	16	23	18	24	12	26	22
keine Vorstellung	3	9	2	2	4	11	3	2	5	13	3	3	3	8	2	1

1) ohne Studium an Verwaltungsfachhochschulen und Berufsakademien

2) Studienabsicht sicher, wahrscheinlich

3) einschließlich Studienabsicht unsicher

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Fortsetzung Tab. A4.5

Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Bandbreite der Studierneigung nach Land des Erwerbs der Hochschulreife (in v. H.)

	Land des Erwerbs der Hochschulreife															
	Insgesamt				Bayern				Saarland				Berlin			
Studierneigung ¹⁾	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010
	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010
Minimum ²⁾	62	63	51	55	71	68	65	68	65	49	48	47	66	65	50	56
Maximum ³⁾	71	75	72	77	78	78	85	88	73	65	67	70	74	76	74	82
kein Studium	26	16	27	21	19	11	14	11	26	28	30	30	23	14	25	16
keine Vorstellung	3	9	2	2	4	11	2	1	1	8	2	1	3	11	2	2

1) ohne Studium an Verwaltungsfachhochschulen und Berufsakademien

2) Studienabsicht sicher, wahrscheinlich

3) einschließlich Studienabsicht unsicher

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A4.6
Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Bandbreite der Studierneigung (weite Definition) nach Geschlecht und regionaler Herkunft (in v. H.)

Studierneigung ¹⁾	Insgesamt	Geschlecht		Regionale Herkunft	
		Männer	Frauen	Westdeutschland	Ostdeutschland
Minimum ²⁾	67	70	65	68	65
Maximum ³⁾	83	85	81	83	82
kein Studium	16	13	18	16	16
keine Vorstellung	2	2	1	2	2

1) einschließlich Studium an Verwaltungsfachhochschulen und Berufsakademien

2) Studienabsicht sicher/wahrscheinlich

3) einschließlich Studienabsicht unsicher

HIS-Studienberechtigtenbefragung 2010

Tab. A5.1

Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Angestrebte Studienrichtung nach Geschlecht, Schultyp und regionaler Herkunft
(in v. H. aller Studienberechtigten)

Angestrebte Studienrichtung 1) 2)	insgesamt				Geschlecht				Schultyp				Regionale Herkunft			
	2005	2006	2008	2010	Männer		Frauen		allgemeinbildende Schulen		berufliche Schulen		Westdeutschland		Ostdeutschland	
	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010
Agrar-, Ernährungs-, Forstwiss.	1	1	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Architektur, Bauwesen	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Physik, Geowissenschaften	2	2	1	1	3	3	2	2	3	2	1	1	2	2	1	1
Biologie, Chemie, Pharmazie	4	3	3	3	4	3	3	3	5	4	2	1	4	3	4	3
Elektrotechnik	1	2	1	1	3	4	3	2	1	1	2	3	1	2	1	1
Kultur-, Sprachwissenschaften	4	4	3	4	2	3	2	3	5	6	2	2	3	4	5	4
Kunst, Gestaltung	3	4	3	3	2	3	2	2	4	4	3	3	3	4	3	3
Maschinenbau	5	6	5	5	9	11	9	9	4	5	6	7	5	6	5	4
Mathematik, Informatik	3	4	3	3	6	7	5	5	3	3	4	5	3	4	3	3
Medizin	5	6	4	4	3	3	2	3	8	8	2	2	5	6	4	5
Pädagogik, Sport	2	2	1	2	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	3	2
Psychologie	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2	0	1	1	1	2	1
Rechtswissenschaften	2	2	2	2	2	2	1	2	2	3	1	1	2	2	1	2
Sozialwissenschaften, -wesen	4	4	3	4	3	2	2	2	4	3	5	4	4	3	5	4
Wirtschaftswissenschaften	8	8	7	7	9	9	8	8	7	8	10	8	9	8	6	5
Lehramt	8	9	6	7	5	5	4	5	11	11	3	5	7	9	8	5
weiß nicht	4	4	5	5	4	5	5	6	4	4	3	4	4	4	3	4
keine Angabe	2	1	1	1	2	1	2	2	2	0	1	1	2	1	1	1
Studium unsicher	9	12	21	22	9	10	21	22	8	9	11	18	9	12	9	13
keinerlei Vorstellungen	3	9	2	2	4	11	2	2	3	9	2	3	3	9	2	2
kein Studium geplant	26	16	27	21	25	15	24	19	20	12	35	22	25	15	26	21

1) Studienabsicht sicher/wahrscheinlich (Minimum der Bandbreite)

2) ohne Studium an Berufsakademien und Verwaltungsfachhochschulen

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A5.2
Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Angestrebte Studienrichtung nach Bildungsherkunft und Migrationshintergrund
(in v. H. aller Studienberechtigten)

	Bildungsherkunft												Migrationshintergrund											
	Insgesamt				Nicht-Akademiker				Akademiker				ohne Migrationshintergrund				mit Migrationshintergrund							
	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010				
Angestrebte Studienrichtung ^{1) 2)}	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	0	1	0	1				
Agrar-, Ernährungs-, Forstwiss.	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	2	2	3				
Architektur, Bauwesen	2	2	1	1	1	1	1	2	3	2	2	1	2	2	1	1	1	2	1	1				
Physik, Geowissenschaften	4	3	3	3	3	3	2	3	5	4	3	2	4	4	3	3	5	3	2	3				
Biologie, Chemie, Pharmazie	1	2	1	1	2	2	1	1	1	2	1	1	1	2	1	1	2	2	1	1				
Elektrotechnik	4	4	3	4	3	3	3	4	4	5	4	3	4	4	3	3	3	5	4	4				
Kultur-, Sprachwissenschaften	3	4	3	3	3	3	2	3	4	5	3	2	3	4	3	3	4	4	3	3				
Kunst, Gestaltung	5	6	5	5	5	6	4	5	5	6	5	5	5	6	5	5	4	6	4	5				
Maschinenbau	3	4	3	3	3	3	2	3	4	4	3	3	3	4	3	3	5	6	3	3				
Mathematik, Informatik	5	6	4	4	4	4	2	6	7	7	5	3	5	6	4	4	6	6	4	5				
Medizin	2	2	1	2	2	2	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	1	2				
Pädagogik, Sport	1	1	1	1	1	1	1	2	2	2	2	1	1	1	1	1	1	2	1	1				
Psychologie	2	2	2	2	1	1	1	2	3	3	2	1	2	2	2	2	1	3	2	2				
Rechtswissenschaften	4	4	3	4	4	3	3	4	5	4	3	4	4	4	3	4	5	3	3	4				
Sozialwissenschaften, -wesen	8	8	7	7	7	7	6	8	9	8	8	6	8	7	6	7	11	9	9	8				
Wirtschaftswissenschaften	8	9	6	7	7	9	6	7	9	9	6	7	8	9	6	7	8	6	5	6				
Lehramt																								
weiß nicht	4	4	5	5	2	3	4	6	4	5	6	4	3	4	5	5	5	5	6	6				
keine Angabe	2	1	1	1	2	1	1	2	2	1	1	1	2	1	1	1	2	1	2	2				
Studium unsicher	9	12	21	22	10	17	22	23	8	9	19	20	9	12	20	22	9	11	23	24				
keinerlei Vorstellungen	3	9	2	2	3	8	1	2	3	9	2	1	3	9	2	1	2	9	1	2				
kein Studium geplant	26	16	27	21	34	20	33	27	18	12	20	16	26	16	27	22	22	13	23	18				

1) Studienabsicht sicher/wahrscheinlich (Minimum der Bandbreite)

2) ohne Studium an Berufsakademien und Verwaltungsfachhochschulen

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A5.3

Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Angestrebte Studienrichtung nach Land des Erwerbs der Hochschulreife
 (in v. H. aller Studienberechtigten)

Angestrebte Studienrichtung ¹⁾ 2)	Land des Erwerbs der Hochschulreife																			
	Insgesamt				Schleswig-Holstein				Hamburg				Niedersachsen				Bremen			
	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010
Agrar-, Ernährungs-, Forstwiss.	1	1	1	1	2	1	1	1	0	0	0	1	2	2	1	1	3	1	1	1
Architektur, Bauwesen	2	2	2	2	4	1	2	2	2	1	2	3	2	1	2	2	3	7	1	2
Physik, Geowissenschaften	2	2	1	1	1	2	2	1	2	1	0	1	1	2	1	1	0	2	2	2
Biologie, Chemie, Pharmazie	4	3	3	3	3	3	2	2	2	3	2	1	3	3	2	2	4	4	3	1
Elektrotechnik	1	2	1	1	1	1	2	1	0	1	1	0	1	2	1	2	0	3	1	1
Kultur-, Sprachwissenschaften	4	4	3	4	6	4	5	4	4	5	2	3	4	4	3	4	2	5	3	4
Kunst, Gestaltung	3	4	3	3	3	3	3	4	4	4	4	4	4	3	2	2	12	9	3	2
Maschinenbau	5	6	5	5	5	6	3	4	3	3	6	4	4	11	4	5	10	1	3	6
Mathematik, Informatik	3	4	3	3	3	3	2	2	4	8	3	3	4	2	2	2	0	3	2	3
Medizin	5	6	4	4	6	4	4	2	4	5	6	6	6	5	3	4	5	11	4	4
Pädagogik, Sport	2	2	1	2	3	1	1	2	1	1	1	1	2	3	2	2	1	3	1	1
Psychologie	1	1	1	1	3	1	1	2	2	1	1	1	1	1	1	1	3	3	1	2
Rechtswissenschaften	2	2	2	2	3	3	2	2	6	2	1	2	3	2	2	1	1	3	2	3
Sozialwissenschaften, -wesen	4	4	3	4	2	3	4	3	2	2	5	4	5	5	3	3	4	-	2	2
Wirtschaftswissenschaften	8	8	7	7	11	14	8	8	14	10	9	9	10	7	7	8	6	6	6	9
Lehramt	8	9	6	7	9	9	7	7	4	5	4	4	8	11	5	6	6	5	4	6
weiß nicht	4	4	5	5	2	3	4	4	4	5	5	7	4	4	4	4	2	3	7	6
keine Angabe	2	1	1	1	1	2	1	1	1	0	2	2	4	1	1	1	3	1	2	1
Studium unsicher	9	12	21	22	9	12	22	24	10	14	22	25	8	12	25	24	15	8	25	24
keinerlei Vorstellungen	3	9	2	2	4	11	3	2	5	13	3	3	3	8	2	1	1	11	2	1
kein Studium geplant	26	16	27	21	20	16	22	24	27	16	23	18	24	12	26	22	18	13	26	20
1) Studienabsicht sicher/wahrscheinlich (Minimum der Bandbreite)																				
2) ohne Studium an Berufsakademien und Verwaltungsfachhochschulen																				
	HIS-Studienberechtigtenbefragungen																			

1) Studienabsicht sicher/wahrscheinlich (Minimum der Bandbreite)

2) ohne Studium an Berufsakademien und Verwaltungsfachhochschulen

Fortsetzung Tab. A5.3
Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Angestrebte Studienrichtung nach Land des Erwerbs der Hochschulreife
(in v. H. aller Studienberechtigten)

Angestrebte Studienrichtung ¹⁾ 2)	Land des Erwerbs der Hochschulreife																							
	Insgesamt				Bayern				Saarland				Berlin				Brandenburg				Mecklenburg-Vorpommern			
	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010
Agrar-, Ernährungs-, Forstwiss.	1	1	1	1	2	1	1	1	0	-	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	2	2	1	1
Architektur, Bauwesen	2	2	2	2	2	2	2	2	1	0	3	3	0	1	1	3	1	3	1	2	3	2	2	2
Physik, Geowissenschaften	2	2	1	1	1	3	2	1	3	3	1	0	1	1	2	2	2	2	1	2	0	2	1	1
Biologie, Chemie, Pharmazie	4	3	3	3	4	4	3	3	2	1	3	1	4	5	4	4	4	2	5	3	3	5	4	3
Elektrotechnik	1	2	1	1	3	2	2	1	1	2	0	1	1	1	1	0	0	0	1	1	2	2	1	1
Kultur-, Sprachwissenschaften	4	4	3	4	4	5	4	4	4	3	4	3	6	6	5	4	5	5	3	4	6	4	4	5
Kunst, Gestaltung	3	4	3	3	4	4	3	3	3	2	2	2	5	8	4	4	1	3	3	3	4	2	4	3
Maschinenbau	5	6	5	5	8	7	7	7	7	-	2	2	4	5	3	2	3	3	6	5	2	3	4	4
Mathematik, Informatik	3	4	3	3	3	4	3	3	6	5	3	2	3	5	3	3	5	3	3	3	4	4	3	4
Medizin	5	6	4	4	5	5	5	5	6	4	4	3	5	6	5	5	9	7	4	6	7	6	7	5
Pädagogik, Sport	2	2	1	2	2	1	1	2	1	1	2	2	1	1	1	1	3	3	1	2	3	2	2	2
Psychologie	1	1	1	1	1	1	2	2	2	1	2	1	1	3	1	1	2	2	1	1	2	2	1	1
Rechtswissenschaften	2	2	2	2	3	2	2	2	3	2	1	3	2	3	2	3	1	0	2	1	1	1	1	1
Sozialwissenschaften, -wesen	4	4	3	4	5	3	3	4	7	2	2	3	8	3	3	3	4	6	2	4	6	4	3	4
Wirtschaftswissenschaften	8	8	7	7	10	10	10	9	11	10	8	7	9	7	5	6	4	6	4	6	5	6	4	6
Lehramt	8	9	6	7	7	9	9	9	6	11	6	7	8	6	4	5	9	6	5	6	10	8	5	7
weiß nicht	4	4	5	5	4	5	7	7	1	3	4	5	5	5	5	6	0	3	3	2	3	2	3	5
keine Angabe	2	1	1	1	2	1	1	1	1	-	1	2	1	-	2	3	2	1	1	1	1	1	1	1
Studium unsicher	9	12	21	22	7	10	20	20	8	15	20	23	8	11	24	26	10	14	20	20	14	19	20	22
keinerlei Vorstellungen	3	9	2	2	4	11	2	1	1	8	2	1	3	11	2	2	2	7	2	2	1	5	2	2
kein Studium geplant	26	16	27	21	19	11	14	11	26	28	30	30	23	14	25	16	32	23	32	30	21	17	28	22

1) Studienabsicht sicher/wahrscheinlich (Minimum der Bandbreite)

2) ohne Studium an Berufsakademien und Verwaltungsfachhochschulen

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A6.1
Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Angestrebte Hochschule (Studium im engen Sinn) nach Geschlecht, Schultyp, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund und regionaler Herkunft (in v. H.)

	Insgesamt	Geschlecht		Schultyp			Bildungsherkunft		Migrationshintergrund		Regionale Herkunft					
		Männer	Frauen	allgemein- bild. Schulen	berufliche Schulen	Nicht- Akademiker	Nicht- Akademiker	Akademiker	Nicht- Migranten	Migranten	West- deutschland			Ost- deutschland		
											2005	2006	2007	2005	2006	2007
Angestrebte Hochschule (Studium im engen Sinn) ¹⁾																
Universität ²⁾	2005 42	2005 39	2005 44	2005 59	2005 12	2005 31	2005 26	2005 54	2005 42	2005 44	2005 42	2005 41	2005 37	2005 45	2005 46	2005 34
Fachhochschule	2006 19	2006 23	2006 16	2006 9	2006 39	2006 22	2006 17	2006 17	2006 19	2006 23	2006 20	2006 21	2006 17	2006 17	2006 16	2006 13
„weiß nicht“ / keine Angabe	2007 1	2007 0	2007 1	2007 1	2007 0	2007 1	2007 1	2007 1	2007 1	2007 1	2007 1	2007 1	2007 1	2007 1	2007 2	2007 1
Studium unsicher	2008 9	2008 10	2008 9	2008 8	2008 11	2008 10	2008 17	2008 9	2008 12	2008 9	2008 9	2008 12	2008 21	2008 9	2008 13	2008 22
keinerlei Vorstellungen	2009 3	2009 4	2009 3	2009 3	2009 3	2009 3	2009 8	2009 3	2009 3	2009 2	2009 3	2009 9	2009 2	2009 2	2009 7	2009 1
kein Studium im engen Sinn	2010 26	2010 25	2010 17	2010 20	2010 35	2010 34	2010 20	2010 18	2010 26	2010 22	2010 25	2010 15	2010 26	2010 27	2010 17	2010 31

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

¹⁾ ohne Berufsakademien und Verwaltungsfachhochschulen²⁾ und gleichgestellte Hochschulen

Tab. A6.2

Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Angestrebte Hochschule (Studium im engen Sinn) nach Land des Erwerbs der Hochschulreife (in v. H.)

	Insgesamt	Land des Erwerbs der Hochschulreife																			
		Schleswig-Holstein				Hamburg				Niedersachsen		Bremen		Nordrhein-Westfalen		Hessen		Rheinland-Pfalz		Baden-Württemberg	
Angestrebte Hochschulart (Studium im engen Sinn) ¹⁾	2005	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010
	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006
Universität ²⁾	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008
	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008	2008
Fachhochschule	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005
„weiß nicht“ / keine Angabe	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006
	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006
Studium unsicher	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005
keinerlei Vorstellungen	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006
	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006
kein Studium im engen Sinn	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005	2005
	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006
	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006	2006

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

1) ohne Berufsakademien und Verwaltungsfachhochschulen

2) und gleichgestellte Hochschulen

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Fortsetzung: Tab. A6.2

Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Angestrebte Hochschule (Studium im engen Sinn) nach Land des Erwerbs der Hochschulreife (in v. H.)

	Land des Erwerbs der Hochschulreife																																			
	Insgesamt	Bayern				Saarland		Berlin		Brandenburg		Mecklenburg-Vorpommern		Sachsen		Sachsen-Anhalt		Thüringen																		
Angestrebte Hochschulart (Studium im engen Sinn) ¹⁾	2005	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010														
	42	42	35	38	40	40	43	43	33	34	31	46	48	37	41	41	38	34	34	48	45	41	41	47	48	34	42	50	52	31	36	35	42	31	36	
	19	20	16	17	30	27	22	24	22	17	13	15	20	16	12	13	15	17	12	14	15	13	10	13	16	15	13	12	23	15	13	13	13	19	13	12
	1	1	1	1	1	1	1	1	1	0	0	1	1	2	1	1	0	1	0	1	1	1	0	1	1	2	0	1	1	2	1	0	1	1	0	1
„weiß nicht“ / keine Angabe Studium unsicher	9	12	21	22	7	10	20	20	8	15	20	23	8	11	24	26	10	14	20	20	14	19	20	22	7	13	18	20	9	13	23	22	10	11	20	19
	3	9	2	2	4	11	2	1	1	8	2	1	3	11	2	2	2	7	2	2	1	5	2	2	1	5	1	1	0	6	1	1	3	9	1	1
kein Studium im engen Sinn	26	16	27	21	19	11	14	11	26	28	30	30	23	14	25	16	32	23	32	30	21	17	28	22	27	17	34	25	16	13	31	27	38	18	35	31
																					HIS-Studienberechtigtenbefragungen															
																					1) ohne Berufsakademien und Verwaltungsfachhochschulen															

1) ohne Berufsakademien und Verwaltungsfachhochschulen

2) und gleichgestellte Hochschulen

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A6.3

Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Angestrebte Hochschule (Studium im weiten Sinn) nach Geschlecht, Schultyp, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund und regionaler Herkunft (in v. H.)

	Insgesamt	Geschlecht		Schultyp				Bildungsherkunft				Migrationshintergrund				Regionale Herkunft			
		Männer	Frauen	allgemein- bild. Schulen	berufliche Schulen	Nicht- Akademiker	Akademiker	Nicht- Akademiker	Akademiker	Nicht- Migranten	Migranten	West- deutschland	Ost- deutschland	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Angestrebte Hochschule (Studium im weiten Sinn) ¹⁾																			
Universität ²⁾	2005 42	2005 39	2005 44	2005 59	2005 12	2005 31	2005 54	2005 22	2005 42	2005 43	2005 44	2005 42	2005 43	2005 44	2005 39	2005 35	2005 36	2005 41	2005 37
Fachhochschule	2006 19	2006 23	2006 17	2006 11	2006 39	2006 22	2006 17	2006 18	2006 19	2006 15	2006 23	2006 20	2006 17	2006 23	2006 17	2006 20	2006 17	2006 21	2006 18
Berufsakademie	2007 5	2007 6	2007 4	2007 5	2007 5	2007 6	2007 5	2007 4	2007 6	2007 5	2007 4	2007 5	2007 4	2007 4	2007 2	2007 3	2007 5	2007 4	2007 3
Verwaltungsfachhochschule	2008 2	2008 1	2008 1	2008 2	2008 1	2008 1	2008 1	2008 1	2008 2	2008 1	2008 1	2008 2	2008 1	2008 1	2008 1	2008 0	2008 1	2008 1	2008 1
„weiß nicht“ / keine Angabe	2009 9	2009 9	2009 6	2009 11	2009 6	2009 10	2009 3	2009 5	2009 10	2009 3	2009 8	2009 3	2009 6	2009 8	2009 3	2009 8	2009 11	2009 4	2009 6
Studium unsicher	2010 10	2010 17	2010 10	2010 6	2010 15	2010 13	2010 8	2010 20	2010 13	2010 9	2010 11	2010 10	2010 12	2010 11	2010 10	2010 18	2010 16	2010 12	2010 15
keinerlei Vorstellungen	2011 3	2011 4	2011 2	2011 3	2011 3	2011 8	2011 3	2011 1	2011 3	2011 3	2011 2	2011 2	2011 3	2011 2	2011 2	2011 1	2011 2	2011 2	2011 2
kein Studium im weiten Sinn	2012 10	2012 9	2012 10	2012 5	2012 18	2012 15	2012 6	2012 12	2012 15	2012 10	2012 9	2012 10	2012 9	2012 10	2012 9	2012 13	2012 9	2012 20	2012 15

¹⁾ einschließlich Berufsakademien und Verwaltungsfachhochschulen²⁾ und gleichgestellte Hochschulen

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A6.4

Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Angestrebte Hochschule (Studium im weiten Sinn) nach Land des Erwerbs der Hochschulreife (in v. H.)

	Land des Erwerbs der Hochschulreife																																			
	Insgesamt	Schleswig-Holstein				Hamburg				Niedersachsen				Bremen				Nordrhein-Westfalen				Hessen			Rheinland-Pfalz			Baden-Württemberg								
		2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010							
Angestrebte Hochschuleart (Studium im weiten Sinn) ¹⁾	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010								
Universität ²⁾	43	42	35	37	50	42	38	36	45	40	36	41	46	43	32	34	33	47	33	37	40	42	32	37	43	46	36	40	38	39	39	38	42	38	33	34
Fachhochschule	20	20	15	16	18	18	14	13	13	17	16	11	19	23	15	17	33	17	13	17	18	20	15	17	17	20	15	17	23	18	12	15	16	21	20	18
Berufsakademie	5	5	4	3	4	3	2	2	2	2	2	2	5	4	3	3	2	2	1	2	2	2	1	1	6	4	4	3	5	4	4	4	11	9	8	9
Verwaltungsfachhochschule	2	1	1	1	1	0	1	1	1	0	0	0	2	1	0	1	0	2	1	1	2	1	1	1	2	1	1	2	3	2	1	1	2	2	1	1
„weiß nicht“ / keine Angabe	10	3	6	9	8	2	8	9	11	2	8	13	9	3	7	10	16	5	7	10	10	3	5	8	6	3	7	11	5	3	6	9	10	3	6	10
Studium unsicher	9	12	18	16	7	11	18	18	9	14	16	15	11	11	19	17	13	8	20	16	11	13	17	16	13	11	18	14	10	12	19	16	8	10	16	15
keinerlei Vorstellungen	3	9	2	2	4	11	3	2	5	13	3	3	3	8	2	1	1	11	2	1	4	9	1	1	3	8	2	2	5	9	1	2	3	11	2	2
kein Studium im weiten Sinn	9	9	21	16	8	13	17	20	14	12	21	14	7	7	22	18	3	8	24	16	14	11	28	19	10	8	17	12	12	13	18	16	8	7	16	13
) einschließlich Berufsakademien und Verwaltungsfachhochschulen				HIS-Studienberechtigtenbefragungen																																

1) einschließlich Berufsakademien und Verwaltungsfachhochschulen

2) und gleichgestellte Hochschulen

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Fortsetzung Tab. A6.4

Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Angestrebte Hochschule (Studium im weiten Sinn) nach Land des Erwerbs der Hochschulreife (in v. H.)

Angestrebte Hochschule (Studium im weiten Sinn) ¹⁾	Land des Erwerbs der Hochschulreife																							
	Insgesamt				Bayern				Saarland				Berlin				Brandenburg				Mecklenburg- Vorpommern			
	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010
Angestrebte Hochschule (Studium im weiten Sinn) ¹⁾	43	42	35	37	40	40	43	43	43	33	13	31	46	48	37	41	41	38	34	34	48	45	41	41
Universität ²⁾	20	20	15	16	30	27	22	24	22	17	34	15	20	16	12	13	15	17	12	14	15	13	10	13
Fachhochschule	5	5	4	3	3	4	2	1	7	7	2	4	7	5	3	2	6	7	3	4	3	8	5	3
Berufsakademie	2	1	1	1	0	1	0	0	1	2	1	0	2	1	1	1	1	1	1	1	5	2	1	2
Verwaltungsfachhochschule	10	3	6	9	10	2	7	9	9	3	6	8	8	3	8	12	13	3	5	7	12	5	5	7
„weiß nicht“ / keine Angabe	9	12	18	16	7	10	14	13	8	15	16	18	7	10	19	17	11	14	18	16	10	16	18	17
Studium unsicher	3	9	2	2	4	11	2	1	1	8	2	1	3	11	2	2	2	7	2	2	1	5	2	2
keinerlei Vorstellungen	9	9	21	16	7	6	11	8	9	15	25	23	6	6	20	12	12	14	26	23	6	6	18	15
kein Studium im weiten Sinn																								

¹⁾ einschließlich Berufsakademien und Verwaltungsfachhochschulen²⁾ und gleichgestellte Hochschulen

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A7.1
Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Bandbreite der Berufsausbildungsabsicht nach Geschlecht, Schultyp, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund und regionaler Herkunft (in v. H.)

	Geschlecht				Schultyp				Bildungsherkunft				Migrationshintergrund				Regionale Herkunft																											
	Insgesamt				Männer		Frauen		allgemein- bild. Schulen		berufliche Schulen		Nicht- Akademiker		Akademiker		Nicht- Migranten		Migranten		West- deutschland		Ostdeutsch- land																					
					2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010																
Bandbreite Berufsausbildungsabsicht ¹⁾	2005	2006	2008	2010																																								
Minimum ²⁾	24	24	28	27	22	21	23	23	25	27	32	30	21	22	26	24	29	28	31	31	31	31	31	25	25	28	27	19	21	26	25	23	23	27	26	27	27	34	30					
Maximum ³⁾	27	27	42	44	27	23	37	41	28	30	46	46	25	24	40	41	31	31	45	48	34	33	48	49	21	21	36	38	28	27	42	43	22	24	41	44	26	26	40	43	31	30	49	49
Keine Ausbildungsabsicht	70	64	47	55	70	67	52	57	69	63	43	52	72	67	46	57	66	61	48	51	63	59	43	49	76	69	51	60	69	64	47	55	76	67	48	53	70	65	49	56	67	62	40	50
Keine Vorstellung	3	9	2	2	4	11	2	2	3	7	2	2	3	9	2	2	3	8	2	1	3	8	1	2	3	9	2	1	3	9	2	1	2	9	1	2	3	9	2	2	7	2	2	
Keine Angabe ⁴⁾	-	-	10	-	-	-	9	-	-	-	-	10	-	-	12	-	-	-	6	-	-	-	8	-	-	-	11	-	-	-	10	-	-	-	9	-	-	10	-	-	-	10	-	

1) einschließlich Berufsakademien und Verwaltungsfachhochschulen

2) Ausbildungsabsicht sicher/wahrscheinlich

3) einschließlich Ausbildungsabsicht unsicher

4) aufgrund des hohen Anteils Befragter des Jahrgangs 2008, die hinsichtlich ihrer Berufsausbildungsabsichten keine Angabe machten, wird dieser Anteil für 2008 berücksichtigt /ausgewiesen.

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A7.2

Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Bandbreite der Berufsausbildungsabsicht nach Land des Erwerbs der Hochschulreife
(in v. H.)

	Land des Erwerbs der Hochschulreife																							
	Insgesamt				Schleswig-Holstein				Hamburg				Niedersachsen				Bremen				Nordrhein-Westfalen			
	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010
Bandbreite Berufsausbildungsabsicht ¹⁾																								
Minimum ²⁾	24	24	28	27	19	25	22	29	24	23	26	25	22	19	30	29	22	19	35	27	24	25	31	31
Maximum ³⁾	27	27	42	44	22	26	35	47	27	25	40	45	24	21	43	45	26	21	53	47	27	28	45	48
Keine Ausbildungsabsicht	70	64	47	55	75	63	56	51	68	62	48	52	74	71	45	54	73	68	34	52	69	64	45	51
Keine Vorstellung	3	9	2	2	4	11	3	2	5	13	3	3	3	8	2	1	1	11	2	1	4	9	1	1
Keine Angabe ⁴⁾	-	-	10	-	-	-	7	-	-	-	9	-	-	-	10	-	-	-	12	-	-	9	-	-

1) einschließlich Berufsakademien und Verwaltungsfachhochschulen

2) Ausbildungsabsicht sicher/wahrscheinlich

3) einschließlich Ausbildungsabsicht unsicher

4) aufgrund des hohen Anteils Befragter des Jahrgangs 2008, die hinsichtlich ihrer Berufsausbildungsabsichten keine Angabe machten, wird dieser Anteil für 2008 berücksichtigt /ausgewiesen.

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Fortsetzung: Tab. A7.2
Studienberechtigte ein halbes Jahr vor Schulabgang:
Bandbreite der Berufsausbildungsabsicht nach Land des Erwerbs der Hochschulreife
(in v. H.)

	Land des Erwerbs der Hochschulreife																																			
	Insgesamt				Bayern				Saarland				Berlin				Brandenburg				Mecklenburg-Vorpommern				Sachsen				Sachsen-Anhalt				Thüringen			
Bandbreite Berufsausbildungsabsicht ¹⁾	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010	2005	2006	2008	2010				
	24	24	28	27	17	18	14	14	29	39	33	37	23	23	32	25	28	34	35	36	26	33	30	30	27	25	35	28	18	24	34	33	38	25	33	30
	27	27	42	44	21	20	26	31	32	42	47	54	28	27	46	50	33	37	49	51	32	36	47	46	31	30	51	48	23	27	50	51	43	29	50	48
Keine Ausbildungsabsicht	70	64	47	55	75	70	61	68	66	50	42	46	69	63	42	49	65	57	38	48	66	59	41	52	69	65	39	51	77	67	40	48	54	63	40	51
Keine Vorstellung	3	9	2	2	4	11	2	1	1	8	2	1	3	11	2	2	2	7	2	2	1	5	2	2	1	5	1	1	0	6	1	1	3	9	1	1
Keine Angabe ⁴⁾	-	-	10	-	-	-	11	-	-	-	9	-	-	-	11	-	-	-	12	-	-	-	11	-	-	-	9	-	-	-	8	-	-	10	-	

1) einschließlich Berufsakademien und Verwaltungsfachhochschulen

2) Ausbildungsabsicht sicher/wahrscheinlich

3) einschließlich Ausbildungsabsicht unsicher

4) aufgrund des hohen Anteils Befragter des Jahrgangs 2008, die hinsichtlich ihrer Berufsausbildungsabsichten keine Angabe machten, wird dieser Anteil für 2008 berücksichtigt / ausgewiesen.

Tab. A8.1

Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Auslandsaspirationen der Schüler/innen mit Studienabsicht nach bisherigen Auslandserfahrungen, Geschlecht, Schultyp, Migrationshintergrund und Region des Erwerbs der Hochschulreife
(in v. H. der Studienberechtigten mit Studienabsicht)

	Insgesamt	Geschlecht		Schultyp		Bildungsherkunft		Migrationshintergrund		Regionale Herkunft	
		Männer	Frauen	allgemein- bildende Schule	berufliche Schule	Nicht-Aka- demiker	Akade- miker	kein Mig- rationshin- tergrund	mit Migra- tionshin- tergrund	West- deutsch- land	Ost- deutsch- land
Können Sie sich vorstellen, eine längere Zeit im Ausland zu verbringen?											
für ein Praktikum/Jobben/Au pair/Work-and-Travel											
ja	71	66	76	73	68	67	74	71	72	71	69
eventuell	14	15	13	13	16	16	12	14	15	14	15
nein	15	19	11	14	17	17	13	15	13	15	16
für ein Auslandssemester											
ja	65	64	67	68	60	60	69	64	70	67	59
eventuell	24	25	23	22	27	27	21	24	21	23	26
nein	11	12	10	10	13	13	9	12	9	10	15
für ein ganzes Auslandsstudium											
ja	30	31	30	31	29	26	33	28	38	30	29
eventuell	29	30	28	29	30	29	29	29	30	29	29
nein	41	39	43	41	42	45	38	44	32	41	42
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

HIS-Studienberechtigtenbefragung 2010

Tab. A8.2

Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Bisherige Auslandsverfahren der Studienberechtigten mit Studienabsicht nach Geschlecht, Schultyp, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund und Region des Erwerbs der Hochschulreife
(in v. H. der Studienberechtigten mit Studienabsicht)

längere Zeit im Ausland verbracht	Insgesamt	Geschlecht		Schultyp		Bildungsherkunft		Migrationshintergrund		Regionale Herkunft	
		Männer	Frauen	allgemein-bildende Schule	berufliche Schule	Nicht-Akademiker	Akademiker	kein Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	Westdeutschland	Ostdeutschland
ja	13	13	13	14	12	8	17	10	25	13	12
nein	87	87	87	87	88	92	83	91	75	87	88

HIS-Studienberechtigtenbefragung 2010

Tab. A8.3

Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Bedeutung eines Auslandsaufenthalts für die spätere berufliche Karriere bei Schüler/innen mit Studienabsicht nach Geschlecht, Schultyp, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund und Region des Erwerbs der Hochschulreife
(5-stufige Skala von 1 = "sehr wichtig" bis 5 = "unwichtig"; in v. H. der Studienberechtigten mit Studienabsicht)

Wichtigkeit eines Auslandsstudiums für die spätere berufliche Karriere	Insgesamt	Geschlecht		Schultyp		Bildungsherkunft		Migrationshintergrund		Regionale Herkunft	
		Männer	Frauen	allgemein-bildende Schule	berufliche Schule	Nicht-Akademiker	Akademiker	kein Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	Westdeutschland	Ostdeutschland
sehr wichtig	26	23	29	27	26	23	29	25	31	27	25
2	41	42	41	42	40	41	41	41	41	42	39
3	24	24	24	23	25	26	22	24	22	24	26
4	7	8	5	7	6	7	6	7	5	6	7
unwichtig	2	3	2	2	3	2	2	2	1	2	3

HIS-Studienberechtigtenbefragung 2010

Tab. A8.4

Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Stärken und Schwächen der Schüler/innen mit Studienabsicht im fremdsprachlichen Bereich nach Geschlecht, Schultyp, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund und Region des Erwerbs der Hochschulreife
 (5-stufige Skala von 1 = "stark" bis 5 = "schwach"; in v. H. der Studienberechtigten mit Studienabsicht)

Stärken und Schwächen im fremdsprachlichen Bereich	Insgesamt	Geschlecht		Schultyp		Bildungsherkunft		Migrationshintergrund		Regionale Herkunft	
		Männer	Frauen	allgemein- bildende Schule	berufliche Schule	Nicht-Aka- demiker	Akade- miker	kein Mig- rationshin- tergrund	mit Migra- tionshin- tergrund	West- deutsch- land	Ost- deutsch- land
stark	16	11	19	18	11	14	17	14	21	15	17
2	30	28	32	32	26	29	32	30	33	30	30
3	30	33	27	28	34	31	28	30	29	30	29
4	18	21	15	17	21	19	17	19	14	18	18
schwach	6	7	6	5	8	7	6	7	4	6	6

HIS-Studienberechtigtenbefragung 2010

Anhang Fragebogen

Schule! Und dann?

Erste Befragung von Schülerinnen und Schülern
des Abschlussjahrgangs 2009/2010

HINWEISE ZUM AUSFÜLLEN DES FRAGEBOGENS

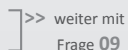
Bitte lesen Sie zunächst eine Frage und die entsprechenden Antwortmöglichkeiten durch und antworten Sie erst dann.



Bitte ankreuzen.



Bitte Zahl oder Code eintragen.



>> weiter mit
Frage 09

Pfeile am Rand bei einzelnen Fragen geben an,
welche Frage Sie als nächste beantworten sollen.



Kreuzen Sie bitte die Zahl an, die Ihre
Einschätzung am besten widerspiegelt.



Bitte nichts eintragen.

Diese Studienberechtigtenbefragung ist ein Projekt der
HIS Hochschul-Informationen-System GmbH

Goseriede 9 | 30159 Hannover | www.his.de

**Die Befragung wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)
gefördert. Die Teilnahme an der Befragung ist freiwillig.**

Für Rückfragen stehen Ihnen bei HIS gerne zur Verfügung:

Markus Lörz, Tel. 0511 1220-240, loerz@his.de

Dr. Christoph Heine, Tel. 0511 1220-257, heine@his.de

Heiko Quast, Tel. 0511 1220-460, quast@his.de

Heidrun Schneider, Tel. 0511 1220-455, h.schneider@his.de

HIS:

www.his.de

Panel 2010.1

Dezember 2009

FRAGEN ZUR SCHULZEIT

01 Welchen Schultyp bzw. Schulzweig besuchen Sie gegenwärtig?

Gymnasium	<input type="checkbox"/>
Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe	<input type="checkbox"/>
Freie Waldorfschule	<input type="checkbox"/>
Abendgymnasium	<input type="checkbox"/>
Kolleg (nicht Berufskolleg)	<input type="checkbox"/>
Fachgymnasium, Berufliches Gymnasium	<input type="checkbox"/>
Gymnasiale Oberstufe einer Berufsfachschule	<input type="checkbox"/>
Gymnasiale Oberstufe im Oberstufenzentrum	<input type="checkbox"/>
Berufsoberschule	<input type="checkbox"/>
Fachoberschule	<input type="checkbox"/>
(Höhere) Berufsfachschule	<input type="checkbox"/>
Fachschule	<input type="checkbox"/>
Fachakademie	<input type="checkbox"/>
andere Schulart	<input type="checkbox"/>
und zwar:	<input type="text"/>

02 Bitte geben Sie die Art der von Ihnen in diesem Schuljahr angestrebten Hochschulreife an.

allgemeine Hochschulreife (Abitur)	<input type="checkbox"/>
fachgebundene Hochschulreife	<input type="checkbox"/>
Fachhochschulreife	<input type="checkbox"/>
fachgebundene (einschl. landesgebundene) Fachhochschulreife	<input type="checkbox"/>
schulischer Teil der Fachhochschulreife	<input type="checkbox"/>
▶ Streben Sie anschließend die volle Fachhochschulreife an?	
ja <input type="checkbox"/>	weiß nicht <input type="checkbox"/>
nein <input type="checkbox"/>	

03 Falls Sie die allgemeine Hochschulreife (Abitur) anstreben, nach welcher Klasse wird das sein?

12. Klasse <input type="checkbox"/>	13. Klasse <input type="checkbox"/>
-------------------------------------	-------------------------------------

04 Geben Sie bitte Ihren ungefähren derzeitigen Notendurchschnitt an.

a) als Note (z. B. 2,3)	<input type="text"/>
oder	
b) in Notenpunkten (z. B. 10)	<input type="text"/>

<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
----------------------	----------------------	----------------------	----------------------

2

05 Der Unterricht der letzten beiden Schuljahre kann unter verschiedenen Gesichtspunkten bewertet werden:

▶ Bitte jeweils den zutreffenden Skalenwert ankreuzen.

a) Der Unterricht im Fach Deutsch war...	trifft voll zu	trifft gar nicht zu	weiß nicht
abwechslungsreich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anspruchsvoll	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
praxisnah	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anschaulich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anregend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
verständlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

b) Der Unterricht im Fach Mathematik war...	trifft voll zu	trifft gar nicht zu	weiß nicht
abwechslungsreich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anspruchsvoll	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
praxisnah	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anschaulich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anregend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
verständlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

c) Der Unterricht im Fach Englisch war...	trifft voll zu	trifft gar nicht zu	weiß nicht
abwechslungsreich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anspruchsvoll	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
praxisnah	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anschaulich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anregend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
verständlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Englisch war in den letzten beiden Jahren kein Unterrichtsfach <input type="checkbox"/>			

06 Falls Sie eine berufsbildende Schule besuchen (z. B. FOS, Fachgymnasium, Fachschule)

▶ Bitte tragen Sie Ihr Fach ein (z. B. Elektrotechnik, Sozialwesen)

Der Unterricht in meinem beruflichen Schwerpunktfach, (Bitte Fach hier eintragen)	trifft voll zu	trifft gar nicht zu	weiß nicht
war...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
abwechslungsreich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anspruchsvoll	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
praxisnah	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anschaulich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anregend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
verständlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

07 Welche Aussagen zur Bedeutung der Hochschulreife treffen auf Sie persönlich am meisten zu?

▶ Bitte kreuzen Sie **maximal drei** Aussagen an.

Nur über die Hochschulreife erwirbt man eine hohe Allgemeinbildung.	<input type="checkbox"/>	1
Die Hochschulreife ist für mich vor allem als unerlässliche Voraussetzung für die Aufnahme eines Studiums wichtig.	<input type="checkbox"/>	2
Die Hochschulreife verbessert meine Chancen, einen Ausbildungsplatz (z. B. Lehrstelle) zu bekommen.	<input type="checkbox"/>	3
Meine Eltern wollen, dass ich die Hochschulreife erwerbe.	<input type="checkbox"/>	4
Der Erwerb der Hochschulreife hat in unserer Familie Tradition.	<input type="checkbox"/>	5
Die Hochschulreife ist heute für praktisch jede Art von anspruchsvoller Berufsausbildung die übliche Voraussetzung.	<input type="checkbox"/>	6
Die Hochschulreife ermöglicht mir den Aufstieg in meinem bereits erlernten Beruf.	<input type="checkbox"/>	7
Mit der Hochschulreife wird man gesellschaftlich mehr anerkannt.	<input type="checkbox"/>	8
Ich möchte einen möglichst hohen Schulabschluss haben, der mir alle Möglichkeiten offen lässt.	<input type="checkbox"/>	9
Ich weiß nicht, was ich sonst tun soll.	<input type="checkbox"/>	10

08 Haben Sie bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen oder werden Sie dies parallel zum Erwerb der Hochschulreife tun?

▶ Bitte nur **eine** Antwort ankreuzen.

ja, ich habe vor dem Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen	<input type="checkbox"/>	1	weiter mit >> Frage 09
ja, ich werde parallel zum Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abschließen	<input type="checkbox"/>	2	
nein, weder noch	<input type="checkbox"/>	3	weiter mit >> Frage 11

09 Um welche Art von Ausbildung handelt es sich dabei?

eine betriebliche Ausbildung (z. B. Lehre)	<input type="checkbox"/>	1
eine schulische Berufsausbildung	<input type="checkbox"/>	2
eine Beamtenausbildung	<input type="checkbox"/>	3

10 Bitte nennen Sie uns Ihren Ausbildungsberuf.

z. B. Bankkauffrau, Energieanlagenelektroniker, Tischler

<input type="text"/>
<input type="text"/>

11 Kein Mensch ist auf allen Gebieten gleich leistungsfähig. In welchen der folgenden Bereiche liegen Ihre Stärken, in welchen Ihre Schwächen?

▶ Bitte kreuzen Sie den jeweiligen Skalenwert an.

	stark	schwach
im sozial-kommunikativen Bereich	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5	
im sprachlich-literarischen Bereich	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5	
im fremdsprachlichen Bereich	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5	
im künstlerisch-musischen Bereich	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5	
im technischen Bereich	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5	
im handwerklichen Bereich	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5	
im sportlichen Bereich	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5	
im mathematischen Bereich	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5	
im naturwissenschaftlichen Bereich	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5	

12 Wie oft kommt es im Allgemeinen vor, dass Sie in Ihrer Freizeit...

	nie	selten	gelegentlich	regelmäßig
jobben?	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
sich in einem Verein engagieren?	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
über politische und soziale Fragen diskutieren?	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
mit Ihren Eltern über Schulleistungen sprechen?	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
die Tageszeitung lesen?	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
Nachhilfeunterricht bekommen?	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
über Bücher, Filme oder Fernsehsendungen diskutieren?	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
mit Ihren Eltern zu Mittag oder zu Abend essen?	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
eine Sportveranstaltung besuchen?	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
in eine öffentliche Leihbibliothek gehen?	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4

13 Können Sie sich vorstellen, eine längere Zeit im Ausland zu verbringen (mehr als 3 Monate)?

	ja	eventuell	nein
für einen längeren Urlaub	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3
für ein Praktikum	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3
für Jobben/ Au pair/ Work-and-Travel	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3
für eine berufliche Ausbildung	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3
für ein Auslandssemester	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3
für ein ganzes Auslandsstudium	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3
für eine längerfristige Berufstätigkeit	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3

14 Was denken Sie: Wie wichtig ist ein Auslandsaufenthalt für die spätere berufliche Karriere?

sehr wichtig ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5 unwichtig

15 Haben Sie bereits im Laufe Ihres Lebens...

ja nein
▼ ▼

eine längere Zeit im Ausland verbracht?
(durchgängig mehr als 3 Monate) ☐ 1 ☐ 2

den Wohnort gewechselt?
(Umzug über mehr als 20 Km) ☐ 1 ☐ 2

16 Bitte geben Sie an, wie sehr Sie sich für folgende Tätigkeiten interessieren.

▶ Bitte den jeweils zutreffenden Skalenwert ankreuzen.

sehr stark überhaupt nicht
▼ ▼

mit Maschinen/technischen Geräten arbeiten	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5
wissenschaftliche Aufsätze lesen	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5
künstlerisch/gestaltend tätig sein	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5
sich mit den Problemen anderer beschäftigen	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5
Gespräche anleiten/Diskussionen moderieren	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5
Dinge ordnen und verwalten	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5
mit Werkstoffen (Metall/Holz) arbeiten	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5
etwas genau beobachten und analysieren	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5
etwas schriftlich schön ausformulieren	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5
hilfsbedürftige Menschen pflegen/betreuen	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5
ein Event managen/organisieren	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5
eine Buchhaltung führen	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5
technische Zeichnungen erstellen	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5
die Lösung eines komplexen Problems finden	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5
Literatur/Gedichte lesen und interpretieren	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5
sich für die Interessen Anderer einsetzen	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5
Aufgaben koordinieren/delegieren	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5
Geschäftsbriefe verfassen	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5
technische Geräte oder Anlagen bauen	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5
die Ursachen eines Problems analysieren	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5
Bilder malen oder zeichnen	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5
sich um Kranke bzw. Verletzte kümmern	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5
andere Personen von einer Sache überzeugen	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5
Rechnungen prüfen bzw. kontrollieren	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5



4

FRAGEN ZUR ZEIT NACH DER SCHULE

17 Wenn Sie an die Zeit nach der Schule denken, welche Schritte werden Sie als nächste tun?

▶ Bitte beschreiben Sie in Stichworten, einschließlich Übergangstätigkeiten wie Urlaub, Auslandsaufenthalt, Wehr- und Zivildienst (z. B. Jobben, danach Studium der Elektrotechnik).

18 Beabsichtigen Sie nach der Schule eine Berufsausbildung (z. B. Lehre) aufzunehmen?

▶ Bitte nur **eine** Antwort ankreuzen.

ja, auf jeden Fall ☐ 1

ja, wahrscheinlich ☐ 2

eventuell ☐ 3

nein, wahrscheinlich nicht ☐ 4

nein, auf keinen Fall ☐ 5

19 Beabsichtigen Sie nach der Schule ein Studium aufzunehmen?

▶ Bitte nur **eine** Antwort ankreuzen.

ja, auf jeden Fall ☐ 1

ja, wahrscheinlich ☐ 2

eventuell ☐ 3

nein, wahrscheinlich nicht ☐ 4

nein, auf keinen Fall ☐ 5

weiter mit >> Frage 20

weiter mit >> Frage 22

20 Welche Art von Studium käme am ehesten für Sie in Frage? Ein Studium an einer...

▶ Bitte nur **eine** Antwort ankreuzen.

Fachhochschule ☐ 1

Universität, Kunst- oder Musikhochschule, Pädagogischen, Theologischen bzw. Technischen Hochschule ☐ 2

Berufsakademie ☐ 3

Verwaltungsfachhochschule ☐ 4

Ich habe noch keine Vorstellung ☐ 5

21 Welches Studienfach wird dies voraussichtlich sein?

▶ Code bitte aus der beiliegenden Liste eintragen.

1. Hauptfach , ggf. 2. Hauptfach

Ich bin noch unsicher, tendiere aber zu

oder

Ist Ihr Ziel der Lehrerberuf? ja ☐ nein ☐

Ich habe noch keine Vorstellungen über mein Studienfach ☐

FRAGEN ZUR ENTSCHEIDUNGSFINDUNG

22 Was bereitet Ihnen persönlich besondere Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl Ihres nachschulischen Werdegangs?

► Mehrfachnennung möglich.

- die nur schwer überschaubare Zahl der Möglichkeiten ☐ 1
- die nur schwer absehbare Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt ☐ 2
- die Schwierigkeit, für mich hilfreiche Informationen einzuholen ☐ 3
- die Schwierigkeit abzuschätzen, welche Qualifikationen und Kompetenzen wichtig sein werden ☐ 4
- die unbefriedigende Vorbereitung auf die Ausbildungswahlentscheidung in der Schule ☐ 5
- die Unklarheit über meine Interessen ☐ 6
- die Unklarheit über meine Eignung/meine Fähigkeiten ☐ 7
- die Finanzierung eines Studiums/einer Ausbildung ☐ 8
- Zugangsbeschränkungen (z. B. NC, Aufnahmeprüfungen) in dem von mir angestrebten Studienfach ☐ 9
- etwas anderes: ☐ 10
- ich habe keine besonderen Schwierigkeiten und Probleme ☐

23 Wie fühlen Sie sich über die für Sie in Frage kommenden verschiedenen Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten informiert?umfassend ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5 unzureichend**24 Wann haben Sie begonnen, aktiv Informationen über Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten einzuholen?**► Bitte nur **eine** Antwort ankreuzen.

- vor Eintritt in die gymn. Oberstufe/berufsbildende Schule ☐ 1
- zu Beginn der gymn. Oberstufe/berufsbildenden Schule ☐ 2
- in diesem Schuljahr ☐ 3
- noch gar nicht ☐ 4

25 Gibt es an Ihrer Schule Angebote zur Planung des nachschulischen Werdegangs und wie bewerten Sie diese?

sehr hilfreich nicht hilfreich wurde nicht angeboten

- Informations- und Beratungsangebote:**
- als regulärer Teil eines Unterrichtsfachs ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5
- als Gesprächsthema im Unterricht ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5
- Besuch von Hochschulen/Betrieben ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5
- Besuch des BIZ (Berufsberatung) ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5
- persönliches Gespräch mit dem Lehrer ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5
- Projekt-/Berufsorientierungswoche ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

26 Haben Sie sich bereits mit Fragen und Problemen der Finanzierung eines Hochschulstudiums beschäftigt?intensiv ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5 überhaupt noch nicht**27 Haben die Kosten eines Studiums Einfluss auf Ihre Entscheidung für oder gegen ein Studium?**großen Einfluss ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5 keinen Einfluss**28 Was denken Sie: Würden Ihre Eltern Sie bei einem Hochschulstudium finanziell unterstützen?**

weiß nicht

sehr stark ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5 überhaupt nicht ☐**29 Haben Sie sich bereits über Möglichkeiten der Studienförderung informiert?**

► Mehrfachnennung möglich.

- ja, über die staatliche Förderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) ☐ 1
- ja, über Möglichkeiten der Förderung durch Stipendien von Stiftungen, Studienförderungswerken o. ä. ☐ 2
- ja, über andere Fördermöglichkeiten ☐ 3
- nein ☐ 4

30 Wie hoch schätzen Sie Ihre Chancen ein, ein Hochschulstudium erfolgreich zu bewältigen?

► Bitte auch dann antworten, wenn Sie kein Studium planen.

sehr hoch ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5 sehr gering**31 Was denken Sie: Wie wichtig wäre es Ihren Eltern, dass Sie nach der Schule...**

sehr wichtig un- wichtig weiß nicht

- eine Berufsausbildung aufnehmen ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5 ☐
- ein Hochschulstudium aufnehmen ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5 ☐

32 Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Ihre persönliche Situation zu?

► Bitte Skalenwert ankreuzen.

trifft voll zu trifft nicht zu

- Ich bin noch nicht sicher, welche berufliche Tätigkeit mir auf Dauer zusagen könnte. ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5
- Ich kenne meine Stärken und Schwächen noch zu wenig. ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5
- Ich weiß nicht genau, welche Anforderungen im späteren Beruf an mich gestellt werden. ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5
- Ich bin noch nicht sicher, welche beruflichen Tätigkeiten ich erfolgreich ausüben könnte. ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5
- Ich fühle mich noch zu wenig über die beruflichen Möglichkeiten informiert. ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5
- Ich bin mir nicht sicher, ob ein Studium oder eine Ausbildung das Richtige für mich ist. ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5
- Es fällt mir schwer, mich für ein Studienfach bzw. Ausbildungsrichtung zu entscheiden. ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5
- Im Moment beschäftigt mich der erfolgreiche Schulabschluss und nicht, was danach kommt. ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5
- Ich habe schon klare Vorstellungen über die Zeit nach der Schule und freue mich darauf. ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

33 Wenn Sie an Ihren weiteren Lebensweg denken: Wie wichtig sind Ihnen folgende Ziele...

▶ Bitte kreuzen Sie den jeweiligen Skalenwert an.

Mir geht es darum, ...	sehr stark ▼	überhaupt nicht ▼
ein möglichst hohes Einkommen zu erzielen	1 2 3 4 5	
meine Persönlichkeit zu entfalten	1 2 3 4 5	
mich intensiv um Familie bzw. Partnerschaft zu kümmern	1 2 3 4 5	
durch mein Äußeres auf Andere attraktiv zu wirken	1 2 3 4 5	
ein hohes Ansehen und berufliches Prestige zu erwerben	1 2 3 4 5	
wissenschaftlich zu arbeiten	1 2 3 4 5	
anderen Menschen helfen zu können	1 2 3 4 5	
das Leben zu genießen und genügend Freizeit zu haben	1 2 3 4 5	
im Umgang mit anderen fair zu sein	1 2 3 4 5	
gesund zu sein	1 2 3 4 5	

34 Wie schätzen Sie...

▶ Bitte jeweils den zutreffenden Skalenwert ankreuzen.

	sehr gut ▼	sehr schlecht ▼	weiß nicht ▼
... allgemein die Berufsaussichten für Absolventen eines Studiums ein?	1 2 3 4 5		
... allgemein die Berufsaussichten für Absolventen eines beruflichen Ausbildungsweges ohne Studium ein?	1 2 3 4 5		
... Ihre persönlichen Berufsaussichten ein?	1 2 3 4 5		

FRAGEN ZUR PERSON

35 Haben Sie Geschwister?

ja, ich habe Geschwister ☐ 1
und zwar (bitte Anzahl eintragen)
nein ☐ 2

36 Ihr Geschlecht:

männlich ☐
weiblich ☐

37 Ihr Geburtsjahr und Ihr Geburtsmonat:

Jahr 19 Monat

38 Ihre Staatsangehörigkeit:

die deutsche ☐
eine andere, ☐
und zwar:

39 Sind Sie in Deutschland geboren?

ja, ich bin in Deutschland geboren ☐
nein, ich bin nicht in Deutschland geboren ☐
falls nein, seit wann leben Sie in Deutschland?
(bitte geben Sie das Jahr an)

40 Geben Sie bitte an, ob Ihr Vater bzw. Mutter in Deutschland geboren sind.

	Vater ▼	Mutter ▼
in Deutschland geboren	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
nicht in Deutschland geboren	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 2

41 Geben Sie bitte den jeweils höchsten beruflichen Abschluss Ihrer Eltern an.

	Vater ▼	Mutter ▼
Hochschul-/Universitätsabschluss (einschl. Lehrerausbildung)	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Fachhochschulabschluss o. Ä. (auch Fachschulabschluss in der DDR)	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 2
Meisterprüfung, Technikerabschluss	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 3
Lehre oder gleichwertige Berufsausbildung	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 4
kein beruflicher Abschluss	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 5

WICHTIG:

Bitte teilen Sie uns Ihren Namen und Adresse mit, damit wir Sie bei der nächsten Befragung im Dezember 2010 erreichen können.

Die Angabe Ihrer Adresse dient ausschließlich dazu, Ihnen den nächsten Fragebogen zuzusenden zu können. Datenauswertungen erfolgen immer anonym. Nach Eintreffen des ausgefüllten Fragebogens wird dieser Adressabschnitt vom Fragebogen abgetrennt. Ihre Adresse wird auf keinen Fall an Dritte weitergegeben. Wir benötigen sie lediglich, um Sie im Dezember 2010 erreichen zu können.

Name und Anschrift:

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit! Bitte senden Sie uns den Fragebogen im beiliegenden Antwortumschlag zurück.

HIS, Goseriede 9, 30159 Hannover
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, 61246

Herausgeber:

HIS Hochschul-Informationen-System GmbH
Goseriede 9 | 30159 Hannover | www.his.de

Postfach 2920 | 30029 Hannover
Tel.: +49(0)511 1220 0 | Fax: +49(0)511 1220 250

Geschäftsführer:

Prof. Dr. Martin Leitner

Vorsitzender des Aufsichtsrats:

Ministerialdirigent Peter Greisler

Registergericht:

Amtsgericht Hannover | HRB 6489

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer:

DE115665155

Verantwortlich:

Prof. Dr. Martin Leitner

Erscheinungsweise:

In der Regel mehrmals im Quartal

Hinweis gemäß § 33 Datenschutzgesetz (BDSG):

Die für den Versand erforderlichen Daten (Name, Anschrift) werden elektronisch gespeichert.

ISBN 978-3-930447-99-2

